

A. lat. b.

1497

d

Lat. 6. 1497 ²

R o m s

besten seiner Kaiser

geschildert

in der

von

Kajus Plinius Sekundus

vor dem Senate gehaltenen

Dankrede

an

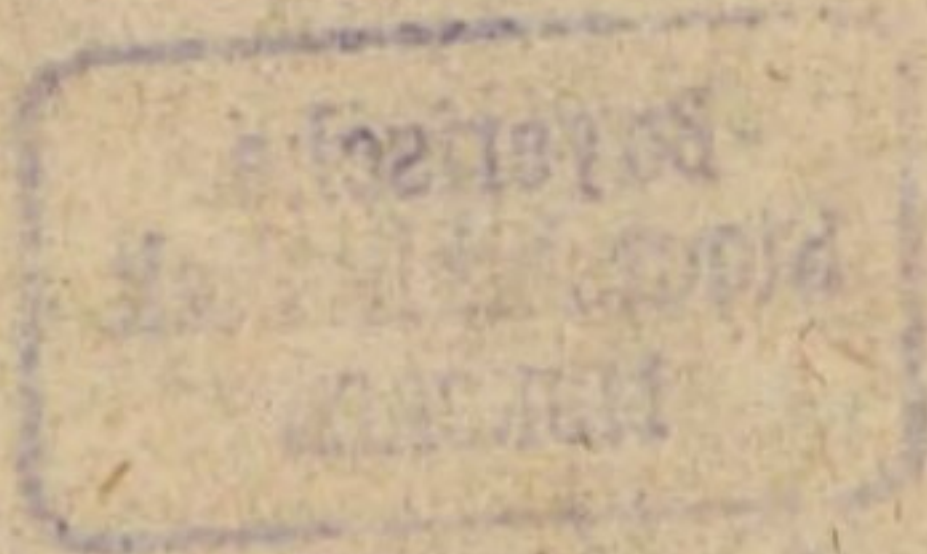
T f a j a n,

als dieser das dritte Konsulat ablegte, und um Annahme des vierten gebeten wurde.



München, 1807.

Gedruckt mit Zänglschen Schriften.



V o r r e d e.

Die auf dem Titelblatte angekündigte Rede ist, meines Wissens, niemals in unsere deutsche Sprache übersetzt worden, indessen man viel unbedeutendes Zeug dieser Ehre gewürdigt hat. Haben wir etwa schon zu viele Trajane, und Pliniusse gehabt, um Ihrer satt zu seyn?

Der Dank- und Lobreden auf Fürsten — zumal bey ihrer Lebenszeit, und oben darein in ihrer Gegenwart, wie die angekündig-

te, ist man freilich längst überdrüssig geworden: denn zu oft mußten sie, bey höchster Ungnade, an Unwürdige verschwendet werden. Doch von der Art ist, wie man sehen wird, die angekündigte nicht.

Mit einem ganz originellen Kontraste von vergötternder Schmeicheley, und freymüthiger Fürstencensur charakterisirt Plinius den Fürsten, der am wenigsten gelobt seyn wollte, es aber, nach dem einmüthigen Urtheile des römischen Senats und Volks am meisten verdient hat.

Gab es je einen Zeitpunkt, worin diese Rede ein hohes Interesse für Fürsten, und Völker haben konnte, so ist es der gegenwärtige, worin feile Assentatoren mit ihrer politischen Moral manches Fürstenkabinet vergiftet, Staatenumwälzungen, Thronenstürze, Völkerdruk, Raub, Mord und Länderverheerungen ungestraft verursacht haben, und noch verursachen würden, wenn nicht ein mächtiger

ger

v

ger Lehrer einer heilbringenden moralischen Politik aufgestanden wäre.

Könnte ich an eine Seelenwanderung glauben, so würde ich Trajans Seele in dem grösstem Manne unsrer Zeit suchen.

Seine bisherige Lebensgeschichte bezeugt, dafs er von Jugend auf, wie Trajan, auf der hohen Schule der Erfahrung, moralische Politik, die wahre Fürstenweisheit erlernt, und lieb gewonnen habe. In dieser Schule lernte er Menschen- und Bürgerwürde durch alle Stufen kennen, schätzen, fühlen.

Als in dem Staate, welcher ihn, wie Nerva den Trajan, an Kindesstatt aufgenommen hatte, der grofse Kampf ausbrach, wobey zwey privilegirte Stände sich lauter Rechte, dem dritten lauter Pflichten zuerkennen wollten, vertheidigte er mit Muth und Glück Menschen- und Bürgerrechte.

Die

Die Menschheit, und die Nation wurde ihm dafür den höchsten Dank — endlich die letztere zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste die höchsten Staatswürden schuldig. Der Kampf mit den, gegen Menschen- und Bürgerrechte verschwornen Erb- und Wahlfürsten war siegreich vollendet, aber das durch Mißverstand gesetzlicher Freyheit, und Gleichheit in furchtbare Wuth gebrachte Ungeheuer der Anarchie war noch zu bändigen übrig. Der große Mann zertrat auch dasselbe, mit einem herkulischen Heldenschritte, und mit Einverständniß der Nation stellte er eine neue Staatskonstitution her. Wer war demnach der obersten Stelle in diesem Neustaate, würdiger, als Er?

Seine eben so weise, als ächt moralische Politik erlaubte ihm aber nicht, wie ein, sich selbst belohnender Usurpator, nach diesem Lohne zu greifen. Nicht mit Ränken, Raub und Mord, sondern auf einem, die Geseze, und die Nation ehrenden Wege — durch den
allge-

allgemeinen Willen der Nation — durch das von der Natur sanktionirte höchste Grundgesetz aller Staaten — durch die Staatskonstitution, ohne welcher kein für die Fürsten, und Völker sicheres System wechselseitiger Rechte und Pflichten denkbar ist, wollte er werden, was er wurde, und was er ist.

Auf diesem legalen Wege wurde er in der Republik erster Konsul, und als die Nation das Bedürfnis einer monarchischen Verfassung fühlte, wurde er der erste Kaiser der ersten Nation in Europa, nachher auch noch der mächtigste Protektor, gegen Unterjochungsanschlüge Schutzbedürftiger, und würdiger deutscher Fürsten.

Noch ist ihm eine Nation, welche unmenschlichen Menschenhandel treibt, sich das Monopol auf den Meeren zueignet, Gold höher, als die Menschen schätzt, feilen Staatsdienern schwacher Fürsten mit Gold, und Waaren Menschenblut abkauft, zu ächt moralischen

lischer Politik zu bekehren, oder für ihren kanibalischen Harpagismus, zum schreckenden Beyspiele anderer, eben so erobersüchtiger, und unersättlicher — nur minder mächtiger Nationen zu züchtigen übrig.

Möchte ihm, wie ich zweifellos hoffe, auch bey dieser egoistischen Nation sein grosses, der ganzen Menschheit heilsames Werk bald gelingen! Indessen schmeichle ich mir, aufrichtigen Verehrern guter Fürsten — besonders der Trajane, durch die angekündigte Dankrede eine Geist und Herz erhebende Unterhaltung zu verschaffen.

Des Konsuls
Kaius Plinius Sekundus
Dankrede
an
Trajan
den Kaiser.

Wohl und weislich, versammelte Väter! haben unsere Vorältern eingeführt, daß wie Handlungen, so auch Reden mit Bitten zu den Göttern angefangen werden müssen, weil sie glaubten, daß ohne Hülfe, Rath, Ehrung der unsterblichen Götter nichts gehörig, nichts vorsichtig gethan sey, und gelingen könne.

Wem geziemt der Gebrauch und die Ehrung dieser Sitte mehr, als dem Konsul, wenn wir durch Auftrag des Senats — durch den Machtwillen der Republik aufgefordert werden, dem besten Fürsten Dank zu bezeugen: denn welches vortreflicheres oder
A schön-

schöneres Geschenk können uns die Götter machen, als einen reinen heiligen, den Göttern selbst ähnlichen Fürsten. Und wäre es bisher je noch zweifelhaft gewesen, ob ein ungefährer Zufall, oder irgend eine Gottheit der Erde Regenten gebe, so ist es doch sichtbar, daß unser Fürst göttlich eingesetzt seye: denn er wurde nicht durch die Macht geheimer Verhängnisse, sondern ist von Juppiter selbst vor unsern Augen öffentlich ausersehen und gewählt worden, da er sich zwischen den Aren und Altären, auf eben dem Plaze befand, wo jener Gott so offenbar und gegenwärtig, als der Himmel und die Gestirne seinen Sitz hat.

2. Um so mehr ist es schicklich und geziemend, daß ich dich, bester Juppiter ehemals Stifter, jezt Erhalter unsers Reichs bitte: es möchte mir eine Rede gelingen — würdig eines Konfuls — würdig des Senats — würdig des Fürsten, damit aus allem, was ich sagen werde, Freymüthigkeit, Redlichkeit, Wahrheit hervorleuchte, und meine Dankrede eben so weit von dem Scheine der Schmeicheley, als eines Nothdrangs entfernt bleibe: denn ich halte dafür, es müsse sich nicht nur der Konsul, sondern jederman bestreben, von unserm Fürsten nicht bloß zu sagen, was s heißen könnte, daß es sich auch von einem andern sagen ließe.

Weg also — zurück jene Reden, welche ehemals die Furcht auspresste! — Lasset uns nichts mehr sagen; was wir ehemals sagten: denn wir leiden nicht mehr, was wir ehemals litten. Lasset uns
auch

auch jezt unserm Fürsten nicht öffentlich dasselbe, was ehemals, sagen: denn wir sprechen auch geheim nicht, wie ehemals!

Man lerne aus unsern Reden die Verschiedenheit der Zeiten erkennen, und aus der Art unsrer Dankbezeugung soll verstanden werden: — Wenn — und Waun sie, wie einem Gotte abgestattet worden seye? — Jezt lasset uns nirgend jemand, wie eine Gottheit schmeicheln: denn wir sprechen von keinem Tyrannen, sondern von einem Bürger — von keinem Herrn, sondern von einem Vater.

Er achtet sich für Einen aus uns, und um so mehr glänzt und übertrifft er Alle, weil er sich für einen aus uns achtet, und sich nicht minder eingedenk ist, daß er ein Mensch seye, als daß er Menschen vorstehe.

Lasset uns also unsere Glückseligkeit erkennen und uns seines Genusses würdig erweisen, und einerseits wie anderseits erwägen, ob wir zu einem größern Gehorsam denen Fürsten bereit seyen, welche mehr Freude an der Knechtschaft, als an der Freyheit der Bürger finden?

Mit eben so vielem Einklange schätzt das römische Volk einen geliebten Fürsten, als es zuvor die Schönheit des Einen, die Tapferkeit des Andern erhob, mit

großem Geschreye des einen Gebärde, der andern Stimme anpries. Jezt lobt es an unserm Fürsten seine Tugend, Mäßigkeit, Sanftmuth. Was pflegen auch wir insgesamt an unserm Fürsten am meisten zu rühmen? Etwa seine Göttlichkeit oder vielmehr seine Menschlichkeit, Bescheidenheit, Leutseligkeit, wie es uns Liebe und Freude eingeben?

Was klingt bürgerlicher, dem Sinne des Senats entsprechender, als der ihm von uns ertheilte Beynahmen des Besten, welchen ihm der Stolz der vorigen Fürsten ausschliesslich eigen gemacht hat?

Was ist gemeinschaftlicher und billiger, als daß wir ihn glücklich preisen, weil wir es sind, und daß wir ihn bitten; er möchte unsere Erklärung so anhören und aufnehmen, als wäre sie nicht gethan, wenn er nicht gethan hätte, was er that. Bey diesen Zustimmungen ergießen sich Thränen und edle Schamhaftigkeit über seine Wangen, denn er fühlt, daß dieses nur ihm, — nicht dem Fürsten gesagt seye.

3

Jene Gemüthsstimmung also, welche wir in der ersten Aufwallung unserer Ergebenheit behalten haben, sollen wir auch mit Ueberlegung behalten. Wir sollen wissen, daß es keine aufrichtigere, und angenehmere Denkart gebe, als welche jenen Freudenaufrüffen gleicht, welche zu Erdichtungen keine Zeit haben.

Ich werde, so viel von mir abhängt, trachten, daß ich meine Rede der Bescheidenheit und Mäßigung

gung des Fürsten unterwerfen darf, nicht minder aber erwägen, was seine Ohren ertragen können, als was man seinen Tugenden schuldig seye.

Ein großer und ungewöhnlicher Ruhm eines Fürsten ist es, von dem ich in meiner Danksagung fürchten muß, daß er mich in seinem Lobe eher für zu freygebig, als für zu sparsam halten würde. Diese Sorge, diese Schwierigkeit allein umschwebt mich: denn es ist, versammelte Väter! was leichtes, dem zu danken, der es verdient, weil ich keine Gefahr laufe, daß er glauben würde, ich würde ihm Hochwuth vor, wenn ich von seiner Leutseligkeit spreche, oder daß ich ihm unter seiner Mäßigkeit Ueppigkeit, unter seiner Fürstenhuld Grausamkeit, unter Freygebigkeit Geiz, unter Herzensgüte Neid, unter Enthalt-samkeit Geilheit, unter Arbeitsamkeit Müßiggang, unter Tapferkeit Feigheit verweisen wollte. Auch sogar dieses fürchte ich nicht, daß ich nach dem Masse für dankbar oder undankbar würde gehalten werden, als ich wenig oder viel von ihm werde gesagt haben: denn ich nehme wahr, daß die Götter selbst nicht so sehr an genau geformten Gebeten ihrer Anbeter, als an ihrer Unschuld und Heiligkeit Wohlgefallen haben, und daß ihnen die, welche ein reines und keusches Herz in ihre Hayne darbringen, angenehmer seyen, als der künstlichste Lobgesang.

Allein es mußte dem Rathschlusse Folge geleistet werden, welchem gemäß, um des gemeinen Besten willen, aus dem Munde des Konsuls unter dem Titel einer

einer Danksagung erkannt werden soll, was gute Fürsten thun, und böse nicht thun sollten.

Dieses geschieht jezt um so feyerlicher und nothwendiger, weil unser Vater einzelne Danksagungen verbietet, und ablehnt. Er würde sich sogar öffentliche verbitten, wenn er sich erlaubte, etwas zu verbieten, was der Senat befiehlt,

Indem du, Cäsar August! jene Danksagungen nicht zugiebst, die andern aber annimmst, beweist beydes deine Bescheidenheit; denn diese Ehre wird dir nicht von dir selbst, sondern von Dankenden erwiesen.

Du giebst unsern Empfindungen nach, und es ist längst nicht mehr nöthig, daß uns deine Wohlthaten angerühmt werden, wohl aber, daß du sie vernehmest.

Oft hab ich, versammelte Väter! mit mir selbst erwogen, was für ein Mann, und wie groß er seyn müsse, durch dessen Gebot und Wink die Meere, die Länder, der Friede, der Krieg geleitet werden sollen. Da ich mir indessen einen Fürsten schuf, und bildete, dem eine, den unsterblichen Göttern gleiche Macht gebühren sollte, finde ich auch in bloßem Wunsche keinen, der dem gleich wäre, welchen wir sehen

Der eine hat im Kriege geglänzt, kam im Frieden in Vergessenheit. Ein anderer erwarb sich in
der

der Toge, — in den Waffen aber keine Ehre. Jener erwarb sich Ehrfurcht durch Schrecken, dieser durch Leutseligkeit Liebe. Jener gewann zum Glanze seines Hauses auch öffentlichen Ruhm, dieser verlor seinen öffentlich erworbenen zu Hause. Es gab am Ende keinen, dessen Tugenden nicht mit einem Kreise von Lasten umgeben, zu Schaden gekommen wären.

Allein welche Uebereinstimmung, welcher Einklang alles Lobs und alles Ruhms ist nicht unserm Fürsten zu Theil geworden? Seinem Ernste entzieht Heiterkeit, seinem Ansehen Einfachheit, seiner Majestät Leutseligkeit nichts.

Stellen nicht schon seine Festigkeit — seine Leibesstärke, — sein ehrwürdiges Haupt — die Würde seines Munds — seine für dieses Alter noch ungebeugte Reifheit von weitem, und überall den Fürsten dar, dessen Scheitel nicht ohne Geschenk der Götter mit voreiligen Anzeigen eines hohen Alters zur Vermehrung seiner Majestät geziert ist. So geziemt es sich, daß der gestaltet seye, welchen weder die Bürgerkriege, noch die durch Waffen unterdrückte Republik, sondern der Friede, die Annahme an Kindstatt, endlich die angeflehten Götter der Erde gegeben hatten.

Wäre es wohl recht gewesen, daß ein Kaiser ohne Auszeichnung geblieben wäre, den Menschen und Götter dazu gemacht haben? Der Letztern Urtheil und Gunst an dir, Cäsar August! wurde schon
damals

damals, und zwar auf ungewöhnliche Weise sichtbar, als du zum Kriegsheere abreistest. Entweder viel Opferblut, oder ein unglücklicher Vogelflug kündigte ehemals die Ankunft der vorigen Fürsten an. Dir tratt bey einem dir gewöhnlichen Gange auf das Capitolium, eine Schaar jubelnder Bürger, obschon nicht eben dahin gehend, mit dem Aufrufe entgegen, daß du ihr Kaiser seyst, nachdem eine andere Volksmenge, welche an der Schwelle saß, als dir zum Eingange die Thore geöffnet wurden, dich, wie man damals meynte, als einen Gott ausgeruffen hat. Der Ausgang hat aber gezeigt, daß man dich als Kaiser begrüßt habe, und diese allgemeine Stimmung wurde von jedermann für nichts geringeres, als für ein glückliches Vorzeichen gehalten, welches jedoch nur du nicht verstehen wolltest: denn du schlugst aus, Kaiser zu seyn: — Schlugst aus, was dir dennoch, wie es der Ausgang gezeigt hat, auf die Zukunft gut, und zu regieren vorbehalten war. Du mußt also, konntest aber nur durch die Gefahr des Vaterlands, und durch die Umschaffung der Republik dazu gezwungen werden: denn du hast dir standhaft vorgenommen, das Reich nicht anzunehmen, als wenn es darum zu thun ist, es aufrecht zu erhalten. Ich glaube daher, daß jene Wuth, und jene Bewegung im Lager entstand, weil deine Bescheidenheit nur mit großer Gewalt, mit großem Schrecken zu besiegen war; und wie Sturmwinde und Ungewitter die Stille des Meers und der Luft schätzbar machen, so glaube ich, mußte jene Unruhe dem von dir hergestellten Frieden vorhergehen, um seine Annehmlichkeit

keit zu erhöhen. Der Zustand der Sterblichen ist Abwechselungen so unterworfen, daß niedrige Ereignisse aus angenehmen, aus niedrigen angenehme hervorgehen. Beyderley Saamen verbirgt Gott, und meistens liegen die Ursachen des Guten und Bösen hinter verschiedenen Gestalten.

Fürwahr ein großer Schandfleck wurde dem Jahrhundert, und der Republik eine große Wunde versetzt, als der Kaiser — der Vater des Menschengeschlechts, belagert, gefangen, eingeschlossen, dem gütigsten Greise die Macht, Menschen zu schützen — dem Fürsten das seligste des Fürsten entrissen war, daß er zu nichts gezwungen werden kann. Wenn aber dieses der höchste Beweggrund war, der dich zum Steuerruder der gemeinen Wohlfahrt hinzog, dann ruffe ich beynahe aus: So viel kostetest du uns!

Die Mannszucht in den Lagern war verdorben, damit du ihr zum Züchtiger und Verbesserer zu Theil werdest. Das schlimmste Beyspiel war eingeführt, damit ihm das Beste entgegen gestellt werden konnte. Endlich war der Fürst genöthigt, denen, welche er nicht tödten wollte, einen Fürsten zu geben, der nicht bezwungen werden kann.

Du verdienstest zwar längst, an Kindesstatt angenommen zu werden. Wir wüßten aber nicht, wie viel dir das Reich zu verdanken habe, wenn du
früher

früher wärest angenommen worden. Die Zeit der Erwartung traf ein, worin kund werden sollte, daß du vielmehr eine Wohlthat ertheilt, als empfangen habest. Die erschütterte Republik floh in deinen Schoos. Das Reich fiel über den Kaiser her, und wurde dir mit dem Nahmen des Kaisers übertragen. Durch die Annahme an Kindesstatt wurdest du darum ersucht, und herbeygeholt.

Wie sonst grofse Heerführer von fremden und entfernten Kriegen dem Vaterlande zu Hülfe zurück zu kommen pflegten, so haben jezt Vater und Sohn in einem und demselben Augenblicke, das gröfste Werk wechselseitig ausgeführt. Jener gab dir das Reich, du gabst es ihm zurück. Du bist dennoch der einzige dieses Zeitalters, welcher durch die Annahme eines so grofsen Geschenks, gleiches erwiderte. Du machtest vielmehr dir den freywilligen Geber verbindlich, indem durch gemeinschaftliche Regierung du mehr Sorge auf dich nahmst, er mehr Sicherheit gewann. O! wahrhaft neuer, und unerhörter Weg zur Fürstenmacht! Dich hat nicht eigne Begierde, oder eigne Furcht, sondern fremdes Wohl, fremde Furcht zum Fürsten gemacht. Ob du gleich, was unter den Menschen das erhabenste ist, erlangt zu haben scheinst; so war doch das, was du zurück gelassen hast, noch glücks preislicher.

Als guter Fürst hast du aufgehört ein Privatmann zu seyn. Du bist in die Gemeinschaft von Arbeiten und Sorgen aufgenommen worden. Dich hat
nicht

nicht das Angenehme und Günstige dieser Stelle, sondern das Rauhe, und Harte angetrieben, sie zu ergreifen. Du hast das Gebiet angenommen, nachdem ein anderer bereut hat, es angenommen zu haben. Zwischen dem Annehmer und Angenommenen an Kindesstatt bestund keine Verwandschaft, kein Verband, als dafs jeder der Beste war, der eine würdig gewählt zu werden, der andere zu wählen. Du bist nicht angenommen worden, wie mancher anderer der Gemahlin zu Gunsten. Denn dich hat kein Stiefvater, sondern der Fürst gewählt, und der selige Nerva ist dein Vater eben so geworden, wie er es Aller war. Es geziemt sich auch nicht, dafs ein Sohn, wenn er von einem Fürsten angenommen wird, anderst angenommen werde.

Würdest du wohl den Senat, das römische Volk, die Kriegsheere, die Bundesgenossen nur Einem überlassen? Nachfolger nur aus dem Schoosse deiner Gemahlin annehmen? Einen Erben deiner Macht nur in deinem Hause suchen? Würdest du nicht vielmehr deine Augen im ganzen Staate umhersehen lassen, und denjenigen für den würdigsten deiner Nähe und deiner Verbindung achten, welchen du für den Besten und für den ähnlichsten den Göttern erkennst? Wer über Alle herrschen soll, mufs aus Allen gewählt werden: denn deinen Sklaven magst du an einem dir gefälligen Notherben einen Herrn; als Kaiser aber wirst du den Bürgern einen Fürsten geben. Das Gegentheil wäre stolze Weise der Könige, es seye denn, dafs du einen solchen wählst, von dem bekannt

kannt ist, daß er einst herrschen würde, wenn du ihn auch nicht gewählt hättest. Dieß hat Nerva gethan, welcher gedacht hat, es liege nichts daran, ob Kinder ohne Prüfung angenommen, oder geboren werden. Uebrigens ertragen die Menschen mit mehr Nachsicht, einen Nachfolger, welchen der Fürst unglücklich erzeugt, als unglücklich gewählt hat.

8 Sorgfältig hat Nerva in seiner Wahl diesen Fall vermieden. Er zog nicht nur das Urtheil der Menschen, sondern auch der Götter zu Rath. Darum ist deine Aufnahme zur Kindschaft nicht im Zimmer, sondern im Tempel, auch nicht vor dem älterlichen Ehebette sondern vor dem Sitze Juppiters, des Besten, des Höchsten vollzogen worden, wodurch endlich nicht unsere Knechtschaft, sondern unsere Freyheit, Wohlfahrt und Sicherheit gegründet wurde. Die Götter haben sich diesen Ruhm vorbehalten. Ihr Werk — ihr Gebot war es. Nerva war nur ihr Werkzeug. Sowohl welcher annahm, als welcher angenommen wurde, gehorchten. Eben als die Götter dieses vollzogen, war aus Pannonien eine Lorberkrone hergebracht, damit sie den Aufgang des unbesiegtesten Kaisers als ein Siegeszeichen ziere. Kaiser Nerva legte sie in Jupiters Schoos, als er plötzlich ungewöhnlich größer und herrlicher vor einer herbey gerufenen Menschen- und Götterversammlung dich ihm zum Sohne, das ist, zum einzigen Gehilfen in seinen Mühseligkeiten angenommen hat. Es war, als hätte er mit Frohsinn das Gebiet — jedoch mit welcher Sicherheit, mit welchem Ruhme nicht

nicht anders niedergelegt, als stütze er sich nun ganz auf dich Gegenwärtigen, als lege er sich, und das Vaterland auf deine Schultern; denn wie wenig Unterschied liegt darinn, ob man die Regierung ganz ablege, oder theile, worunter jedoch das letztere das schwerere ist. Deine Jugend — deine Kraft stärkte ihn. Plötzlich legte sich aller Lärmen. Das war nicht das Werk der Aufnahme, sondern des Aufgenommenen, und so hätte Nerva verwegen gehandelt, wenn er einen andern angenommen hätte. Haben wir denn schon vergessen, wie neulich nach deiner Annahme ein Aufstand nicht aufgehört, sondern begonnen hat, weil deine Annahme ein Reizmittel zu Zorn, und eine Fackel zu Unruhen geworden wäre, wenn sie nicht auf dich gefallen wäre? — Läßt sich wohl darum zweifeln, daß damit ein Kaiser, welcher die Ehrfurcht schon verlohren hatte, einem andern das Reich übergeben konnte, nur durch das Ansehen dessen es möglich war, dem es gegeben wurde. Zugleich Sohn, zugleich Cäsar, dann Kaiser und Mitgenosse der Tribunengewalt — dieses alles wurdest du gleich und zugleich, welches jüngsthin der wahre Vater dem andern Sohne gab.

Ein großes Merkmal deiner Mäßigung ist es, daß du nicht nur als bestimmter Nachfolger, sondern auch schon als Theilhaber und Mitregent allen wohlgefallen hast: Denn einen Nachfolger muß man haben, wenn man einen auch nicht will, aber einen Mit-

Mitregenten muß man nicht haben, wenn man keinen haben will.

Werden es die Nachkommen einen Patrizier einem, von einem triumphalen Vater erzeugten Konsularen glauben, daß er nicht von dem stärksten, größten Rriegsheere, dessen Befehlhaber, und Liebling er war, zum Kaiser gemacht worden seye? — Werden sie glauben, daß der, welcher Germanien vorstand, und von dorthier den Nahmen Germanikus erhalten hatte, selbst nichts gethan habe, damit er Kaiser würde? — nichts gethan habe, als daß er Verdienste gesammelt, und gehorcht habe? — Denn du hast gehorcht, Cäsar! und durch Gehorsam bist du zur Kaiserwürde gelangt und nichts hast du mit mehrerem Unterwerfungswillen gethan, als daß du angefangen hast, zu regieren.

Schon Cäsar, — schon Kaiser — schon Germanikus, abwesend und unbekannt mit dem, was vorgieng, bliebst du bey allen diesen Ehreannahmen, so viel es von dir abhieng, Privatmann.

Es könnte groß scheinen, wenn ich sagte, du habest nicht gewußt, daß du einst Kaiser werden solltest. Du warst Kaiser, und wußtest es nicht.

Als aber der Bote deines Glücks zu dir kam, wolltest du lieber bleiben, was du warst. Aber es stand dir nicht frey.

Doch

Doch hättest du etwa als Bürger dem Fürsten — als Legat dem Imperator, als Sohn dem Vater nicht gehorchen sollen? Was bliebe hernach Zucht, da es doch eine von den Vorältern hinterlassene Sitte ist, jedes Geschäft, welches der Machthaber auflegt, mit geneigtem und bereitem Willen zu verrichten?

Was denn, wenn er dir aus einer Provinz in eine andere, aus einem Kriege in den andern zu ziehen, befiehlt? Dann glaube, daß er sich desselben Rechts womit er dich zum Kriegsheere schickte, bediene, wenn er dich zur Reichsregierung zurückruft, und daß es keinen Unterschied in der Pflicht zu gehorchen ausmache, ob er dir als Legat fort zu gehen, oder als Fürst zurückzugehen befiehlt. Nur liegt in dem, was man gewöhnlich minder will, ein größerer Ruhm des Gehorsams.

Das Ansehen des Gebieters wuchs, als es, in die größte Gefahr zu sinken, versetzt war. Daß du um so mehr gehorchen zu müssen glaubtest, kam daher, daß andere weniger gehorchten. Zu dem befolgtest du den einstimmigen Willen des Senats und des römischen Volks. Es war nicht des Einzigen Vorurtheil. Es war eine einstimmige Wahl; denn alle Menschen wo immer, forderten dieses laut. Er hat nur, als Fürst berechtigt, zuerst das aufgefaßt, und gethan, was Alle zu thun Willens waren, und es würde jezt Allen nicht so wohl gefallen, als es ihnen schon zuvor gefiel.

Doch,

Doch, gute Götter! Mit welcher Milderung hast du nicht deine Macht, dein Glück gemäfsigt? Du warst schon Kaiser, geehrt mit Titeln, Bildern, Siegeln, übrigens doch Anführer, Legat, Soldat, wenn du deinen Fahnen, deinen Adlern mit grofsen Schritte vorausgiengst, und hast dir aus jener Annahme an Kindesstatt nichts, als die Ehrfurcht und den Gehorsam eines Sohns herausgenommen.

Du batest um lange Dauer, langen Ruhm dieses Namens. Schon hatte dich die Vorsehung der Götter auf den ersten Platz erhoben. Du wünschtest auf dem zweyten zu bleiben, und darauf zu veraltern. Du kamst dir vor, im Privatstande zu leben, so lange ein Kaiser — ein anderer da war. Deine Wünsche sind — jedoch nur so weit erhört, als es jenem Bestem, heiligsten Greise nützlich war, welchen die Götter für den Himmel abforderten, damit er nach jener göttlichen und unsterblichen That nichts Sterbliches mehr begehe, denn diesem gröfsten seiner Werke gebührte auch die Ehre, dafs es das jüngste bleibe, und dafs der Urheber desselben sogleich geheiligt werde, damit manchmal unter den Nachkommen gefragt werde, ob er es erst ausgeführt habe, da er schon ein Gott war? So war er unter keinem andern Nahmen der Gemeinvater, als weil er der deinige, grofs an Glanz, grofs an Ruhm war, nachdem er überreichlich erfahren hat, wie wohl das Reich auf deinen Schultern ruhe, und wie wohl er gethan habe, da er dir das Erdreich, und dich dem Erdreich zurück liefs, Er ist eben darum Allen noch

noch lieb und wünschenswerth, weil er so gesorgt
 hat, daß er nicht mehr zurück gewünscht werden
 muß. Du hast ihn zuerst mit Thränen, wie es einem
 Sohne gebührt, dann mit einem Tempel — jedoch
 nicht mit Nachahmung derer geehrt, welche dassel-
 be — aber mit einem andern Herzen thaten. Tibe-
 rius erhob Augusten in den Himmel, damit er ein
 Majestätverbrechen an ihm begehen konnte. Nero
 vergötterte den Klaudius, um Seiner zu spotten.
 Den Vespasian vergötterte Titus, und diesen Domi-
 tian: jener that es, um für den Sohn, und dieser,
 um für den Bruder eines Gottes gehalten zu werden.
 Du hobst deinen Vater zu den Gestirnen — nicht
 zum Schrecken der Bürger — nicht zur Schmach sei-
 ner Gottheit — nicht zu deiner Ehre, sondern weil
 du glaubst, daß er ein Gott seye, hinauf. Es ehrt
 weniger, wenn man von solchen Leuten dazu ge-
 macht wird, die sich selbst für Götter halten.
 Doch du, ob du ihn gleich mit Aren, Polstern und
 Priestern verehrst, machst ihn vielmehr dadurch
 zum Gotte, und beweisest es, weil du selbst einer
 bist: denn ein guter Nachfolger ist der gewisseste
 Beweis von der Gottheit eines Fürsten, welchen das
 Schicksal nach getroffener Wahl des Nachfolgers zu
 gleicher Zeit aus dem Leben abgeführt hat. Bist du
 auf die Unsterblichkeit des Vaters stolzer geworden?
 Wetteiferst du etwa mit diesen stolzen Müßiggängern,
 die doch der Göttlichkeit der Aeltern so nahe wä-
 ren, oder vielmehr mit jenen alten Ehrenmännern
 welche eben dieses Reich gegründet haben, in wel-
 ches jezt Feinde eingefallen sind, und dasselbe verachtet
 hatten,

hatten, von deren Vertreibung aber man kein grösseres Zeichen zu sehen bekam, als wenn triumphirt wurde. Daher bekamen sie Muth, und schüttelten das Joch ab. Sie stritten nun nicht mehr um ihre Freyheit, sondern um unsere Knechtschaft mit Uns. Sie giengen nicht einmal einen Stillstand, als auf ihnen gefällige Bedingnisse ein, und indem sie Geseze annahmen, legten sie uns deren auf. Nun aber ist in Alle Schrecken und Furcht, und der Willen, Gebote zu befolgen zurückgekehrt: denn Alle sehen jetzt einen aus jenen betagten römischen Heerführern von altem Schlage vor sich, welche den Kaisernahmen auf, mit Leichen übersäeten Schlachtfeldern, und auf mit Siegen bedeckten Meeren erwarben. Jetzt nehmen wir Geiseln des Friedens an. Wir kauffen sie nicht. Wir handeln nicht mit grossem Schaden, und ungeheuern Schankungen den Ruhm, gesiegt zu haben. Sie bitten, — sie flehen. — Wir bewilligen — wir verweigern, und thun beydes aus Majestät des Reichs. Die etwas erhalten, danken, und die, welchen wir etwas abschlagen, getrauen sich nicht, zu klagen. Wie sollen sie es auch wagen; da sie wissen, daß du zu eben der Zeit den wildesten Völkern auf dem Nacken sassest, welche für sie die günstige, für uns die schwehreste war; da die Donau durch Gefrier die Gestade zusammensezt, und auf seinem von Eis gehärteten Rücken, große Kriegsgefechte von einem Gestade auf das andere hinüber trägt, da auch wilde Völker nicht so sehr mit Pfeilen, als mit ihrem Himmel und ihrem Gestirne bewaffnet sind. Wo aber du in der Nähe bist, ist es

es nicht anders, als wären die Abwechselungen der Jahreszeiten verändert. Jene hielten sich zwar in ihren Winkeln verschlossen, unsere Heere hingegen durchliefen die Gestade, bedienten sich, wenn du es zugabst, fremder Gelegenheit, und freuten sich, daß sie ihren Winter zu den Barbaren hinüber bringen konnten. Hatten schon die Feinde solche Ehrfurcht vor dir, welche hatten die Soldaten? — Und wie hast du dir diese Bewunderung erworben? — Dadurch, daß sie ihren Hunger mit dir — ihren Durst mit dir litten — in deinem Feldleben den Staub und Schweiß des Feldherrn mit dem der Kriegerschaaren vermischtest — von den Uebrigen an nichts, als an Kraft und an Vorzüglichkeit verschieden warst, wo du freyen Spielraum fandest, sogleich in der Nähe Pfeile abschossest, abgeschossene auffiengst, frölich über die Tapferkeit der Krieger, und erfreut warst, so oft auf deinen Helm, oder auf deinen Schild ein schwacher Streich fiel — sogar die auf dich zu schlagenden lobtest, und herausfordertest, mehr zu wagen, und sie wagten es. — Du warst Zuschauer und Anordner in der Zusammenrichtung der Waffen bey deinen in den Streit gehenden Männern, versuchtest die Pfeile, und schossest den, welcher dem Empfangenden, zu hart abzudrücken schien, selbst ab. — Was soll ich davon sagen, daß du den Ermüdeten Trost, den Kranken Hilfe brachtest? Du warst nicht gewohnt, in dein Zelt zu gehen, ehe du die der Mitkrieger durchsucht hattest, und du giengst erst zur Ruhe, nachdem du sie allen gegeben hattest. Mir würde ein Feldherr dieser Bewundung

nicht würdig scheinen, wenn er unter den Fabriziern, Scipionen, Kamillen der gewesen wäre, denn da würde ihn der Nachahmungseifer, auch allzeit jeder Bessere dazu angefeuert haben. Nachdem aber die Waffenübung aus den Händen in die Augen, die Arbeit in Wollust hinüber gesetzt worden, unsere Uebungen keiner aus den alten Kriegern, der ein Mauer- oder Bürgerehrenzeichen erhalten hat, sondern ein elender Grieche als Lehrer beywohnt, dann ist es groß, daß Einer aus allen nach vaterländischer Sitte, an vaterländischer Tugend seine Freude hat, ohne Nebenbuhler, ohne Beyspiel nur mit sich streitet, nur mit sich darnach strebt, daß er, wie er allein gebietet, so auch allein der seye, welcher künftig gebieten soll.

14 War nicht dieses, dir Cäsar! deine Wiege — deine große Schule, da du schon als Knabe den Ruhm deines Vaters mit parthischen Lorbeeren vermehrtest, und den Nahmen des Germanikus verdienstest, die Rohheit und den Stolz der Parther, schon durch den Ruf, daß du nahe seyest, bezähmtest, den Rhein und den Euphrat durch die Bewunderung deines Ruhms vereinigttest, das ganze Erdrund zwar nicht mit deinen Füßen, aber mit deinem Lobe durchwandertest, bey denen, zu welchen du kamst, allzeit noch größer und herrlicher geachtet wurdest. Du warst dann noch nicht Kaiser, nicht Sohn eines Gottes. Auch Germanien ist von vielerley Völkern bewohnt, auf einen unermäßlichen Umfang ausgedehnt, mit Gebirgen beschützt und durchkreuzt, welche

che den Pyranäen, und Alpen verglichen werden können. Als du die Legionen durch allen diesen Raum führtest, vielmehr mit dir fortrissest, so groß war deine Schnelligkeit, sahest du dir um keinen Wagen, um kein Pferd um. Dein sonstiges Leibpferd folgte unbelastet, mit den übrigen mehr zum Gepränge, als zur Hülfe auf der Reise nach. — Du machtest keinen Gebrauch davon, als wenn du am Rasttage mit Hurtigkeit, hin und hersprengend das nächste Schlachtfeld mit Sand zum Kampfe erhöhen ließeest.

Soll ich den Anfang oder das Ende deiner Arbeiten bewundern? Es ist viel, was du ausgeharrst hast — doch noch mehr, was du nicht gefürchtet hast, nicht ausharren zu können; und ich zweifele nicht, daß der Kaiser, welcher dich, unter den in Deutschland geführten Kriegen bis von Spanien heraus als seinen kraftvollsten Beschützer hergeholt hat, selbst leer an Tugenden dennoch fremden Tugenden sogar dann, wenn er ihrer bedurfte, neidig war, eine eben so große Bewunderung deiner; jedoch nicht ohne Furcht, gefaßt habe, als jener Jupiterssohn, welcher, nach aller Mühe und schwehren Befehlhabergeschäften, stets unbesiegt und unermüdet seinem Könige erworben hat, davon trug, als er, nachdem er einen Feldzug über den andern glücklich vollbracht hatte, endlich jener Reise würdig geachtet wurde.

15 Schon als Tribun mustertest du die entlegensten Länder im zarten Alter mit männlicher Festigkeit. Schon dann ermahnte dich Fortuna voraus, lang und vollkommen das auszulernen, was du bald wirst befehlen müssen: denn nicht begnügt, nur Lager gesehen, und ein kurzes Kriegswesen gleichsam nur durchgelaufen zu haben, hast du dich, als Tribun schon so betragen, daß du gleich ein Heerführer seyn konntest, und in der Zeit, da du lehren sollst, nichts mehr zu lernen habest.

Zehn Solde hindurch hast du Sitten der Völker, schickliche Lagen der Oerter, kennen gelernt, Verschiedenheiten des Wassers und der Luft, wie vaterländische Quellen, und vaterländischen Himmelstrich angewöhnt. Wie oft hast du Pferde und ausgediente Waffen abgelegt?

Es wird also die Zeit kommen, worin die Nachkommen sehen, und eben so ihren Kleinen zu sehen zu gehen beflissen seyn werden, welches Feld deinen Schweifs eingesogen — welcher Baum dich speisete — welcher Stein deinen Schlaf aufnahm — welcher doch endlich dich, großer Gast! beherbergt habe. Man wird es ihnen eben so zeigen, wie man damals dir selbst in eben denselben Oertern die heiligen Fußstapfen großer Heerführer vorgezeigt hatte. Doch das geschah damals. Jeder gegenwärtig älterer Soldat wird noch als dein ehemaliger Waffenbruder erkannt, denn so viel deren noch übrig sind, ist

ist darunter keiner, dessen du nicht eher Mitkämpfer als Kaiser warst. Daher kömmt es, daß du beynahe alle mit ihrem Nahmen aufrufen, und die Großthaten eines jeden erzählen kannst. Sie haben dir keine für die Republik empfangene Wunden vorzuzählen, wovon du nicht eben sobald der Lobredner und Zeuge wurdest. Desto mehr ist aber deine Mäßigung zu preisen, als du genährt von Kriegslob dennoch den Frieden liebst.

Du suchst nicht aus jeder Gelegenheit Triumph — weder daraus, daß du einen triumphalen Vater hattest, noch aus dem Lorbeer, welcher an dem Tage deiner Annahme an Kindesstatt dem kapitolischen Jupiter gewidmet wurde. Du fürchtest die Kriege nicht, forderst sie aber auch nicht heraus. Groß ist es, Auguster Kaiser! — groß ist es, schon am Ufer der Donau des Sieges gewiß zu stehen, mit denen aber nicht streiten zu wollen, welche den Streit ausschlagen, denn daß du selbst nicht streiten willst, wirkt deine Mäßigung, und daß es die Feinde nicht wollen, wirkt deine Tapferkeit. Das Kapitolium wird dennoch einst keinen leeren Wagen — keine Denkmäler eines falschen Siegs — sondern von einem, den wahren und gründlichen Ruhm davon tragenden Kaiser Frieden — Ruhe — und so einbekannte Verpflichtungen der Feinde erhalten, daß niemand mehr zu besiegen übrig seyn wird.

17
 Schöner, als alle Triumphe ist dieses: denn es ist niemals anderst, als aus Verachtung unsers Reichs geschehen, daß wir besiegt wurden. Sollte ein barbarischer König in seiner Verwegenheit und Raserey so weit gehen, daß er deinen Zorn, und deine Ungnade verdient, so werden ihn weder das zwischen Euch ausgegossne Meer, noch ungeheure Flüsse, noch steile Berge schützen. Er wird fühlen, daß dieses alles deinen Tugenden so sehr zu Gebot steht, und weicht, daß es ihn dünken müsse, die Berge seyn versunken, die Flüsse vertroknet, das Meer erschöpft, und unsere Flotten seyn die Länder selbst. Ich scheine mir schon auf einen solchen Fall einen nicht mit Raubbeuten aus den Provinzen, und mit erpressten Golde von den Verbündeten, sondern mit feindlichen Waffen, und Ketten gefangner Könige prangenden Triumph zu sehen. Es scheint mir, ich kenne die großen Nahmen der Heerführer, und ihren der Nahmen nicht unanständigen Körperbau. Ich meyne Traggerüste mit grausamen Wagstücken der Barbaren beladen — jeden mit gebundnen Händen seine Thatvorstellungen folgen — dann dich selbst, erhaben über den Rücken der besiegten Völker auf dem Wagen stehend, vor dem Wagen aber die Schilde, die du selbst durchbohrt hast, zu sehen.

Auch dir wird es an Sieggewinn nicht fehlen, wenn einer der Könige wagt, mit dir handgemein zu werden, und nicht nur vor dem Umherwurffe deiner Pfeile, sondern auch schon deiner Augen, und Drohungen über das ganze Schlachtfeld, und über entgegengesetzte ganze Kriegsheer nicht zurück bebt.

Du

Du hast schon durch deine jüngst bewiesene Mäßigung verdient, daß du, wann dich je die Würde des Reichs nöthigt, Krieg anzufangen, oder abzutreiben, nicht angesehen werdest, darum gesiegt zu haben, damit du triumphierst, sondern daß du triumphirest, weil du gesiegt hast.

18
Mich führt das Eine auf das Andere. Denn wie herrlich ist es, daß du die verfallene, und erloschene Lagerzucht mit Vertreibung des unter der vorigen Regierung aus Müßiggang, Frechheit, und Unlust zu gehorchen bestandenen Unfugs wieder hergestellt hast.

Jetzt lassen sich Ehrfurcht und Liebe, mit Sicherheit verdienen, und keiner unter den Heersführern hat jezt zu fürchten, daß er von den Soldaten nicht geliebt — oder daß er geliebt werde. Unbekümmert um die Ungnade oder Gnade der Soldaten betreiben sie die Arbeit, wohnen den Uebungen bey, richten Waffen, Mauern, Männer her; denn der ist kein Fürst, welcher meynt, es gelte ihm, was gegen die Feinde zugerichtet wird. Dieses war die Meynung derer, welche Feindseligkeiten fürchteten, indem sie deren selbst begiengen. In eben der Zeit machte es ihnen also Freude, daß Erlernung der Kriegskunst, der Geist und der Körper schlaff — die Schwerter rostig und stumpf wurden. Unsere Heersführer fürchteten hernach nicht so sehr die Anschläge auswärtiger Könige, als ihrer Fürsten, auch die Hand und das Eisen der Feinde weniger, als ihrer Waffenbrüder.

Es

19. Es ist die den Gestirnen eigne Natur, daß der Aufgang der größern die kleinern und geringern verdunkle. Auf gleiche Weise wird die Würde des Legaten durch die Anknüpfung des Imperators überschattet. Doch du warst zwar größer, als Alle, aber ohne jemand's Verminderung größer. Jedermann behielt in deiner Gegenwart dasselbe Ansehen, welches er in deiner Abwesenheit hatte. Die Meisten haben vielmehr Ehrfurcht gewonnen, weil du ihnen Ehrfurcht erweistest. Du warst demnach durchgehends den Höchsten und Niedrigsten lieb. Du verbandest den Imperator und den Mitkämpfer so, wie den Eifer und die Arbeit, und schienst beydes so wohl zu fordern, als zu erleichtern. Glückliche waren die, von deren Treue und Fleiß nicht bloß Boten und Dolmetscher, sondern du selbst — und nicht nur deine Ohren, sondern auch deine Augen Beweise gaben. So kam es, daß du, in der Abwesenheit von Abwesenden niemand mehr, als dir glaubtest.

20. Nun riefen dich die Wünsche der Bürger zurück. Die Liebe des Vaterlands überwand deine Liebe zu den Lagern. Deine Reise dorthin war so sanft und sittsam als eines zurückkommenden vom Frieden. Ich will nicht unter deinen Lobwürdigkeiten anführen, daß weder irgend einem Vater noch einem Ehrgatten vor deiner Ankunft bange war. Andere heuchelten Ehrbarkeit; dir war sie eingepflanzt und angeboren. Du rechnetest sie unter die Eigenschaften, welche du dir zu keinem Verdienste anrechnen könntest.

Es

Es gab, als du einzogst, keinen Lärmen um Fuhrwerke, in den Gasthäusern keinen Verdrufs. Der Mundvorrath für deinen Zug war, wie der Uebri- gen. Du erschienst gerüstet, und doch wie ein Va- ter so, dafs man hätte sagen mögen, ein grofser Heersführer, besonders du gehest zum Kriegsheere; so dafs keiner oder nur ein geringer Unterschied zwischen dem Kaiser, der schon gemacht war, und dem, der es erst werden soll, lag. Wie unähnlich diesem war hingegen der Durchzug des andern Für- sten, wenn man ihn je einen Durchzug, und nicht vielmehr eine Entvölkerung nennen soll, da er eine Abtreibung der Gäste unternahm, rechts und links alles verbrannt und zertreten wurde, als fielen irgend eine Gewalt, oder jene Barbaren selbst herein, die er in die Flucht geschlagen hatte. Man mußte den Provinzen begreiflich machen: es seye Domitians, nicht des Fürsten Zug gewesen. Darum hast du nicht so sehr für deinen Ruhm, als zu gemeinen Nuzen einer gesezlichen Untersuchung unterworfen, was auf euch Beyde aufgewandt worden seye. Es sollte Gewohnheit seyn, dafs der Imperator mit der Befehlhaberstelle auch Rechnung ablege. So soll er ausgehen — so zurückkommen, als müsse er Re- chenschaft geben, und anzeigen, was er ausgegeben habe: dann wird folgen, dafs er nichts ausgabe, welches er anzuzeigen sich schämen würde. Künf- tige Fürsten sollen übrigens — sie mögen wollen, oder nicht, wissen, was du gekostet hast. Werden ihnen auch nur zwey so verschiedene Beyspiele vor- gelegt, dann werden sie eingedenk seyn, welchen

Schluss

Schluss man auf ihre Sitten machen werde, je nachdem sie das eine oder das andere gewählt haben.

27. Solltest du nicht mit so vielen, und so großen Verdiensten neue Ehren — neue Titel erworben haben? Aber du schlugst den Nahmen eines Vaters des Vaterlandes aus. Wie lang dauerte unser Kampf mit deiner Bescheidenheit? — Wie spät haben wir gesiegt? — Jenen Nahmen, welchen andere am ersten Tage ihrer Regierung, als des Kaisers und Cäsars angenommen haben, hast du anzunehmen so lang verschoben, bis auch du, spar amster Schäzer deiner Wohlthaten endlich selbst nicht mißkennen durftest, daß du ihn verdienst. Dir allein wiederfuhr also, daß du Vater des Vaterlands warst, ehe du es wurdest: denn du warst es schon in unseren Gemüthern — in unseren Urtheilen. Auch der öffentlichen Ehrfurcht lag daran, was man dich nenne, nicht, als daß sie sich für undankbar halten müßte, wenn sie dich vielmehr Kaiser und Cäsar nennete, da sie erfährt, daß du Vater seiest. Mit welcher Wohlwollenheit, mit welcher Milde führst du nicht diesen Nahmen? Du lebst mit deinen Bürgern, wie ein Vater mit den Kindern. Von uns wirst du als ein zurückgekommener Kaiser erkannt. Du siehst dich hingegen jezt noch, nur für einen von einer Reise zurückgekommenen Privatmann an. Was wir sind, meynest auch du zu seyn, — allen gleich, und nur um das größer, um was du besser bist.

Und

Und was erst? — Welcher Tag, da du, erwartet und verlangt, in deine Stadt eingegangen bist? — dann selbst dieses, daß du — zu unserer Verwunderung und Freude gegangen bist: denn die Vorfahren pflegten hinein gefahren, oder getragen zu werden, ich will nicht sagen, auf vierspännigen Wagen von weissen Pferden gezogen, sondern, was noch übermüthiger ist, auf Menschenschultern getragen. Mit deiner körperlichen Grösse allein schon über andere hervorragend, und zwar nicht über unsere Geduld, sondern über den Stolz der vorigen Fürsten erhaben hast du deinen Triumpheinzug gehalten; darum hat auch kein Alter, keine Krankheit, kein Geschlecht gehindert, die Augen an diesem ungewöhnlichen Schauspiel zu weiden. Dich wollten die Kinder kennen, die Knaben zeigen, die Alten bewundern. Auch die Kranken sind, gegen die Vorschriften der Aerzte, dich zu schauen hervorgekrochen, als fänden sie daran ihre Genesung, ihre Gesundheit. Daher rühmten Einige: sie hätten genug gelebt, da sie dich gesehen haben, andere, daß man nun nur noch länger leben müsse. Auch den Weibern wurde ihre Fruchtbarkeit die höchste Wollust, als sie sahen, welchem Fürsten sie Bürger — welchem Feldherrn sie Soldaten geboren haben. Da hättest du angefüllte, kaum die Last ertragende Dächer, und nicht einmal einen solchen Platz leer gefunden, der nur einen hangenden und unstätten Tritt aufnimmt. Ueberall waren alle Strafsen so angefüllt, daß kaum dir ein enger Fußsteig übrig blieb. Ueberall herrschte gleiche Freude, gleicher Jubel. Wie du Allen gekommen bist, hat auch

23 auch Allen deine Ankunft eine gleiche Freude verursacht, welche mit deinem Eintritte gewachsen, und beynahe bey jedem Schritte vermehrt worden ist. Allen war es angenehm, daß du den Senat mit einem Kusse bewillkommst hast, und mit einem Kusse entlassen wurdest — angenehm, daß du ohne Erinnerung dem Ritterstande seine Würden mit der Ehren-erwähnung ihrer Nahmen unterzeichnet hast, — angenehm, daß du beynahe eben so ungeheissen die Schuzgenossen begrüßt, und Merkmale von Vertraulichkeit beygefügt hast — doch noch angenehmer, daß du langsam und sachte, und nur, wie es die Menge der Zuschauer litt, einhergegangen bist, daß das dir entgegen wallende Volk auch um dich, und immer um dich herstund, daß du schon am ersten Tage deine Seite allen anvertrautest. Denn du warst mit keiner Schaar von Leibwache umgeben, sondern überall mit der Jugendblüte bald des Senats, bald des Ritterstandes umströmt, wie die eine oder andere Gattung an Menge zahlreicher wurde. Du giengst hinter deinen stillen und ruhigen Likto ren her, indem sich auch die Soldaten vom gemeinen Volke an Betragen, Ruhe und Bescheidenheit nicht unterschieden.

Welche fröhliche Erinnerung an deine Annahme an Kindstatt bemächtigte sich hingegen Aller, als du zum Kapitol hinaufgiengst? Wie war es besonders denen erfreulich, welche am ersten dich an eben diesem Orte als Kaiser begrüßt hatten? Ich glaube sogar dein Gott selbst habe an seinem Werke eine besondere große Freude gehabt. Welche Freude, welcher

cher Jubel der Umherstehenden, als du die Fußstapfen deines großen Vaters betratst, auf welchen er das große Geheimniß der Götter zu verkünden vorhatte. Wie gleich war der Tag deines Einzugs dem, der ihn erzeugt hatte. Wie alles voll Altäre, eng vor Schlachtopfern! — Alle vereinigten ihre Wünsche für Eines Heil, wobey sie verstunden, daß sie für sich und ihre Kinder erflehen, was sie für diesen erbitten.

Von dort' giengst du zwar in den Pallast, aber mit dem Antlize, mit der Gelassenheit, als ob du in ein Privathaus giengst. Die übrigen kehrten zu ihrem Hausgöttern zurück, die Aufrichtigkeit ihrer Freude auch da zu wiederholen, wo ihnen kein Zwang Freude abnöthigte.

Andern wäre ein solcher Einzug lästig geworden. Du wurdest von Tag zu Tag bewundernswürdiger, überhaupt das, was andere Fürsten nur erst zu werden versprochen.

Dich allein empfiehlt und erhöht also der Zeitraum: denn du hast die verschiedensten Dinge — die Sicherheit des ehemaligen Gebieters mit Selbstverlängerung des Beginnenden vereinigt, und vermengt. Du stoßest die, deine Füße umfassenden Bürger nicht zurück, und erwiederst den Kuß nicht mit der Hand. Du behältst noch als Kaiser die vorige Freundlichkeit des Mundes, und deiner Rechten ihre Beschei-

Bescheidenheit. Giengst du vorhin, so gehst du auch jetzt noch zu Fuß. Fandest du vorhin Vergnügen an Arbeit, so findest du es auch jetzt. Alles dieses hat nun das Glück um dich her — an dir selbst aber nichts verändert. Man darf nun, wenn der Fürst öffentlich erscheint, ungescheut stehen bleiben, entgegen laufen, ihn begleiten, oder an ihm vorbeysgehen. Du wandelst unter uns nicht, um anzutreffen, lassest dich antreffen, ohne es zuzumuthen. Wer immer zu dir hintritt, hängt an deiner Seite, und nur die jedem eigne Bescheidenheit — nicht dein Stolz macht dem Gespräche ein Ende. Wir werden zwar von dir regirt, und sind dir — jedoch nur wie den Gesetzen unterworffen; denn auch diese bezähmen unsere Begierden, und unsere Lüste, haben aber mit uns, und unter uns ihr Wesen. Du ragst hervor, und übertrifst wie die Ehre — wie die Macht, welche zwar über die Menschen erhaben — jedoch den Menschen angehörig sind. Vor dir hatten Fürsten, aus Ekel vor uns, und aus einiger Furcht vor Gleichheit den Gebrauch ihrer Füße verlohren. Jene mußten also die Schulter und das Genicke der Sklaven über unser Angesicht erheben. Dich erhoben der Ruhm — die Herrlichkeit — die Ergebenheit der Bürger — die Freyheit über die Fürsten selbst. Dich hebt die Erde zu den Gestirnen hinauf — so gemein — so vermeugt sind die Fußstapfen des Fürsten.

Ich fürchte nicht, versammelte Väter! daß meine Rede zu lang scheine; denn es ist doch süßer zu wünschen, daß dessen, wofür dem Fürsten Dank gesagt wird, viel seye: wie wohl es ehrerbietiger wäre, dieses alles ganz und unberührt in unseren Gedanken aufzubewahren, als nur obenhin und kurz durchzugehen: denn es folgt fast, daß das, was verschwiegen wird, doch auch so groß zu seyn scheine, als es in der That ist; wenn es nicht etwa dennoch gefällig ist, mit Wenigem zu berühren, daß die Hauptmannschaft der Bürger reichlich beschenkt, dem Volke das ganze, und den Soldaten ein Theil des Ehrengeschenks gegeben worden seye. Ist es etwa einer nur mittelmässigen Seele eigen, dem das Mehrere wiederum zu geben, was ihm vielmehr hätte verweigert worden können? Doch es ist auch bey dieser Verschiedenheit Rücksicht auf Gleichheit genommen worden: denn die Soldaten sind dem Volke gleich gestellt worden, daß zwar jene nur einen Theil, aber zuerst, das Volk erst nachher, dagegen aber das ganze erhalten haben. — Wahrlich eine Theilung voll Gutmüthigkeit! Mit welcher großer Sorge warst du bedacht, daß nicht jemand leer von deiner Freygebigkeit abziehe? Denen wurde gegeben, welche in deinem Edikte, an die Stelle der Ausgestrichenen nachgetragen waren. Auch die, welchen nichts versprochen war, wurden den übrigen gleich gestellt. War jemand durch Geschäfte, ein anderer durch Krankheit, dieser zu Meer, jener durch Flüsse abgehalten, so wurde gewartet, und gesorgt, daß nicht jemand krank, beschäftigt, oder weit abwesend seyn möchte.

möchte. Wer nur wollte, und konnte, durfte kommen. Herrlich, und einzig dein Werk war es, Cäsar! die weit von einander entlegensten Länder durch den Geist der Großmuth gleichsam zusammen zurücken, und große Räume durch Freygebigkeit zusammenzuziehen, den Zufällen abzuhelpfen, der Fortuna entgegen zu eilen, und sich aller Hilfe bestreben, damit als du das Ehrengeschenk gabst, niemand aus dem römischen Volke, an sich mehr den Menschen, als den Bürger fühle.

26 Als sonst der Tag des Ehrengeschenks anbrach, lauerte man auf den Herausgang des Fürsten in das Oeffentliche, dann pflegten forschende Kinder — das künftige Volk die Straßen zu besetzen. Ein eigenes Geschäft der Stärkern war es, die Kleinen darzustellen, sie auf den Schultern in schmeichelnden und süßen Reden zu unterrichten. Diese gaben dann nur zurück, was sie angelehrt waren, und die meisten umrauschten die tauben Ohren des Fürsten mit vergeblichen Bitten, unwissend, was sie gebeten — aber nicht erhalten hatten. Bis sie es wußten, würden sie auseinander getragen.

Du hast nicht einmal gestattet, daß man dich bitte, und obwohl der Anblick der römischen Jugend deinen Augen das Erfreulichste ist, hast du doch befohlen, daß alle, noch ehe sie dich sehen, oder zu dir kommen durften, schon auf- und in die Erziehung angenommen werden, damit sie von der Kindheit an
den

den allgemeinen Vater aus der Wohlthat der Erziehung kennen lernen, aus dem deinigen heranwachsend, dir heranwachsen, von deiner Verpflegung in deinen Sold eintreten, und Alle dir allein so viel, als jeder seinen Aeltern zu verdanken habe.

Recht, Cäsar! daß du die Hoffnung des römischen Namens auf deine Kosten übernimmst: denn keine Art Aufwandes ist eines großen Fürsten, die Unsterblichkeit zu verdienen, würdiger. Die Reichen werden durch große Belohnungen, oder eben solche Strafen, Kinder zu erziehen, ermahnt. Den Armen ist nur ein Weg übrig, — ein guter Fürst. Wenn dieser nicht die, aus Zutrauen zu ihm Erzeugten mit seiner milden Hand schützt, beglückt, umfaßt, beschleichen sie den Untergang des Reichs — den Untergang der Republik, und vergebens schützt der Fürst bey Vernachlässigung des gemeinen Volks, den Adel wie ein vom Körper getrenntes, mit unstetem Gewichte wankendes Haupt.

Es ist leicht zu erachten, daß du große Freude empfunden habest, als dich der Zuruf der Aeltern, der Greise, der Kinder, der Knaben aufnahm. Diese erste Stimme kleiner Bürger legt es in deine Ohren, daß du ihnen (indem sie dich erst darum bitten durften, und du schon eher Willens warst, sie in deine Verpflegung zu nehmen) gewährt hast.

Ueber Alles geht, daß du der bist, unter welchem es eine Lust, und ein Glück ist, Kinder zu haben.

ben. Kein Vater besorgt nun aufser dem Loose menschlicher Gebrechlichkeit sonst noch etwas an seinem Sohne, und der Zorn des Fürsten wird nicht mehr unter die unheilbaren Krankheiten gezählt.

Es ist zwar ein grosses Antriebmittel, Kinder mit Hoffnung auf Versorgung, und Ehrung — aber noch gröfser mit Hoffnung der Freyheit — mit Hoffnung der Sicherheit zu überkommen.

Der Fürst gebe nichts, wenn er nur nichts nimmt: — er nähere niemand, wenn er auch niemand mordet, so wird es doch Leute geben, die sich Söhne wünschen. Er gäbe hingegen, und nehme, nähere und morde; dann wird er in kurzer Zeit machen, dafs Alle bereuen, ihn, Nachkommen und Aeltern gehabt zu haben. Weshwegen ich in deiner Freygebigkeit nichts so sehr gelobt haben will, als dafs du das Bürgergeschenke aus dem Deinigen — die Verpflegung aus dem Deinigen gibst, auch dafs von dir die Kinder der Bürger nicht, wie wilde Kazen von Blut und Mord genährt werden, und was den Empfangenden das angenehmste ist, liegt im Bewusstseyn; es werde ihnen gegeben, was niemand geraubt ist, und dafs mit Bereicherung so Vieler, nur der Fürst ärmer geworden seye. Wiewohl auch dieses von ihm nicht gesagt werden kann: denn der, dem das, was allen gehört, zu Gebot steht, hat so viel, als Alle haben.

Nun ruft mich die Zahl deiner Ruhmwürdigkeiten anderswohin; — Anderswohin? Als hätte ich etwa schon hinlänglich angerühmt, und bewundert, daß du so viel Geld hingeschüttet hast, nicht damit du, wie einer Schandthat bewußt, einen rügenden Ruf von dir abwendest, — auch nicht um traurige und betrübende Reden der Leute zu einen fröhlicheren Stoff hinzulenken. Du hast dich mit dem bürgerlichen Ehrengeschenke von keiner Schuld — mit deinen Verpflegungsanstalten von keinem Vorwurfe einer Grausamkeit losgekauft. Du hast keine Ursache gehabt, Gutes zu thun, damit dir Böses gethan zu haben, ungestraft hingehen möchte.

Liebe — nicht Vergebung ist mit diesem Aufwande gesucht worden, und das römische Volk ist verbunden — aber nicht gebeten von deinem Kaiserstuhle hinweggegangen: denn selbst erfreut, hast du den Erfreuten, — selbst sicher den Sichern das Ehrengeschenk angeboten, und was ehemals die Fürsten um den Haß in den aufgebrachten Gemüthern des Volks zu besänftigen, hinwarfen, hast du eben so schuld-frey dem Volke gegeben, als es das Volk angenommen hat.

Etwas weniger, versammelte Väter! als fünftausend freygeborne waren es, welche die Freygebigkeit des Fürsten zusammengesucht, gefunden, und aufgenommen hat. Diese werden zur Stütze im Kriege, zur Zierde im Frieden auf öffentliche Kosten verpflegt, und lernen das Vaterland nicht bloß als Vaterland, sondern

sondern als die Ernährerin lieben. Aus diesen werden die Lager — aus diesen die Tribunen ergänzt. Aus diesen werden manchmal solche hervorgehen, die keiner Ernährung bedürffen.

Möchten die Götter dir, Cäsar! das Alter geben, welches du verdienst, möchten Sie die Denkart erhalten, die sie dir gegeben haben, denn je größer die Schaar der Kinder seyn wird, welche du abermal und abermal aufzunehmen befehlen wirst, wird sie eben darum vermehrt, und wachsen. Nicht, weil die Kinder den Aeltern, sondern weil dem Fürsten die Bürger lieber sind, wirst du Unterhalt geben, wenn du willst, — wirst Ehrengeschenke geben, wenn du willst, — Sie aber werden wegen dir geboren.

29 Für ein fortwährendes Ehrengeschenk halte ich den Zufluß an Lebensmitteln. Die Sorge dafür hat einst dem Pompejus nicht weniger Ruhm erworben, als der aus dem Marsfelde verscheuchte Herrschergeist — als der vom Meere abgetriebne Feind, — als der Orient durch Siege, und der desäuberte Occident. Auch hat er nicht bürgerfreundlicher, als unser Vater, mit seinem Ansehen, seinem Rathe seiner Treue die Wege aufgeschlossen, die Häfen geöffnet, den Ländern Strassen, den Ufern das Meer, dem Meere die Ufer wieder gegeben, und verschiedene Nationen durch Handelschaft so gemengt, daß, was nur irgendwo erzeugt war, bey allen erzeugt zu seyn schien.

Bietet

Bietet es nicht der Augenschein dar, wie jedes Jahr, ohne jemand's Nachtheil, an allen Bedürfnissen Ueberfluß mit sich bringe: denn da werden keine den Feinden geraubte, oder in den Scheuern verderbende Aerndten klagenden Bundesgenossen unentgeltlich abgenommen. Sie führen selbst ab, was ihr Himmelsstrich erzeugt, und das Jahr bringt. Sie werden nicht mit Auflagen gedrückt, und werden bey den alten Abgaben belassen. Was der Fiskus zu kauffen scheint, kauft er wirklich. Daher so viel Vorrath, so viel Getreide, als den Käuffern und Verkäuffern beliebt! Daher Satttheit — nirgend Hunger.

30. Aegypten ist an Erzeugung und Vermehrung des Saamengetreides so gesegnet, daß es dem Regen und dem Himmel nichts zu verdanken hat, indem es stets von seinem eignen Strohme so durchfeuchtet wird, und so wenig von einer andern Art Gewässers seine Fette zu erhalten pflegt, als jener dagegen zuführt, wodurch so reiche Aerndten entstehen, daß es im Streite mit andern Ländern keinem jemals etwas nachgeben wird.

Es ist einmal durch eine unvorgesehene Trockenheit zum Nachtheil der Fruchtbarkeit ausgedorrt, weil der faule Nil sich nur langsam und matt über das Rinnsal erhob, und zwar großen Flüssen — jedoch nur Flüssen zu vergleichen war. Da geschah es, daß ein großer, sonst von dem umher reissenden

den

den Ströme unter Wasser gesetzter Strich Landes von hohen Sande überdeckt, ganz weiß aussah. Vergeblich wünschte sich Aegypten damals Wolken, und blickte zum Himmel auf, als der Segensvater in den Nöthen eben desselben Jahrs, in welchem er Ueberfluß versagte, durch seine Kleinheit und Entfernung sogar auch die Fruchtbarkeit aufhob: denn dieser wandelbare Ausbreiter seines Rinnsals blieb nicht nur inner den gewöhnlich durchloffenen Hügeln stehen und hangen, sondern er hatte sich sogar auch in seinem Zurückgange mit keinem leichten und sanften Falle dem abhängigen Hintergrunde entzogen, und die noch nicht sattsam befeuchteten Erdstriche wurden den ausgedorrtten gleich. Das um seine gewöhnliche Ueberschwemmung — das ist, Fruchtbarkeit königlich verkürzte Aegypten hat nun aber so die Hülfe des Kaisers angerufen, wie es sonst den Stroh anzufliehen pflegt. Diesen Wiederwärtigkeiten wurde kein weiterer Zeitraum mehr gestattet, als der Bote davon nöthig hatte. So schnell, so bedacht und so bereit zugleich ist deine Macht und deine Güte, Cäsar! daß sie zur Rettung und zum Heile derer, welchen während deiner Lebenszeit etwas trauriges begegnet ist, schon allein zur Hülfe hinreicht.

31 Ich wünsche zwar allen Völkern fruchtbare Jahre, und angenehme Fluren, aber ich glaube, Fortuna habe durch diesen Zustand Aegyptens deine Kraft versuchen, und deine Wachsamkeit erwarten wollen: denn ist es nicht offenbar, daß, da du verdienst, daß dir alles überall gelinge, auch was sich
Widri-

Wiedriges ereignet, deinem Lobe und deinen Tugenden zu Stoff und Raum unterworffen werden müsse; indem das Angenehme nur den Glücklichen, das Wiedrige hingegen den Großen bewährt. Es war von Alters her eine allgemeine Sage, daß unsere Stadt ohne Aegyptens Schätzen nicht genährt, nicht erhalten werden könne. Die aufgeblasene übermüthige Nation prahlte, daß unser Volk zwar ihr Sieger seye, sie es aber füttere, und daß unser Ueberfluß oder Hunger in ihrem Flusse, und in ihren Händen liege. Wir schlugen doch dem Nile seine Heere zurück: sein geliefertes Getreid bekam er wieder, und die uns zugeführten Aerndten hat er wiederum heimgeführt. Aegypten lerne also, und glaube es der Erfahrung, daß es uns nicht Nahrung, sondern Tribute gebe: es wisse, daß es dem römischen Volke nicht nothwendig aber Dienstpflichtig seye. Der Nil liebe sein Beth, und behalte die Weise seines Laufes! die Stadt fleht dieses nicht an, auch nicht einmal Aegypten, als in so ferne, daß von dort her leere und frachtlose Schiffe nach Art der heimkehrenden, von daher volle und beladene, wie anzukommen pflegende, abgeschickt werden, und nach Verkehr der Schiffsfracht, diesen dahin tragende Winde und ein kurzer Hinlauf angewünscht werden.

Es würde allerdings wunderbar scheinen, Cäsar! wenn der Getreidevorrath in der Stadt Aegyptens Mangel, und das Ausbleiben des Nils nicht gefühlt hätte. Doch durch deine Schätze zu Vorkauf, und durch deine Sorge wurde jener hergeschafft, damit bewiesen

wiesen werde, daß wir Aegypten, aber Aegypten
Uns nicht entbehren kann.

Es wäre um die gesegnetste Nation gethan gewesen, wenn sie frey geblieben wäre. Sie schämte sich bey dem Anblicke jenes ungewohnten Vorraths, und erröthete nicht minder über ihren Hunger, als dieser sie peinigte, da zu gleicher Zeit von dir ihrer Noth und ihrer Schaam abgeholfen wurde. Die Ackersleute erstaunten über die vollen Scheuern, die sie nicht angefüllt hatten, und wovon sie nicht wußten, aus welchen Fluren diese Aerndten zugeführt waren, oder auf welchem Theile Aegyptens ein anderes Jahr eingefallen seye. So ist durch deine Wohlthat das bösertige Erdreich, und der ihm gehorchende Nil für Aegypten nicht oft, für unsern Ruhm aber niemals freygebiger gewesen.

32 Wie gedeihlich ist es also jetzt — allen Provinzen, daß sie in unsere Botmäßigkeit gekommen sind, nachdem der Erde ein Fürst geschenkt ist, welcher jetzt hier, dann dort, wie es Zeit und Noth erfordern, Segen bringt, und wieder giebt, — der eine durch das Meer getrennte Nation wie einen Theil des römischen Volks nährt, und beschützt. Selbst dem Himmel ist so viel Güte nicht eigen, daß er alle Länder auf gleiche Weise befruchte, und begünstige. Dieser Fürst hingegen verscheucht, wo nicht den Missath selbst, doch die Uebel desselben, und führt, wo nicht die Fruchtbarkeit, doch ihre Gaben herbey. Er verbindet durch unausgesetzte Zufuhr den
Orient,

Orient, mit den Occident, so daß alle Nationen, was sie immer erzeugen und wünschen mögen, wechselweise von einander erhalten, und daraus lernen, um wie viel es denen, welche dienen müssen, nützlicher seye, wenn nur Einer ist, dem sie dienen, als in einer uneinigen Freyheit dennoch dienen: denn wo die Güter Aller vereinzelt sind, treffen die Unfälle einen jeden, wo hingegen jene gemeinschaftlich und vermischt sind, fällt das Unglück Einzelner auf niemand, alles Gute aber Allen zu.

Doch es sey dem Erdreiche irgend eine Gottheit — oder den Flüssen ein Genius eigen, so bitte ich selbst auch diesen Flüssen, daß er mit dieser Wohlthat des Fürsten begnügt, die Saamen in seinem weichen Schoofse wohl bewahre, und vermehrt zurückgebe: denn wir verlangen zwar keinen Wucher: aber zur Heimzahlung soll er sich denn doch verbunden erkennen, und die täuschende Untreue auch nur eines Fehljahrs soll er eben darum, weil wir ihn darum nicht angefordert haben, in der Zukunft alljährlich, und alle Jahrhunderte hindurch entschuldigen.

Dem Wohlstande der Bürger, und der Bundesgenossen wurde ein solches Genügen geleistet, daß dennoch daraus keine Entnervung — keine Zerschmelzung — noch sonst etwas, welches Männerseelen weichlich macht, und verkrüpelt, entstand, sondern was zu rühmlichen Wunden, und zur Verachtung des

des Todes anfeuert, da sogar auch in den Leibern der Sklaven, und der Missethäter, Ruhmliebe, und Siegsbegierde anschaulich wurde.

Welche Milde — welche Gerechtigkeit bewies er in seinen Handlungen — unberührt von Leidenschaft, und darüber erhaben? Man hat erhalten, was verlangt wurde. Was auch nicht verlangt war, wurde angeboten. Er bestand ungebeten darauf, und ermahnte uns, etwas von ihm zu verlangen. So geschah dann auch vieles unvermuthet, und plötzlich. Mit welcher frohen Aufmerksamkeit — mit welcher Sicherheit, daß es gegönnt seye, durfte man Schauspielen zusehen? Es wurde niemand, wie man sonst pflegte, Unehrrerbietigkeit vorgeworffen, wenn man einen Fechter haßte. Kein Zuschauer ist zum Schauspiele gemacht worden, und hat elende Freuden mit Beil und Feuerstrafe büßen müssen. Jener, wahrer Ehre unwissende Tollkopf, welcher Majestätverbrechen aus dem Sande aufsammete, und sich für gering geschätzt, und verachtet hielt, wenn wir nicht auch seine Fechter verehrten, meynte, daß dadurch ihm geflucht, und an ihnen seine Göttlichkeit — seine Gottheit verletzt werde.

34 Welch schönes Schauspiel hast hingegen du, Cäsar! für jenes uns verabscheuungswürdige gegeben?

Wir

Wir sahen vorhin ein Heer Angeber, wie Würger und Straßennmörder herangezogen. Sie besezten nicht Einöden und Wege, sondern die Tempel, und den Gerichtshof. Kein Testament war mehr sicher, kein Stand gewiss. — Weder Kinderlosigkeit, noch Kinder nützten. Der Geiz der Fürsten hatte dieses Uebel vermehrt. Du hast deine Augen darauf gewandt, und wie ehemals den Lagern, so hast du auch hernach dem Gerichtshofe den Frieden wieder gebracht. Du hast dieses innerliche Uebel ausgeschnitten, und mit einer vorsichtigen Strenge hast du verhütet, daß ein auf Geseze gegründeter Staat nicht, wie durch die Geseze selbst gestürzt aussehe. Es ist uns also jetzt, weil es uns sowohl dein Glück, als deine Milde so verschaffen konnte, wie es geschehen ist, gegönnt, bald große Männerkräfte, und gleichen Muth — bald Grausamkeit wilder Thiere — bald eine vorhin unbekannte Zahmheit — bald verborgene und geheime — erst unter dir gemein gewordene Schätze — jedoch nichts angenehmeres, und deines Jahrhunderts nichts würdigeres zu sehen, als daß es sich begeben hat, hangende Mäuler und gebeugte Nacken der Angeber zu schauen. Wir genehmigten, und ergötzten uns, daß sie als Versöhnungsschlachtopfer für den allgemeinen Kummer zu langsamen Todesqualen und schwehren Strafen abgeführt wurden. Sie sind auf eilfertig zusammengesuchte Schiffe zusammengetragen, und jeder Witterung Preis gegeben worden, damit sie hingehen, und die mit ihren Angebungen verheerten Gegenden fliehen, wonach der, welchen die Meeresfluten und Wellen für Felsen vorbehalten hätten, nakte

nakte Steine und ein seinen Gästen unholdes Gesta-
de bewohnen, da ein hartes angstvolles Leben füh-
ren, und vertrauern mag, nachdem er endlich hin-
ter seinem Rücken dem ganzen Menschengeschlechte
Sicherheit zurück gelassen hat.

35 Fürwahr ein merkwürdiger Anblick: eine allen
Winden überlassene Flotte von Angebern, genöthigt,
die Segeln nach dem Wetter aufzuspannen, um wo-
genden Fluten zu folgen, an welche Inseln sie immer
von diesen hingetrieben würden. Es war erquickend
sogleich vom Hafen aus die zerstreuten Schiffe zu
sehen, und schon bey diesem Meere selbst dem Für-
sten zu danken, welcher mit seiner gefahrfreyen
Huld die Rache der Familien und Länder, den
Göttern des Meeres anempfohlen hat. Was die Ver-
schiedenheit der Zeiten vermöge, giebt sich vorzüg-
lich daraus zu erkennen, daß an jene rohen Felsen,
an welche vormals der unschuldigste hingebannt wur-
de, jezt der schuldigste hingeworfen wird, und
daß die Inseln; auf welche vor kurzem noch Se-
natoren verwiesen waren, jezt mit einer Schaar von
Angebern angefüllt sind, welche du nicht nur für der-
malen, sondern für immer dahin gedrängt hast, wo
sie in einen Ring von tausend Strafen eingeschlos-
sen sind.

Werden sie noch ausgehen, fremdes Geld zu rau-
ben? Das Ihrige sollen sie dafür verliehren. — Wer-
den sie andere von ihren Hausgöttern austreiben wol-
len? Von den Ihrigen sollen ausgejagt werden. Sie
werden

werden auch nicht mehr, wie ehemals ihre Blutleere eiserne Stirne zu vergeblichen Verwundungs versuchen durch Einstiche darbieten, und über deren Eindrücke lachen. Sie werden sich dagegen, wie belohnt, so beschädigt erblicken. Nicht mehr werden sie mehr Hofnungen als Aengste haben. Sie sollen nun fürchten, wie sie ehemals gefürchtet waren.

Mit grossem Muthe hat zwar der seelige Titus für unsere Sicherheit und Genugthuung Vorsehung gethan, und ist darum den Göttern gleich geachtet worden: aber um wie viel wirst du einst des Himmels würdiger seyn, der du so viele Dinge hinzugethan hast, wegen welchen wir ihn für einen Gott erkannt haben. Dieses war noch schwerer, als jenes, weil schon der, dich zum Sohe — dich zum Nachfolger zu haben würdigste Kaiser Nerva sehr viel Grosses dem Edikte des Titus beygefügt hatte, und nichts mehr, als dich hinterlassen zu haben scheint, der du so vieles ausgedacht hast, als wäre vor dir nichts erfunden worden. Wie viel Dank hätte dir schon jede dieser Verfügungen einzeln erworben: du aber hast alles zugleich und so erschöpft, wie die Sonne, und der Tag nicht nur mit einem Theile, sondern ganz — nicht nur dem Einen, oder dem andern, sondern allen insgemein hervorgeht.

Wie erfreulich ist es, die Staatskammer so still, so ruhig zu sehen, wie sie es vor der Zeit der An-
geber war.

Nun

Nun ist sie ein Tempel, und in ihr wahrlich ein Gott. Sie ist nicht mehr ein Ausraubgemach der Bürger. — Kein grausames Behältniß blutiger Beuten, und auf dem ganzen Erdrunde der einzige Ort mehr, wo selbst, unter dem besten Fürsten, die guten Menschen den bösen nichts anhaben können.

Nun bleibt doch die Ehre der Geseze aufrecht, und der gemeinen Wohlfahrt ist nichts verkümmert, noch jemand die verdiente Strafe erlassen. Es kam vielmehr Rache hinzu, und nur das ist geändert, daß jetzt nicht mehr die Angeber, sondern die Geseze gefürchtet werden.

Wirst du aber dem Fiskus nicht mit eben der Strenge wie der Staatskammer Einhalt thun? — Ich dünke um so viel mehr, als dir, wie ich glaube, im Deinigen mehr, als im Staatsgute erlaubt ist.

Deinem zur Klage oder zur Vertheidigung bestellten Anwalde wird gesagt: Komme vor Gericht! Folge mir zum Richterstuhle! denn auch der Richterstuhl ist, wie alles übrige, als ein Zwangsmittel ausgedacht, wenn du je diesen nicht etwa nach dem Ansehen des Streiters abmessest. Das Loos und der Topf weisen dem Fiskus einen Richter an. Es ist jenem erlaubt, diesen zu verwerfen, und auszuruhen: diesen will ich nicht. Er ist furchtsam, und kennt den Zeitgeist nicht. Jenen will ich, weil er
den

den Cäsar heftig liebt. Die Fürstenmacht und die Freyheit haben dasselbe Gericht. Was nun dir zum vorzüglichsten Ruhme gereicht, ist, daß der Fiskus öfter unterliegt, der niemals, als unter einem guten Fürsten einen bösen Handel hat. Schon dieses ist ein großes Verdienst. Noch größer ist dasjenige, daß du solche Anwälde hast, daß meistens auch deine Bürger keine andere Richter haben wollten, und doch ist dir als Gegner zu sagen erlaubt, ich will ihn nicht wählen: denn du sezeest deine Angelegenheiten niemals in die Nothwendigkeit, zu wissen, daß das höchste fürstliche Vorrecht darin liege, sie auch nicht gebrauchen zu dürfen.

Man hat ehemals die Lasten des Reichs und die meisten Zollgebühren zwar zu gemeinem Nutzen, aber mit Ungebühren gegen Einzelne beygetrieben. Zu diesem ist zwar ein leidlicher und geringer — den auswärtigen und häuslichen Erben aber schwerer Abzug des Zwanzigsten erdacht worden. Daher wurde er zwar jenen fortan aufgelegt, diesen aber erlassen; weil nemlich offenbar war, mit welchem Schmerze es die Menschen erdulden, oder, vielmehr nicht erdulden würden, daß von Gütern etwas abgekrazt, und abgeschaben werde, welche sie aus Blutverwandschaft auch durch heiligen Gesellschaftsverband verdient haben, und die sie niemals als etwas fremdes, und erst zu hoffendes, sondern als das Ihrige und allzeit besessen, und nachgehends ihren nächsten

D

sten

sten Verwandten zu hinterlassendes überkommen haben.

Diese Huld des Gesezes liefs man nur alten Bürgern angedeyen. Die neuen wurden, wenn sie auch durch das Latium, oder durch die Gnade des Fürsten in das Bürgerrecht gelangt sind, für ganz fremd geachtet, wenn sie nicht zugleich das Verwandtschaftsrecht erhalten hatten.

So wurde die höchste Wohlthat in die schwerste Unbild verkehrt, und so wurde der römische Bürgerstaat einer Pflanzstadt des Hasses, der Zwitracht, und der Verwaisung ähnlich, indem er seine theuersten Pfänder von sich abwandte, sich aber doch ihre Ergebenheit vorbehielt.

Indessen fanden sich doch Leute, von solcher Liebe zu unserm Nahmen, dafs sie sich durch das römische Bürgerrecht nicht nur für den zwanzigsten, sondern auch für den Mangel der Verwandtschaften hinlänglich entschädigt achteten. Solchen mußte es dann wohl unentgeltlich zu Theil werden, von welchen es so hoch geschätzt wurde. Darum hat dein Vater verordnet, dafs von dem, was aus dem Vermögen der Mutter an die Kinder, oder der Kinder an die Mutter kömmt, auch die, welche das Bürgerrecht bekommen haben, den Zwanzigsten nicht zu geben haben, wenn sie schon das Verwandtschaftsrecht noch nicht erhalten haben.

Eben diese Freyheit hat er auch dem Sohne in dem väterlichen Vermögen ertheilt, wenn er auch nur an Kindesstatt angenommen war. Er hat es für unredlich und grob, und gänzlich für ruchlos gehalten, daß sich ein Zöllner in diese Angelegenheiten einmische, und daß diese geheiligten Bande durch den Zwanzigsten nicht ohne eine Art Sünde zerschnitten werden. Kein Zoll müsse so viel gelten, daß er Kinder und Aeltern einander fremd machen könnte.

Bis hierher Jener, — vielleicht sparsamer, als es dem besten Fürsten geziemt hätte; aber nicht sparsamer, als es dem besten Vater zukam, welcher Willens, den Besten an Kindesstatt anzunehmen, auch dieses dem huldvollsten Fürsten eigne gethan hat, daß er, zufrieden, einiges versucht, vielmehr bewiesen zu haben, dem Sohne einen weitem, und beynahe unberührten Stoff, Gutes zu thun vorbehalten hat. Sogleich hat also seine Freygebigkeit seinem Geschenke noch dieses beygefügt, daß auf eben die Weise, als der Sohn in der Erbschaft des Vaters, so auch der Vater in der des Sohns, was ihm zugefallen ist, in dem Augenblicke nicht verliere, worin er aufgehört hat, Vater zu seyn.

Herrlich ist es, Cäsar! daß du die Thränen der Aeltern nicht zollbar seyn lassest. Das Vermögen des Sohns besitze der Vater ohne Minderung, und nehme keinen Miterben an, der nicht trauert! Niemand fordere eine noch neue und betrübte Verwai-

sung zur Abrechnung auf, und zwinge den Vater zu wissen, was der Sohn hinterlassen habe.

Ich vermehre das Geschenk des Fürsten, versammelte Väter! wenn ich zeige, daß in seiner Freygebigkeit ein vernünftiger Grund liege: denn eine Freygebigkeit, die sich keines Grundes bewußt ist, kann nur für Ehrgeiz, Prahlerey, Verschwendung, und was immer anderes, als für eine Freygebigkeit, gehalten werden.

Deiner Sanftmuth ist es also würdig, Kaiser! die Trübsale der Verwaisung zu mindern, und nicht zu dulden, daß jemand nach Verlust des Sohns noch überdieß mit einem andern Schmerze gekränkt werde. Wie es dann auch an sich eine überaus elende Sache ist, als Vater der einzige Erbe des Sohns zu seyn, wenn er nicht vom Sohne einen Miterben erhält. Dazu kömmt, daß, als der selige Nerva verordnet hatte, daß in den Gütern der Aeltern die Kinder von der Schuldigkeit des Zwanzigsten entbunden seyn sollen, es schicklich war, daß die Aeltern dieselbe Befreyung in den Gütern der Kinder erhalten sollen: denn warum sollte den Nachkommen eine größere Ehre, als den Vorältern gebühren? oder warum sollte dieselbe Billigkeit nicht auch zurück statt finden.

Du hast Cäsar! jene Ausnahme wie ich muthmase, in Hinsicht auf die Kraft, und auf das Gesez der Natur hinweggeräumt, welche gebietet, daß die
Kinder

Kinder immer unter der Gewalt der Aeltern seyn sollen, daß sie die Macht und das Gebiet unter den Menschen, nicht, wie unter dem Viehe dem Stärkern übergeben habe,

Unser Cäsar begnügte sich nicht, den ersten Grad der Verwandschaft dem Zwanzigsten entzogen zu haben. Er hat auch den zweyten davon befreyt, und gesorgt, daß auch der Bruder in den Gütern der Schwester, und gegenfalls die Schwester in denen des Bruders, auch der Großvater, die Großmutter in der Enkelin oder des Enkels Gütern und jene wechselseitig frey gehalten werden. Auch denen, welchen durch das Latium das römische Bürgerrecht offen stand, hat er das Nemliche verliehen, und nach der Weise der Natur, Allen gleich und zugleich Verwandtschaftrechte unter ihnen zugestanden, welches die vorigen Fürsten nur Einzelnen auf ihre Bitten, nicht so sehr mit Willen, es zu bewilligen, als abzuschlagen, gleichwohl zu ertheilen geruhten.

Daraus läßt sich ermessen, — welche große Herzensgüte — welchen großen Geistes Sache es war, zu verfügen, daß zerstreute, und so zu sagen, zerrissene Familienschaften gesammelt, verknüpft, und gleichsam wieder geboren wurden, — daß bewilligt wurde, um was man gebeten hat, und daß Allen gegeben wurde, welches oft Einzelne nicht erhalten hätten; endlich daß er aus sich selbst Gelegenheiten zu so vielen Wohlthaten, — so zahlreichen Stoff, verbindlich und zuvorkommend zu seyn, hervorziehe.

ziehe. Es hat ihm, da er bey seiner übrigen Bescheidenheit, eine Erbschaft zu geben, nicht minder für anmaßlich hält, als sie zu nehmen, wie ich glaube, unwürdig geschienen, daß von einem Menschen erbeten werde, was schon die Götter beschert hatten.

Seyd ihr Schwester und Bruder, Großvater und Enkel? — Warum sollet ihr bitten, daß ihr es seyn dürfet? Ihr seyd es euch. Mit Freuden trittet also Rechte an, und empfanget das Bürgerrecht. Niemand wird mehr von diesem Verwandschaftsrechte, wie ein abgerissenes und abgeschnittenes Stück ausgeschlossen seyn. Alle werden jene ehemalige Freundschaftsrechte, nun aber mit höherer Befugniss, genießen. Selbst der entfernteste, und einer erlöschenden Verwandschaft nächste Grad wird nicht gehalten seyn, von jeder Masse den Zwanzigsten zu entrichten: denn Unser Aller gemeinschaftlicher Vater hat eine Summe bestimmt, welche einen Abzug leiden könnte. Eine kleine und magere Erbschaft wird von der Last des Zwanzigsten frey bleiben, und wenn der dankbare Erbe will, darf er sie ganz auf das Leichbegängniss verwenden. Es wird kein Beobachter, kein Erinnerer dabey erscheinen. Wem immer eine mässige Baarschaft aus jemand's Verlassenschaft zufallen wird, der habe sie sicher, und besize sie ruhig. Das Gesez des Zwanzigsten ist so gefasst, daß man nur mit Reichthum Gefahr laufen kann, unter dasselbe zu fallen. Alle Unbilligkeit ist nun in Glückwünschungen, alles Unrecht in Segnung verwandelt. Nun wünscht

wünscht der Erbe den Zwanzigsten geben zu können. Es ist noch hinzugefügt worden, daß diejenigen, welche aus solchen Ursachen den Zwanzigsten am Tage des ergangenen Edikts zu entrichten schuldig gewesen wären, ihn aber noch nicht entrichtet hatten, ihn auch nicht mehr zu entrichten haben.

Dem Vergangenen können selbst die Götter nicht abhelfen. Du aber hast geholfen, und verordnet, daß jedermann aufhöre, schuldig zu seyn, was er künftig nicht mehr schuldig seyn wird: dadurch hast du so viel gethan, als hätten wir niemals böse Fürsten gehabt. Mit welcher Gutmüthigkeit, und wie gern, wenn es die Natur litte, würdest du so vielen beraubten, so vielen Ermordeten Gut und Blut wieder geben? Du hast verboten, zu fordern, was nicht unter deiner Regierung angefangen hat, eine Schuld zu seyn. Ein anderer würde, wie Wiederspenstigen zürnen, und die Saumseligkeit im Zahlen mit Auflage des Doppelten, auch wohl des Vierfachen bestrafen. Du nimmst es für eben so unbillig: ob man etwas fordere, was nie eine Schuld hätte werden sollen, oder ob man befiehlt, daß es eine werden soll.

Du wirst Cäsar! mir eine konsularische Sorge und Bekümmerniß vergeben: denn, wenn ich nachdenke, daß immer nur du es warst, der die Steuern nachgelassen, das Ehrengeschenk zurückgegeben, das

das Bürgergeschenk angeboten, die Angeber abgetrieben, die Zölle gemindert hat, scheint es mir, dich fragen zu müssen: ob du wohl dabey die Einkünfte des Reichs hinlänglich überschlagen habest? — Ob die Häuslichkeit des Fürsten doch so große Kräfte übrig behalte, daß sie allein zu so viel Aufwand und Auslage hinreiche?

Was mag die Ursache seyn, warum Andere, wenn sie Alles raubten, und das Geraubte behielten, dennoch Alles mangelte, als hätten sie nichts geraubt, — nichts behalten, dir hingegen, ungeachtet du so vieles schenkst, und nichts nimmst, dennoch alles übrig bleibe?

Den Fürsten hat es niemals an Leuten gefehlt, die mit ernsthafter Stirne und trauriger Miene für den Nutzen des Fiskus sorgten: und es gab Fürsten, welche selbst ihren Neigungen nach, habsüchtig und raubgierig waren, und keine Lehrmeister darin nöthig hatten, jedoch Verschiedenes von Uns, wieder Uns lernen: aber zu deinen Ohren ist allen Schmeichlern, besonders den raubgierigen der Zutritt versperrt: Sie schweigen also und halten sich ruhig, und wo nicht ist, der berathen seyn will, ist auch keiner der rathen will. Daher kommt, daß, ob wir dir gleich für dich das Meiste schuldig sind, wir dir mehr für unsere Lebensweise zu verdanken haben.

42 Nicht so sehr die vokonischen, und jüdischen Gesetze, als das besondere Majestätsgesetz, und das einzige

zige Verbrechen derer, welche kein Verbrechen auf sich hatten, bereicherten den Fiskus und die Staatskammer. Begnügt mit der dir eignen Grösse, woran es aber keinem mehr, als denen, die sich die Majestät zueigneten, gebrach, hast du jene Furcht gänzlich verscheucht.

Den Freunden ist wiederum Treue, den Kindern Ehrfurcht — den Sklaven Gehorsam eingeflößt. Sie fürchten und gehorchen, und haben Herren: denn nun sind nicht mehr nur die Sklaven die Freunde des Fürsten, sondern wir sind es: auch glaubt der Vater des Vaterlands nicht, daß er leibeignen Fremdlingen lieber, als seinen Bürgern seye.

Du hast uns von Hausanklägern befreyt, und mit einem Zeichen des gemeinen Heils hast du, so zu sagen, den Krieg der Knechtschaft aufgehoben, womit du den Sklaven nicht minder, als den Herren nützlich warst: denn diese hast du sicher, jene gut gemacht.

Indessen willst du doch nicht gelobt seyn. Müßte aber auch dieses vielleicht nicht gelobt werden, so ist es doch denen angenehm, die sich jenes Fürsten noch erinnern, welcher die Sklaven gegen die Köpfe ihrer Herren bestach, ihnen die Verbrechen anzeigte, welche er als ihm angezeigt, bestrafen wollte. — Dieses Grose und unausweichliche Uebel mußte jedermann erfahren, welcher Sklaven um sich hatte, die jenem Fürsten ähnlich waren.

43

In eben dieses Fach gehört, daß unsere letzten Willensverordnungen sicher sind, und daß jezt nicht, wie ehemals, Einer Unser Aller Erbe seye, weil er nur als Erbe geschrieben ist. Du wirst nicht zu falschen, und ungerechten Aussagen herbeygerufen. Zu dir nimmt Niemand's Zorn — Niemand's Bosheit — Niemand's Wuth ihre Zuflucht. — Du wirst auch nicht, wegen erlittener Beleidigung von einem andern, sondern, weil du es verdient hast, zum Erben eingesetzt. Du wirst schriftlich der Erbe von Freunden, von Unbekannten, von Uebergangnen, und es findet sich dabey zwischen einem Privatmanne und dem Fürsten kein Unterschied, als weil du jezt von so vielen geliebt wirst, weil du so viele liebst. Behalte, Cäsar! diesen Lauf, und die Erfahrung wird beweisen, ob es dem Fürsten nicht nur zu Lobe, sondern auch zu Geldzuflüssen dienlicher, und einträglicher seye, wenn die Menschen mit dem Troste, daß du ihr Erbe seyn wirst, froher sterben, als wenn sie dazu gezwungen werden? Dein Vater hat viel, auch du selbst hast viel geschenkt. Seye er auch dafür, wenig beliebt, dahin gegangen, so sind doch die noch übrig, die seine Gutthaten genießten, und auf dich fällt daraus nichts, als der Ruhm: denn ein dankbarer Schuldner macht die Freygebigkeit angenehmer, ein undankbarer aber rühmlicher.

Wer hat aber vor dir diesen Ruhm dem Gelde vorgezogen? Weleher aus allen Fürsten hat in unserm Jahrhundert nicht einmal das für das Seinige gehalten, was doch aus dem Seinigen war?

Glichen

Glichen nicht **die** Geschenke der Cäsare, wie der Könige, mit Speise **gespickten** Angeln, und verstecktes Raubstricken, **denn** sie schöpften gleichsam damit aus den Privatgütern **Vermehrungen** des Ihrigen, und zogen alles, was **sie** immer berührt hatten, an sich.

Wie heilsam ist **es** zum Genusse glücklicher Tage durch wiedrige gelangt zu seyn? Du hast mit uns gelebt — Gefahren überstanden — gefürchtet, weist, wie damals das Leben der Unschuldigen beschaffen war, und hast erfahren, wie sehr bösen Fürsten selbst von denen geflucht werde, die sie böse machen. Du erinnerst dich dessen, was du mit uns zu wünschen und zu beklagen pflegtest: denn schon in deinem Privaturtheile stellst du den Fürsten vor, und betragst dich sogar besser, als du dir selbst einen andern wünschtest.

Jetzt sind wir demnach **so** gestimmt, daß wir, deren höchster aller Wünsche nur ein besserer Fürst, als der schlimmste war, jetzt keinen, als den Besten ertragen können. Niemand ist also Deiner sowohl, als Seiner so unkündig, daß er die zweyte Stelle nach dir verlangen wollte: denn wer wollte sich freywillig der Last deiner Sorgen unterziehen? Wer würde sich nicht scheuen, mit dir verglichen zu werden? Auch du hast erfahren, wie schwer es seye, der Nachfolger eines guten Fürsten zu seyn, und brachtest schon gegen die Annahme an Kindsstatt eine Entschuldigung

digung vor. Reichen da nur leichte und kleine Dinge zur Nacheiferung hin, wo niemand mehr seine Sicherheit durch Schändlichkeit löset? Das Leben und die Würde des Lebens ist jezt für alle in Sicherheit, und Niemand wird jezt mehr für angesehen und weise gehalten, der seine Lebenszeit in Finstern zubringt: denn unter dem Fürsten werden den Tugenden jezt eben die Belohnungen zu Theile, als ehemals unter der Freyheit. Du liebst die Standhaftigkeit der Bürger. Gerade und lebensvolle Seelen schlägst und drückst du nicht, wie es andere gethan haben, sondern pflegst und erhebst sie. Es ist ihnen bey dir schon nützlich, wenn sie gut sind, da dir genügt, daß sie nicht schädlich seyen. Schon diesen bietest du Ehren, Priesterämter, Provinzen an. Durch deine Freundschaft, — durch dein Urtheil befinden sie sich in blühenden Umständen. Durch den Lohn ihrer Rechtschaffenheit und ihres Fleißes werden sie, und die ihnen ähnlich sind, selbst auch Unähnliche angelockt: denn Belohnungen der Guten und Bösen erzeugen Gute und Böse.

Wenige haben so viel Seelenkraft, daß sie nicht eben so das Schändliche wie das Ehrbare ergreifen oder fliehen, je nachdem es ihnen wohl oder übel bekömmt. — Wo Faulheit, wie die Arbeitsamkeit — Schläfrichkeit, wie Wachsamkeit, — Mäßigkeit, wie Lüsternheit belohnt wird, treiben die übrigen dieselben Künste, mit welchen sie sehen, daß andere eben dasselbe erlangt haben: dann wollen auch sie für das, was diese sind, gehalten werden, und indem sie es wollen, werden sie es.

Die

Die vorigen Fürsten (deinen Vater, dann noch den Einen oder andern, wenn ich damit nicht schon zu viel sage, ausgenommen) fanden mehr Vergnügen an den Lastern, als an den Tugenden der Bürger: zuvörderst weil jedem seine Natur auch an andern gefällt; dann aber auch, weil sie meyneten, daß diejenigen die Knechtschaft viel geduldiger ertragen, welche nichts besseres, als die Knechtschaft werth sind. In deren Schoos warfen sie Alles. Die außer Geschäft in Winkeln versteckten, gleichsam begrabnen Guten hingegen brachten sie nur zu Anklagen und Gefahren an den Tag, und sein Licht hervor.

Du wählst dir Freunde aus den Besten, und es ist wahrlich billig, daß einem guten Fürsten nur, die einem Bösen verhaßt waren, die liebsten seyen. Du weißt, daß, gleichwie Herrschaft und Fürstenthum verschiedner Natur sind, so auch, daß kein Fürst andern angenehmer seye, als denen, welche den Herrscher verabscheuen. Diese ziehst du also hervor, und stellst sie als ein Muster und Beyspiel der Lebensweise, und der Menschengattung dar, welche dir gefällt. Du hast auch eben darum die Censur und die Präfektur der Sitten noch nicht angenommen, weil dir zu versuchen beliebt, was du an unsern Gemüthsarten vielmehr durch Wohlthaten, als durch Heilmittel zu wirken vermögest. Ich weiß auch sonst nicht, ob ein Fürst in den Sitten mehr ausrichte, wenn er nur duldet, daß sie gut seyen, als wenn er zwingt. Beugsam auf jede Seite werden wir vom Fürsten geleitet. Wir sind ihm, so zu sagen

gen, folgsam, weil wir ihm lieb und bewährt seyn wollen: welches, die andern Sinnes sind, vergeblich gehoft haben.

Und so weit kommen wir in der Fortsetzung unsrer Folgsamkeit, dafs beynahe alle Menschen nach den Sitten Eines Leben. Ferner ist es nicht so arg mit uns gethan, dafs wir nicht eben sowohl einem guten, als einem bösen Fürsten nachahmen könnten.

Fahre nun fort, Cäsar! so werden dein Vorhaben, und deine Handlungen die Kraft und die Wirkung einer Censur erhalten: denn das Leben des Fürsten ist und bleibt eine ewige Censur. Zu dieser werden wir hingeleitet, — zu dieser werden wir bekehrt, und wir bedürfen nicht so sehr eines Gebots, als eines Beyspiels: denn die Furcht ist ein untreuer Lehrer des Rechts.

Besser werden wir Menschen durch Beyspiele gelehrt, weil sie das Gute in sich haben, dafs sie beweisen: was sie gebieten, könne auch geschehen.

46 Welcher Schrecken hätte auch je vermocht, das zu wirken, was die Ehrfurcht gegen dich gewirkt hat?

Hat je Jemand von dem römischen Volke erhalten, dafs es das Pantomimenspiel abzuschaffen zugeben möchte? Er erhielt nicht, dafs er darein willigte

ligte. Du wurdest um das gebeten, was ein anderer erzwang, und was an sich eine Nothwendigkeit war, hat bey dir eine Wohlthat zu seyn angefangen: denn von dir ist mit nicht mindern Einklange verlangt worden, dafs du die Pantomimen abschaffen möchtest, als man von deinem Vater begehrt hat, sie wiederum einzuführen. Beydes war recht: denn es geziemte sich, das wiederum einzuführen, was ein böser Fürst abgeschafft hat: denn in dem, was von Bösen Gutes geschieht, ist diese Weise zu halten, damit sichtbar werde, dafs nicht die That, sondern ihr Urheber missfallen habe.

Eben dieses Volk, welches einst Zuschauer und Beklatscher eines Kaisers war, der selbst als Schauspieler aufgetreten war, ist jetzt sogar der Gegner der Pantomimen, verwirft die verweiblichten Künste, und die unserm Zeitalter ungeziemenden Belustigungen; woraus handgreiflich wird, dafs das gemeine Volk die Lebensweise des Fürsten auffange, da alle eine Sache auf das strengste befolgen, wenn sie von Einem so befolgt wird.

Freue dich Cäsar! der Wichtigkeit dieses Ruhms, wodurch du erlangt hast, dafs das, was ehemals Gewalt und Machtspruch hiefs, jetzt Sitte genannt werden darf. Die, welche Züchtigung verdient hatten, haben nun selbst ihre Laster gezüchtigt, und die gebessert werden sollten, haben sich selbst gebessert. Niemand klagt daher über deine Strenge, und doch darf man klagen.

Da

Da es nun dahin gekommen ist, daß die Menschen über keinen Fürsten weniger klagen, als über welchen es am meisten erlaubt ist, so ist doch in diesem Zeitalter nichts, worüber nicht das ganze Menschengeschlecht Freude hätte, und frohlokte. Die Guten werden hervorgesucht: die Bösen (welches der ruhigste Zustand des Staats ist) fürchten nicht, und werden nicht gefürchtet.

Du erwartest Bereuung der Laster, heilest Verirrungen — aber den Besseren, und allen, die du besserst, fügst du Lob bey, damit es ja nicht scheine, daß du sie dazu genöthiget habest.

47 Was? — Was soll ich davon sagen: wie fürstlich du die Lebensweise, und die Sitten der Jugend formest? — welche Ehre du den Meistern der Redekunst — welche Würdigung du den Lehrern der Weisheit bezeigst? Dadurch gewannen unter dir die Wissenschaften Seele, Blut und Vaterland, welche die Grausamkeit der vorigen Zeiten mit Verweisungen strafte, als ein sich aller Laster bewußter Fürst die den Lastern abholden Künste mehr aus Ehrfurcht, als aus Haß verbannt hatte. Du hingegen umfassest eben diese Künste, hast sie vor Augen, und deine Ohren hören sie: denn du leistest alles, was sie vorschreiben.

~~_____~~

48

deinen grossen Reichssorgen einen grossen Theil deiner Tage müßig zu? Wir kommen daher auch nicht erschrocken, und langsam, als giengen wir der Gefahr des Kopfverlusts entgegen, sondern sicher und heiter, so oft es uns gelegen ist, mit dir zusammen. Beschickt uns der Fürst, und giebt es manchmal etwas, welches uns gleichsam nothwendiger zu Hause zurückhält, so sind wir ihm schon voraus entschuldigt, und bedürfen auch nicht einmal, uns zu entschuldigen: denn du weißt, daß jeder sich selbst einen Dienst leiste, wenn er dich sieht, und fleißig besucht. Desto öfter und länger gönnest du uns dann diese Lust. Auf deine Grösse folgt keine Flucht, keine Abschreckung. Wir verweilen, und bleiben, wie in einem gemeinschaftlichen Hause, welches jüngst jenes übergrausame Ungeheuer mit den größten Schrecknissen verschanzt hatte, da es gleichsam in eine Höle verschlossen, bald das Blut seiner Anverwandten aufleckte, bald sich zu Fall und Mord der angesehensten Bürger sehen liefs. Schon von aussen wurde man Schrecken und Drohungen gewar, und gleiche Furcht befiel die Eingelassenen und die Ausgeschlossenen. Nebst dem war es schon entgegen kommend, und anzuschauen schrecklich. Wie auf der Stirne, so in den Augen safs Stolz, eine weibliche Bleiche auf dem Leibe, auf dem Munde eine mit Röthe überdünchte Unverschämtheit. Weder anzugehen, noch anzureden, wagte jemand den, der immer Finsterniß und Verborgenheit suchte, und aus seiner Einsamkeit niemals hervorgieng, als um alles um sich her zur Einöde zu machen. Doch inner welchen Wänden

Wänden und Mauern er sein Heil zu schützen schien, schloß er mit sich, Belauschung, Nachstellungen, und Gott, den Rächer der Laster ein. Die Strafe entfernte, und durchbrach die Wachen. Sie drang durch die engen und verbauten Zugänge nicht anderst, als wie durch offene Thüren und einladende Schwellen ein. Weit war nun seine Göttlichkeit von ihm gewichen. Weit von ihm entfernt waren nun auch jene geheimen Gemächer, und grausamen Entweichwege, in welche er von Furcht, Hochmuth und Menschenhafs getrieben wurde.

Um wie sicherer, — um wie viel gefahrfreier ist jetzt eben dieses Haus, seitdem es nicht mehr Grausamkeit sondern Liebe bewacht. Nun wird es nicht durch Oeden und Kerker, sondern durch häufigen Besuch der Bürger beschützt, und was lehrt uns dabey die Erfahrung anders, als die treueste Wache des Fürsten seye seine Unschuld. Dieses Schloß ist unzugänglich — diese Festung uneinnehmbar, und keiner Befestigung bedürftig. Vergeblich umgürtet sich mit Schrecken, wer nicht in Liebe verschanzt ist. Waffen reizen zu Waffen.

Doch! bringst du etwa nur deine ernsthaften Tagszeiten vor unsern Augen, und in unseren Zusammenkünften zu? Findet sich nicht auch bey deinen Erholungen ein eben so zahlreicher Besuch, und eben dieselbe Geselligkeit ein? Steht bey dir nicht

allzeit auch Speise zu Gebote? Haltest du nicht allzeit Gemeintafel? Schöpfen wir nicht aus dieser Gesamtspeisung die höchste Wollust? Forderst du nicht zu Gesprächen auf, und erwiederst sie? Verlängert nicht deine Leutseligkeit die Zeit deiner Mahlzeiten, wenn Mäßigkeit sie abkürzt? Denn du näherst dich deinen Gästen nicht erst, als ein bloßer Zuschauer und Aufzeichner, wenn du, vorher den halben Tag bey einer einsamen Abendmahlzeit hingehalten bist, und kozest mit vollem Bauche denen, die noch nüchtern und leer sind, nicht entgegen. Auch ist es nicht deine Weise, daß du die Speise mehr hinwirfst, als hinsezest, die du zu berühren nicht würdigest. Du selbst hast mit Unwillen jenen hochmüthigen Schein des Zusammenspeisens ausgestanden, wonach man sich zu einem verborgnen Saufgelage und verheimlichten Schmause begiebt.

Nicht Gold — nicht Silber — nicht ausgesuchte Arten von Abendmahlzeiten, sondern deine Sanftmuth und deine Heiterkeit bewundern wir. Daran finden wir keine Satttheit, da alles hieran so aufrichtig — so wahr — so geschmückt mit Ernst ist.

An den Tafeln des Fürsten streifen keine Geheimnisse irgend eines fremden Aberglaubens, oder muthwillige Zotten herum, sondern gütige Einladung, freymüthige Scherze, und Ehrung der Wissenschaften. Daher bleibt dir weniger und kurzer Schlaf übrig, und aus Liebe zu uns geht dir keine Zeit lang.

langweiliger vorüber, als welche du ohne Uns zubringst.

Doch da wir von allen deinen Sachen einen theilnehmenden Mitgenuss haben, gehört eben so sehr, was wir haben, dir selbst, als uns an: denn du fangst nicht alle Weier, alle Seen, alle Wäldchen nur für dich selbst ein, woraus die vorigen Eigenthümer vertrieben worden sind. Auch die Anschauung der Flüsse, Quellen und Meere, ist nicht mehr den Augen eines Einzigen vorbehalten. Es giebt doch nun etwas, welches der Cäsar nicht blofs für das Seinige ansieht, und das Reich ist nun endlich gröfser, als das Eigenthum des Fürsten: denn er giebt aus dem Eigenthum vieles dem Reiche zurück, welches die vorigen Fürsten, nicht so sehr um es selbst zu geniefsen, als damit es kein anderer genösse, an sich rissen. In die Ueberbleibsel und Sitze der Edelleute ziehen, dem zu Folge, jezt Herren gleichen Standes ein, und die Wohnsitze der angesehensten Männer haben keinen Sklaven mehr zum Bewohner, oder stürzen durch unflätige Verwüstungen ein. Es ist nun gegönnt, die schönsten Gebäude auf abgeebneten Lagen vergrößert prangen zu sehen.

Nicht nur um die Menschen, sondern auch um die Wohnungen hast du dir dadurch ein Verdienst erworben, dafs du dem Einsturze Einhalt thatst, Einöden verschwinden machtest, grofse Werke mit eben
der

der Kühnheit, womit sie erbaut sind, von dem Untergange rettetest. Stumm und unbeseelt sind zwar diese Werke: sie scheinen aber zu fühlen, und sich zu erfreuen, daß sie nun glänzen, besucht werden, und angefangen haben, einem Herren und keinem Sklaven mehr anzugehören.

Unter dem Nahmen des Kaisers wird ein großes Verzeichniß von Feilschaften herumgetragen, woraus der abscheuliche Geiz dessen ersichtlich ist, der so vieles verlangte, da er so viel Ueberfluß schon besaß. Hatte jemand ein größeres Haus, ein anderer ein angenehmeres Landgut, als der Fürst, so gereichte es ihnen bey diesem zum Verderben. Jezt sucht der Fürst Herren für alles dieses. Er selbst führt sie hinein. Wir steigern, kaufen, besezen jene ehemals einem großen Kaiser angehörigen Gärten, jenes niemals einem andern, als einem Cäsar zugehörige Gut in der Vorstadt.

So groß ist die Güte des Fürsten — so groß die Sicherheit der gegenwärtigen Zeit, daß er uns fürstlicher Besizungen würdig achtet, wir uns nicht fürchten, ihm dessen würdig zu scheinen.

Du bietest aber deinen Bürgern nicht nur die Menge zu kaufen dar: sondern vertheilst und verschenkst auch, was immer höchst angenehm ist. So schenkst du, sage ich, sogar das, zu dessen Besize du

du gewählt, und an Kindsstatt angenommen bist. Selbst was du durch Urtheil erhalten hast, überlasst du anderen, und achtest nichts so sehr für das deinige als was du von Freunden bekommen hast.

Bey dem Allem bist du so sparsam im Bauen, als sorgsam für die Erhaltung. Daher werden die Stadtgebäude nicht mehr, wie ehemals von Durchfuhren schwerer Steine erschüttert. Die Häuser stehen fest, die Tempel wanken jezt nicht mehr. Nachdem du auf den genügsamsten Fürsten gefolgt bist, scheint dir alles genug zu seyn. Daher beseitigst, und schneidest du manches von dem weg, was der Fürst, wie nothwendig hinterlassen hat. Dein Vater entzog übrigens seinem Gebrauche nur, was ihm das Glück des Reichs gegeben hatte, und hielt für sicherer, was ihm der Vater hinterlassen hatte. Wie prachtvoll erweistest du dich hingegen im Oeffentlichen? Mit verborgner Schnelligkeit werden eilfertig da Säulengänge, dort Tempel so hingesezt, daß sie nicht von Grund aus gebaut, sondern nur verändert zu seyn scheinen. Dort ruft die unermessliche Seite des Cirkus einen schönen Anblick von Tempeln hervor, so sehr er an sich schon ein des alle Nationen besiegenden Volks würdiger Siz ist, und nicht minder gesehen zu werden verdient, als was man von ihm aus zu sehen bekommen wird. Sehenswerth wird er sowohl wegen seiner übrigen Gestalt, als auch darum seyn, weil nun der Plaz des Volks dem des Fürsten

Fürsten gleich gemacht worden ist: denn in seinem ganzen Umfange bietet er nur Eine Gestalt dar. Alles wird fortlaufend und gleich. Der Sitz des Cäsars wird um nichts höher, als die Sitze der andern Zuschauer, und dazu geeignet seyn, daß Alle ihn, und er Alle sehen kann.

Von nun an wird also deinen Bürgern erlaubt seyn, einander anzuschauen, und zugegeben werden, daß man nicht mehr nur das Zimmer des Fürsten, sondern den Fürsten selbst im Oeffentlichen zu sehen bekömmt, wie er dem Volke zu lieb, unter dem Volke sitzt, dem du im Ganzen fünftausend neue Sitzplätze beygefügt hast.

Das Bürgergeschenk erleichterte dir diese Vermehrung, und daß du deren eine noch grössere Zahl in der Zukunft anbefehlen werdest, wird deiner Freygebigkeit zugetraut.

52 Hätte ein anderer von allem dem nur Eines geleistet, dem wäre schon längst ein umstrahltes Haupt, und ein Sitz von Gold oder Elfenbein unter den Göttern zuerkannt. Bey herrlichern Brandaltären und herrlichen Schlachtopfern würde er angerufen. Du besuchst dagegen die Tempel, nur um anzubeten. Du schäzest dir zur grössten Ehre, vor den Tempeln

peln und ihren Pforten gleichsam Wache zu halten. So geschieht es dann, daß dir die Götter die höchste Ehrenstufe unter den Menschen erhalten, da du die Götterstufe selbst noch nicht erlangt hast. Wir sehen daher nur im Vorgemache des Tempels von Jupiter, dem höchsten, ein oder anderes Standbild von dir, — und dieses nur von Erz. Kurz vorher schimmerte jeder Zugang, jede Stufe, der ganze Boden hier von Gold, dort von Silber, oder war vielmehr damit verunreinigt, da die, mitten unter die Statuen eines blutschänderschen Fürsten, hineingestellten Bilder der Götter außer Achtung kamen. Jene erzen, und wenigen Bilder werden daher bleiben, und so lang, als der Tempel selbst bleiben. Jene goldenen und unzählbaren Bilder hingegen haben nur durch ihre Zerstörung und Vernichtung öffentliche Freude verursacht. Es that wohl, jene stolzen Gesichter auf die Erde zu werfen, das Eisen daran zu legen, mit Beilen so unter ihnen herum zu wüten, als müßte auf jeden Streich Blut und Schmerz folgen. Niemand konnte seiner Freude, seinem Jubel so weit mäßigen, daß ihm nicht schien, er sähe, gleich einer Rache, zerrissene Gelenke, verstümmelte Glieder, zuletzt trozige, scheußliche, geworfene, im Feuer zerschmolzene Bilder, damit ihre schreckenden und drohenden Gestalten durch das Feuer zu menschlichem Gebrauche, und zu Vergnügen umgeschaffen würden.

Aus gleicher Verehrung, Cäsar! duldest du nicht, daß man vor deinem Genius deiner Güte Dank abstatte,

statte, sondern willst, daß Juppiter, dem Bestem, dem Höchsten dafür gedankt werde, weil wir alles, was wir dir schuldig sind, ihm schuldig seyen, und was du gutes thust, ein Geschenk dessen seye; der dich uns gegeben hat.

Vorhin mußten zahlreiche, auf dem Wege zum Kapitele großentheils zu Schlachtopfern aufgefangene Heerden von ihrer Straßse abweichen, indem das scheußlichste Bild des grausamsten Herrn mit so viel Blut von Schlachtvieh geehrt wurde, als er selbst Menschenblut vergoß.

59 Alles, versammelte Väter! was ich von andern Fürsten sage, oder schon gesagt hab, zielt dahin, daß ich zeige, was für, durch lange Gewohnheit verdorbne und verschlimmerte Sitten des Fürstenstandes unser Vater umwende und verbessere. Kann wohl etwas, ohne Vergleichung, auf eine genügliche Weise gelobt werden? Uebrigens ist es auch die erste Pflicht dem besten Kaiser ergebener Bürger, daß sie die ihm unähnlichen rügen: denn man liebt gute Fürsten nicht in vollem Masse, wenn man die bösen nicht auch in vollem Masse haßt. Dazu kömmt, daß an unserm Kaiser kein anderes Verdienst größer, und von weiterm Umfange seye, als daß man jetzt sicher auf böse Fürsten schmähen darf. Ist es jetzt wohl unserm Schmerze entfallen, daß Nero gerächt worden seye. Soll ich glauben, daß der, welcher den Tod gerächt hat, den Ruhm und das Leben desselben zu tadeln zugeben würde, und daß er nicht alles, was von

von dem ihnen Aehnlichsten gesagt wird, auf sich gesagt zu seyn, auslegen würde?

Darum, Cäsar! vergleiche ich dich, in Hinsicht auf alle deine Gaben, mit Allen, und setze dich vielen vor, weil uns nun erlaubt ist, uns für das Vergangene an bösen Kaisern täglich zu rächen, und künftige unter Beyspielen voraus zu warnen, daß es keinen Ort — keine Zeit gebe, worin die Manen mörderischer Fürsten vor den Verfluchungen der Nachkommen Ruhe finden. Um so beharrlicher wollen wir nun, versammelte Väter! unsere Schmerz- und Wonnegefühle vorbringen, uns über diese bey ihrem Genusse erfreuen, und über jene überstandnen seufzen.

Dieses sollen unsere geheimen Gespräche — dieses unsere öffentlichen Reden, und unsere Danksagungen selbst ausdrücken. Lasset uns eingedenk seyn, daß ein tadelfreier Kaiser nur so auf das höchste gelobt werde, wenn die vorigen, die das Gegentheil verdient haben, gerügt werden: denn wenn die Nachkommen von einem bösen Fürsten schweigen, ist es offenbar, daß der Gegenwärtige eben so handle. Welcher Plaz blieb für elende Schmeicheleyen noch übrig, nachdem die Lobpreisungen der Kaiser bey Schauspielen und Schmausereyen mit Gesängen und Tänzen gefeyert wurden, bis sie endlich in ein mit Weiberstimmen Manieren und Geberden ausgedrücktes Gespötte zerplazten? Doch das war ärgerlich, daß sie zu gleicher Zeit im Senate und im Schauspiele vom Possenreißer und vom Konsul gelobt wurden.

Weit

Weit von solcher Ehrung entfernt, hast du diese Belustigungskünste abgeschafft. Dich ehren also jetzt ernstvolle Lieder — ewiger Ruhm in den Jahrbüchern, und nicht mehr jenes kurze und schändliche Gepreise. Vielmehr werden mit desto größerm Beyfalle die Schaubühnen selbst zu deiner Verehrung auftreten, als man darauf von dir schweigen wird.

Doch, wie mag ich dieses bewundern, da du auch jene Ehrungen, welche dir von uns erwiesen werden, äußerst sparsam anzunehmen, oder gänzlich abzulehnen pflegst? Ehemals fiel im Senate nichts so gemeines und geringes vor, daß nicht die, welche immer die Reihe der Censurpflicht getroffen hatte, viel Zeit auf das Lob der Fürsten hatten verwenden müssen.

Wir wurden wegen Vermehrung der Fechter, oder Errichtung einer Innung der Schmiede befragt, und, als wären die Gränzen des Reichs dadurch erweitert worden, widmeten wir den Nahmen der Cäsare große Triumphbogen, die Zinnen der Tempel übersteigende Titel, nun auch Monate, und die nicht einzeln. Sie litten dieses, und freuten sich darüber so, als hätten sie es verdient. Allein wer bringt jetzt, dessen, was eben angeführt wird, uneingedenk, das Censuramt mit Ehrenerfindungen für den Fürsten zu? Unsere Standhaftigkeit ist das Lob deiner Bescheidenheit, und wir gehorchen dir, weil wir nicht mehr zu einem Wettstreite in Schmeicheleyen, sondern zur Ausübung der Gerechtigkeitpflege auf dem Rath-

Rathhause zusammen kommen. Diesen Dank werden wir dir für deine Einfachheit und Wahrheit stets damit bezeigen, daß wir glauben, du wollest, was du zu wollen — oder du wollest nicht, was du, nicht zu wollen, äufserst. Wir beginnen und enden da, wo man unter einem andern Fürsten weder beginnen, noch enden konnte: denn es haben zwar auch andere das Meiste aus den ihnen zuerkannten Beehrungen nicht angenommen; aber Keiner war ehemals so groß, daß man ihm zugetraut hätte: er habe nicht gewollt, daß sie ihm zuerkannt würden. Was ich höher, als alle Titel schätze, ist, wenn dein Name nicht in Balken und Steine, sondern in Denkmäler unvergänglichen Lobes eingeschnitten wird. Es wird auf Jahrhunderte übergehen, daß es einen Fürsten gab, dem in seinem blühenden Wohlstande nur mäßige, öfters keine Ehrenbezeugungen zuerkannt worden sind, und wenn wir mit dem Nothdrange der vorigen Zeiten streiten wollen, werden wir unterliegen: denn zu Empfindungen ist die Verstellung sinnreicher als die Wahrheit. So ist es auch die Knechtschaft mehr, als die Freyheit, und die Furcht mehr, als die Liebe. Zumal da alle Neuheit durch Schmeicheley schon längst erschöpft ist, bleibt für dich keine andere Ehrung mehr übrig, als daß wir einst von dir zu schweigen versuchen.

Wenn dann einst unsere Ergebenheit das Stillschweigen dennoch gebrochen, und deine Bescheidenheit besiegt haben wird, dann wirst du doch, was wir immer beschließen werden, nicht verschmähen, damit

damit an Tag komme, daß du die höchsten Ehrenbezeugungen nicht aus Stolz oder Ekel ablehnst, da du kleinere der Annahme würdigest. Schöner ist dieses, Cäsar! als wenn du alle ausschlägest: denn alle ausschlagen ist dem Ehrgeize, — die wohlfeilsten zu wählen, der Bescheidenheit eigen. Mit dieser Mäßigung schafst du uns, und dem Staatsschatze Nutzen, weil du dem Aufwande ein Maß setzest, und diesen, wenn er erschöpft ist, nicht mit dem Eigenthum der Unsträflichen anfüllen willst. Deine Bilder stehen daher noch so da, wie sie ehemals Privaten, wegen ausgezeichneten Verdiensten, um die Republik zuerkannt wurden. Man sieht die Statue des Cäsars aus eben der Materie verfertigt, aus welcher es die Bilder der Bruten und der Camillen waren. Es ist auch die Ursache nicht verschieden. Jene haben die Könige, und den siegenden Feind von den Mauern abgetrieben: dieser fesselt das Königthum selbst, räumt hinweg, was die Gefangenschaft immer sonst noch erzeugt, und besetzt den Fürstenthron so, daß kein Herr darauf Platz findet.

Was mir, wenn ich deine Weisheit anschau, weniger wunderbar scheint, ist, daß du jene sterblichen und hinfälligen Titel theils verbittest, theils mäßigest: denn du weißt, worin die wahre Ehre liege, über welche die Flammen nichts — das Alterthum, nichts, — die Nachfolger nichts vermögen: denn jene Triumphbogen, und Statuen, auch jene Altäre und Tempel zerstört, und verdunhelt die Vergessenheit, — die Nachwelt vernachlässigt, und tadelt sie.

sie. Durch das Alterthum selbst blüht hingegen das Andenken eines Geists, der ein Verächter des Ehrgeizes — ein Bändiger und Bezähmer einer grenzenlosen Gewalt war, und nie wird er von jemand höher, als von denen gepriesen, die am wenigsten dazu genöthigt sind.

Sobald überhaupt jemand zum Fürsten erhoben ist, wird ihm plötzlich ein ewiger Nachruhm, jedoch ungewiss, ob er gut oder böse ausfallen werde, zu Theil. Darum soll sich ein Fürst nicht bloß einen ewigen, sondern einen guten Ruhm wünschen, da ihm der ewige, auch wenn er ihn nicht will, dennoch bleibt. Ferner jener wird nicht durch Bilder und Statuen, sondern durch Tugend und Verdienste fortgepflanzt. Sogar auch was unbedeutender ist, die Gestalt und Figur des Fürsten erhält, und drückt sich in Gold oder Silber nicht besser, als in der Gunst der Menschen aus, welches dir reichlich und in der Fülle dadurch wiederfährt, daß dein wonnevolles Ansehen, und dein lebenswürdiges Antlitz in dem Munde, in den Augen und in den Herzen aller Bürger sitzt.

Versammelte Väter! Ihr scheint mir, bemerkt zu haben, daß ich längst nicht mehr wähle, was ich vortragen soll: denn mein Vorsatz ist, dem Fürsten nicht die Thaten des Fürsten zu loben, weil auch böse Fürsten viel lobenswürdiges thun, selbst aber keiner als der beste gelobt werden kann. Darum, ist, augustus Imperator! nichts anders an dir so hochrühmlich

56

lich, als daß die, welche dir danken, nichts zu verschleiern, — nichts wegzulassen haben: denn was gäbe es in deiner Regierung, welches in irgend jemand's Rede übersprungen, oder hinweggerückt werden müßte? Welcher Augenblick — ja welcher Punkt der Zeit war unfruchtbar an Wohlthaten, oder leer an Lob. Ist nicht alles so beschaffen, daß derjenige dich am besten zu loben scheint, welcher am getreuesten erzählt. Daher kömmt, daß sich meine Rede in das unermessliche ergießt: und noch spreche ich erst von einem Paar Jahre.

Wie vieles hab ich schon von deiner Bescheidenheit gesagt? Wie viel mehr ist noch davon zu sagen übrig, daß du das zweyte Konsulat angenommen hast, weil es dir der Fürst und Vater ertheilt hat. Nachdem aber die Götter, die höchste Würde des Reichs und sowohl über alle Dinge als über dich selbst alle Macht dir übertragen hatten, hast du das dritte Konsulat abgelehnt, welches du doch so rühmlich führen konntest. Groß ist es, die Annahme einer angebotenen Ehrenstelle, noch größer, die Annahme einer angebotenen hohen Würde aufzuschieben. Soll ich mich mehr über deine Führung, oder über deine Ablehnung des Konsulats verwundern? Du hast es nicht in jener Ruhe der Stadt, und jenem innersten Schoosse des Friedens, sondern unter barbarischen Völkern geführt, wie diejenigen zu thun pflegten, welchen es Sitte war, den jugendlichen

chen Mantel sogleich mit dem Panzerkleide zu wechseln, und in unbekannte Länder auf Siege auszugehen. Schön für deine Regierung, und ruhmvoll für dich war es, als dir die Bundesgenossen, und Freunde in ihrem Vaterlande, und in ihren Wohnsitzen zugingen. Dem Konsul gab es ein erhabnes Ansehen, daß nach vielen Jahrhunderten ihm ein Gerichtstuhl auf grünem Rasen errichtet, und dieser nicht nur mit den Ehrenzeichen der Zuchtbündeln, sondern mit Spiessen und Fahnen umgeben war. Die Majestät des Vorsizenden vermehrten die verschiedenen Anzüge und Sprachen der Partheyen, und die ohne Dollmetscher verstandnen Reden. Es ist hochachtbar, den Bürgern Rechte zu geben: aber was erst, wenn sogar an die Feinde Zurückgaben geschehen? Vortreflich ist es, dem Gerichte einen sichern Frieden hergestellt, aber jetzt auch noch über schreckliche Schlachtfelder einen obrigkeitlichen Ehrenwagen hinrollen, sein Geleise den Fußstapfen des Siegers eindrücken, sogar Gefahr drohenden Gestaden sicher und ruhig zufahren zu sehen. Was, wenn barbarischer Lärm verachtet, feindliche Schreckversuche, nicht so sehr durch den Anblick der Waffen, als der römischen Bürgermäntel gedämpft werden?

So beratheten sie sich mit dir nicht unter Bildern, sondern mit dir selbst, — mit dem gegenwärtigen, und sie anhörenden Imperator, und den Namen, welchen andere von geschlagenen, verdientest du dir von verachteten Feinden.

57 Dies ist das Lob des geführten Konsulats. Das erste des abgelehnten liegt darin, daß du es noch im Anfange der erlangten Fürstenwürde ausgeschlagen hast, als du bereits mit andern Ehrenämtern bekleidet, somit ein weiteres anzunehmen, entschuldigt warst. Sonst haben neue Kaiser wohl gar das Andern bestimmte Konsulat an sich gerissen. Es ist auch deren Einer gewesen, welcher noch am Ende seiner Kaiserwürde das Konsulat, welches er jemand gegeben hat, wiederum abgezwungen, und entrissen hat. Dieses Ehrenamt, welches angehende, und abtretende Fürsten so sehr gesucht haben, daß sie es vielmehr Anderen wegnahmen, hast du, da es still und leer stund, einem Privaten abgetreten. War denn entweder dir das dritte, oder dem Fürsten das erste Konsulat verhasst? Denn das zweyte hast du doch, wiewohl als Kaiser, aber unter dem Kaiser angetreten, und dabey kann dir nichts zur Ehre, — anderen nichts zum Beyspiele, als dein Gehorsam angerechnet werden.

Hast du, Fürst des Menschengeschlechts! das dritte Konsulat, als eine zu schwere Bürde in demjenigen Staate ablehnen können, welcher fünf- auch wohl sechsmalige Konsulate gesehen hat; ich meyne nicht jene, welche mit Gewalt, und Aufstand eingesetzt wurden, sondern welchen es in der Entfernung und Abwesenheit, auf ihren Landgütern zugebracht wurde. Waren wohl August, und Cäsar, und der Vater des Vaterlandes um so viel enthaltsamer, als die Papyrier und Quinktius? — Doch diese hat die

Repu-

Republik herbeygeholt. — Wie? Hat dich nicht eben diese Republik, — nicht der Senat, — ja das Konsulat selbst verlangt, welches sich, auf deinen Schultern erhöht, und vergrößert zu werden dünkt? Ich stelle dich nicht mit dem in Vergleichung, welcher mit fortgesetztem Konsulate gleichsam ein langes Jahr ohne Unterbruch erzeugt hatte. Mit jenen vergleiche ich dich, von welchen gewiss ist, daß sie es sich, so oft sie Konsule waren, nicht selbst gegeben haben. Es war Einer bereits dreymal Konsul im Senate, als du das dritte Konsulat ausschlugst. Ich begreife nicht, wie es deiner Bescheidenheit beschwerlich fallen konnte, da wir wünschten, daß du eben so oft unser Konsul seyn möchtest, als du noch im Privatstande in den Senat aufgenommen zu werden, mit einer zu großen Anspruchlosigkeit abgelehnt hast. Allein wenn der bereits in Triumphehren stehende Sohn eines Vaters, welcher ohne dir schon Konsul ist, in einen höheren Rang aufsteigt, — wenn er zum drittenmale zum Konsul ernannt wird? — Ist man ihm denn dieses nicht schuldig? Verdient er dieses nicht allein schon aus Vortreflichkeit seines Geschlechts? Es ist also Privaten zu Theil geworden, daß sie das Amtsjahr auf- und zuschließen: und sogar dieses ist ein Merkmal der wiederhergestellten Freyheit geworden, daß ein anderer, als Cäsar, Konsul wurde.

So hat, nach Vertreibung der Könige, ein neues — freyes Jahr begonnen. — So hat einst die vertriebne Knechtschaft gemeine Nahmen in die Jahrbücher eingeführt. Aus Ehrsucht elend waren, welche

allzeit Konsul blieben, wie sie allzeit Kaiser waren: wiewohl es nicht so sehr Ehrsucht, als Neid und Bosheit gewesen zu seyn scheinen kann, die Purpurzierde zu besitzen, und nicht eher einem Andern zu überlassen, als bis sie dem Besizer durch vorgreifende Gewalt abgenommen, und entrissen wurde.

59 Soll ich aber deine Großmuth — oder deine Bescheidenheit — oder deine Guthmüthigkeit zuerst bewundern? Großmuth war es, dich einer zu Gebote stehenden Ehrung zu enthalten. — Guthmüthigkeit war es, daß du sie andere genießest. Nun ist es aber Zeit, dich dem Konsulate selbst zu geben, damit du es, durch die Annahme und Führung verherrlichst: denn dasselbe öfter abzulehnen, leidet eine zweydeutige, und vielmehr solche Auslegung, als hieltest du es für zu gering. Du hast es zwar, als das Größte ausgeschlagen; alles dieses wirst du niemand glauben machen können, als wenn du es endlich einmal nicht mehr abgelehnt haben wirst.

Wenn du Triumphbogen — wenn du Siegezeichen — wenn du Statuen dir verbittest, kann man es deiner Bescheidenheit zu gut halten: denn dieses alles wird nur dir gewidmet. Wenn wir aber verlangen, daß du künftige Fürsten lehren sollst, auf Müßiggang Verzicht zu thun, ihre Ergötzungen ein wenig

wenig — ein gar kleines Wenig aufzuschieben, wenigstens auf sehr kurze Zeit, wie aus diesem Glückseligkeitsschlafe aufgeweckt, den Purpurmantel anziehen, welchen sie an sich gerissen haben, da sie ihn geben konnten, — auch dafs sie den, jedem Andern vorenthaltenen Ehrenwagen besteigen, und endlich seyn sollen, was sie zu seyn, gewünscht haben, auch nicht nur darum Konsule seyn wollen, damit sie es seyen; dann — —

Du hast, ich weifs es, ein zweytes Konsulat geführt. Dasselbe kannst du, wohl den Kriegsheeren, den Provinzen, auch andern Völkern, uns aber nicht anrechnen.

Wir hören zwar, dafs du alle Pflichten eines Konsuls erfüllt habest: — aber wir hören es nur. Man sagt: du seiest der gerechteste, der leutseligste, der geduldigste gewesen: allein man sagt es. Es ist billig, dafs wir es endlich unserm Urtheile, unsern Augen, und nicht immer dem Ruhme, und den Gerüchten glauben dürfen. Wie lange sollen wir Abwesende uns des Abwesenden erfreuen? Es sey uns gegönnt, zu erfahren, ob dir jenes zweyte Konsulat etwas Stolz eingegeben habe? Viel vermag ein Zwischenjahr in der Sittenänderung der Menschen, — mehr bey Fürsten. Wir haben zwar gelernt, dafs, wem Eine Tugend zu Theil geworden ist, alle eigen seyen: wir wünschen aber zu erfahren, ob auch jetzt ein guter Konsul, und ein guter Fürst eine, und dieselbe Sache seye? Denn überdiess, dafs es für Einen schwer

60 schwer seye, zwey, und zwar die höchsten Staatsämter zugleich zu verwalten, so liegt doch in beyden einige Verschiedenheit: da es immer noch schicklich ist, wenn der Fürst einem Privatmanne ähnlich lebt. Der Konsul muß aber diesem ganz unähnlich seyn. Ich sehe selbst ein, daß im nächst verflossenen Jahre der vorzüglichste Grund, das Konsulat abzulehnen darin lag, daß du es, abwesend, nicht versehen konntest. Jetzt bist du aber der Stadt, und unsern öffentlichen Wünschen zurückgegeben. Was giebt es, woraus du mehr erkennen kannst, was — und wie viel dessen war, was wir verlangten. Das wenigste ist es, daß du auf das Rathhaus kommest, wenn uns nicht du dahin zusammenrufst, oder daß du dem Senate beywohnst, wenn du nicht vorsitzest, die Stimmenden hörst, und aufrufst.

Willst du jenem erhabensten Gerichtssitze der Konsule seine Majestät wiederum zustellen, so besteige ihn!

Willst du, daß Ehrfurcht vor Obrigkeiten, das Ansehen der Geseze, Bescheidenheit bey den Parteyen herrsche, so betrete ihn! denn was wäre der Republik an dir gelegen, wenn du nur ein Privatmann wärest? Wisse! daß es ihr jezt darauf ankomme, ob sie dich als einen Konsul, oder als einen Senator betrachten soll, und ob sie an dir nur einen Fürsten, oder auch einen Konsul haben werde?

Diesen

Diesen, so vielen und so wichtigen Gründen hat endlich, wiewohl mit vielem Widerstreben, die Bescheidenheit unsers Fürsten doch noch nachgegeben. — Aber wie hat er nachgegeben? Nicht damit er sich den Privaten, sondern damit er die Privaten ihm gleich stelle: denn er nahm das dritte Konsulat an, damit er es geben könne. Er kannte die Bescheidenheit, — kannte die Schamhaftigkeit derer Menschen, welche keine dreymalige Konsule dulden würden, die es anders, als mit einem auch dreymaligen seyn würden. Vormalis gab man, wie wohl sparsam, nur den Kriegsgefährten, und Theilnehmern an den Gefahren, was du jetzt ausgezeichneten Männern verliehen hast, welche sich um dich, auch im friedlichen Bürgermantel verdient gemacht haben. Du bist, Cäsar! zur Sorge und Wachsamkeit für beyde verpflichtet: an Fürsten ist es aber etwas seltnes und ungewöhnliches, daß sie sich verpflichtet achten, und es gerne seyen. Du Cäsar! bist also schuldig, und zahlst: du scheinst dir aber, daß du dreymal Konsule machtest, kein großer, sondern nur ein nicht undankbarer Fürst zu seyn. Vielmehr rechnest du manche geringe Verdienste der Bürger, nach den Kräften deines Glücksstandes höher an, und machst, daß jeder dir so viel geleistet zu haben wähnt, als er von dir empfängt.

Was soll ich dieser Guthmüthigkeit wünschen, als daß du allzeit verbindest, und verbunden werdest, und ungewiß machest, ob es deinen Bürgern erspriesslicher seye, dir etwas schuldig zu seyn, oder

oder geleistet zu haben: denn ich schien mir, jenen alten Senat zu erblicken, als sehe ich, unter dem Besize eines dreymaligen Konsuls, einen zum dritten Konsulate vorgeschlagenen um seine Meynung fragen. — Wie groß waren jene? — Wie groß bist du?

Es ereignet sich freylich, dafs, wenn Körper, wie hart und edel sie auch seyn mögen, zu noch dickern hingesezt werden, sich jene wie verkleinern, so auch die höchsten Bürgerwürden, durch Zusammenstellung mit deiner Erhabenheit niedergedrückt werden, und je näher sie zu deiner Gröftheit hinansteigen, desto tiefer von der ihrigen herabgekommen scheinen. Du hast jedoch jene, welche du dir nicht, wie du wolltest, gleich machen konntest, so sehr in das Hohe gesezt, dafs sie so weit über andere erhoben gesehen werden, als sie tief unter dir stehen. Wenn du jemand's drittes Konsulat in dasselbe Jahr des deinigen versetzt hättest, würde es für ein Beyspiel eines großen Geistes gehalten; denn, wie es eine Glückseligkeit ist, zu können, so viel du willst, so ist es Gröfse, zu wollen, so viel du kannst. Lobenswerth ist immer der, welcher ein drittes Konsulat verdient hat; doch lobenswerther noch der, unter welchem er es verdient hat. Groß und merkwürdig ist, welcher einen solchen Lohn verdient hat, aber größer ist, welcher ihn dem Empfangenden gegeben hat. — Was erst? Da du zwey dritmalige Amtsgenossen zugleich mit deiner Heiligkeit verherrlicht hast: damit niemand zweifelhaft seye, dafs dir dieses

die

die vorzüglichste Ursache, dein Konsulat fortzusezen, war, damit es die Konsulate zweyer in sich fasse, und dich Einem zum Amtsmitführer beygebe. Neu-lich hatten Beyde die zweyte Konsulstelle von deinem Vater erhalten; um was ist es weniger, als von dir gegeben. Vor Beyder Augen schwebten noch die kurz vorher verabscheuten Ehrenbündel umher: in Beyder Ohren klang noch das voran schallende Geschrey der Gerichtsbedienten; als wiederum der Ehrenwagen, und wiederum der Purpurmantel eben so, wie ehemals herbeygebracht wurden, wenn der Feind in der Nähe — die Republik in die größte Gefahr versetzt, einen mit Ehren ausgezeichneten Mann erforderte, und nöthig war, daß das Konsulat nicht eben denenselben Menschen, sondern diese Menschen dem Konsulate wieder gegeben würden. Dir ist eine solche Kraft wohl zu thun eigen, daß die Noth mit deiner Milde wetteifert.

Hatten sie nun den Purpurmantel abgelegt, so sollen sie ihn wiederum anziehen. — Haben sie die Gerichtsboten weggehen geheissen, so sollen sie selbige wiederum herbeyrufen. Sind die glückwünschenden Freunde hinweggegangen, so sollen sie zurückkehren. Ist es etwa Menschensinn, und Menschenmacht, Freuden zu erneuern, Fröhlichkeit wieder herzustellen, den Glückwünsungen Ruhe zu gebieten, und der Wiederholung der Konsulate anderst keinen Zwischenraum zu gestatten, als wenn sie geendigt werden? Thue dieses immer, und nie ermüde dein Geist, und dein Glück an diesem Werke! Gieb sehr vielen

62 vielen dritte Konsulate, und möchten, wenn du sehr vielen Konsulate gegeben hast, immer noch mehrere übrig seyn, welchem du sie schuldig wärest! Die Freude, über Wohlthaten, die man denen erweist, welche sie verdienen, theilt sich nicht nur diesen, sondern auch denen mit, die ihnen ähnlich sind.

Doch vorzüglich aus deren Konsulate ist nicht nur einem Theile, sondern dem ganzen Senate eine so grofse Freude zugegangen, dafs Alle sich gewünscht zu haben scheinen, diese Ehrenstelle gegeben, oder erhalten zu haben: denn diese sind es nemlich, welche der Senat, als er jeden unter den Besten dem Geschäfte, die öffentlichen Ausgaben zu mindern, vorsetzte, als die Ersten gewählt hat. Dieses ist es also — Dieses ist es, was sie dem Gemüthe des Kaisers so sehr empfohlen hat.

Haben wir etwa nur selten diese Beschaffenheit der Sache erfahren, dafs die Gunst oder Ungunst des Senats bey dem Fürsten nütze oder schade? — War nicht kurz vorher nichts so schädlich, als der Gedanke des Fürsten: Dieser gefällt dem Senate dieser ist ihm lieb? Er hafte, welche wir liebten: wir hafsten aber auch, welche er liebte. Jezt wird aber zwischen dem Fürsten, und dem Senate um die Liebe jedes Würdigsten gestritten. Wir machen einander Vorschläge, und trauen einander, und das höchste Zeichen wechselseitiger Liebe ist, dafs wir dieselbigen lieben. Darum gebet

gebet, versammelte Väter! mit Offenheit, eure Gunst zu erkennen, und liebet mit Beständigkeit! Jezt muß Liebe nicht verhehlt werden, damit es nicht schade, auch Haß nicht unterdrückt werden, damit er nütze. Was der Senat, das billigt, oder mißbilligt auch der Cäsar, welcher euch, ihr möget gegenwärtig, oder abwesend seyn, zu Rathe zieht. Diejenigen hat er zu Konsulen gemacht, welche ihr gewählt habt, und in der Ordnung hat er es gethan, in welcher sie von euch gewählt worden sind. Eure Ehre ist auf beyden Seiten groß; seye es, daß er die am meisten liebt, von welchen er weiß, daß sie euch die liebsten sind, oder daß er jenen niemand vorzieht, ob er schon einen andern mehr liebt. Den Alten sind dadurch Belohnungen, den Jungen Beyspiele vorgestellt. Sie finden nun endlich sichere und offene Häuser, die sie besuchen, häufig besuchen mögen. Jedermann nimmt, mit Vergnügen Männer auf, die dem Senate gefallen und erwirbt sich dadurch bey dem Fürsten das größte Verdienst: denn dieser rechnet sich zu Gewinn an, was jedem von uns beygethan wird, und er setzt seine höchste Ehre nicht darein, daß er mehr, als Alle ist, wenn nicht zugleich auch die einzigen, die angesehensten sind, über welche er erhaben ist.

Fahre fort, Cäsar! in dieser Weise deines Vorsazes, und glaube, daß wir sind, was der Ruf von uns sagt! Diesen wende deine Ohren — deine Augen zu, und achte nicht auf Winkelurtheile, und Gemurmel, welche niemanden mehr, als denen gefährlich sind, die ihnen Gehör geben. Es ist immer besser,
Allen

Allen — als Einzelnen zu glauben: denn Einzelne können betriegen, und betrogen werden: niemand hat aber jemals Alle betrogen.

63 Ich kehre nun zu deinem Konsulate zurück; obgleich noch einiges — aber dem Konsulate vorhergegangnes zuvörderst dieses dahin gehört, daß du in den, deinethalben abgehaltenen Volksversammlungen als Bewerber nicht nur um das Konsulat, sondern auch um die Unsterblichkeit, um den höchsten Ruhm, um ein Beyspiel zu seyn, gegenwärtig gewesen bist, welches die guten Fürsten nachahmen, die bösen bewundern würden. Das römische Volk hat dich auf jenem alten Stuhle seiner Macht gesehen, wie du jenen langen in den Volksversammlungen üblichen Gesang, ohne der langen Weile zu spotten, geduldig angehört hast. Und so bist du zum Konsul gemacht worden, wie Einer aus uns, die du zu Konsulen machst. Welcher aus allen vorhergegangenen Fürsten hat je dem Konsulate, oder dem Volke diese Ehre erwiesen? Haben nicht einige, faul von Schlaf, und voll vom gestrigen Abendschmause, die Ansagboten zu den Volksversammlungen abgewiesen? Schmiedeten nicht einige sehr wachsam, und schlaflos, aber inner ihrer Schlafzimmer, selbst gegen diejenigen Konsule, von welchen sie zu Konsulen ernannt worden sind, Anschläge auf Verbannung und Mord?

O! ver-

O! verkehrter, und der wahren Majestät unkündiger Ehrgeiz! der du Aemter verachtest, nach welchen du dennoch geizest, Aemter verlangst, die du verachtest, indem du aus den nächsten Gärten auf das Marsfeld und auf die Versammlungen so hinblickst, als wärest du davon so weit, als von der Donau und vom Rheine entfernt? Wirst du die für deine Ehre gehofen Stimmen, und die Ernennung verschmähen? Wirst du begnügt, dich durch deinen Befehl dich selbst zum Konsul eines Freystaats gemacht zu haben, nicht wenigstens einige Verstellung beobachten?

Willst du endlich von den Volksversammlungen so abgesondert, und ausgeschlossen bleiben, als würde dir dort nicht das Konsulat gegeben, sondern wohl gar das Reich genommen? Jenen überstolzen Herrschern war die Meynung eigen, daß sie sich einbildeten; sie hörten auf, Fürsten zu seyn, wenn sie etwas, als Senatoren, verrichteten. Die Meisten wurden nicht so sehr aus Stolz, als aus Furcht davon abgehalten. Getrauten sie sich wohl, ihrer Hurerey, und ihrer blutschänderschen Nächte bewußt, die Auspizien zu beflecken, und das heilige Feld mit ihren Tritten zu verunehren?

So tief stunden doch Götter und Menschen nicht in Verachtung, daß sie in diesem geräumigen Götter- und Menschensitze den Anblick der auf sie gerichteten Augen hätten ertragen, und aushalten können.

Dir hat es hingegen deine Bescheidenheit, und deine Frömmigkeit eingegeben, daß du dich der Religion

64 gion der Götter, und dem Urtheile der Menschen darstelltest. Andere haben das Konsulat nur, ehe sie es erhielten, du aber hast es auch, nachdem du es angenommen hast, verdient.

Schon waren die Feyerlichkeiten der Versammlung, so weit sie den Fürsten angiengen geendigt, schon war die ganze Schaar in Bewegung, als du, zu Aller Verwunderung zum Stuhle des Konsuls hingiengst, und dich zu Worten zu nöthigen darstelltest, die den Fürsten unbekannt sind, aufser wenn sie andere, zu schwören zwangen.

Siehst du nun, wie nöthig es war, das Konsulat nicht abzulehnen? Wir hätten nicht geglaubt, daß du dieses thun würdest, wenn du es hättest ablehnen wollen.

Ich staune, versammelte Väter! und kaum glaube ich es so ganz meinen Augen, oder Ohren, und frage mich einmal über das andere, ob ich es gehört, ob ich es gesehen habe? — Also der Kaiser — der Cäsar und August, der oberste Religionvorsteher ist vor den Armen des Konsuls gestanden. — Der Konsul ist gesessen, als der Fürst vor ihm stand, — und ungestört — unerschrocken ist er eben so sizend geblieben, als pflegte es, so zu geschehen? So gar sizend hat er ihm den Eid vorgelegt, und jener hat ihn geschworen, hat die Worte ausgelegt, und ausgelegt, worin er sein Haupt — sein Haus dem Zorne der Götter verpfändete, wenn er wissentlich falsch schwöre

schwöre. Groß, und deinem Ruhme gleich viel ist es, ob die Fürsten nach dir dieses thun, oder nicht thun werden. Giebt es wohl ein Lob, dessen würdig, daß der dritmalige Konsul, was der erste, — eben das auch der Fürst, was der Private — und der Kaiser gethan hat, was sonst nur unter dem Kaiser geschieht? Ich weiß nicht — welches schöner seye, ob jenes, daß du, ohne einen Vorgänger gehabt zu haben, geschworen hast, oder dieses, daß du es, nachdem du einen andern zum Vorgänger gehabt hattest, gethan hast. Auch auf den Rednerbühnen hast du dich mit Gewissenhaftigkeit den Gesezen und zwar solchen Gesezen unterworfen, die niemand den Fürsten vorgeschrieben hat. Du willst nicht, daß dir dießfalls mehr, als uns erlaubt seye, und so geschieht es, daß wir dir mehr zugeben. Was ich erst jezt höre, erst jezt lerne, ist, daß der Fürst nicht über das Gesez, sondern das Gesez über den Fürsten erhaben seye. So ist dann das, was den übrigen nicht erlaubt ist, auch dem Cäsar Konsul nicht erlaubt. Er schwört vor den aufmerkenden Göttern; denn auf wen merken sie mehr, als auf den Cäsar? Er schwört denen, welche eben das beobachten, und beschwören müssen, — mit gutem Bewußtseyn, daß niemand, was er beschworen hat, gewissenhafter beobachte, als der, dem am meisten daran liegt, daß er nicht falsch schwöre. Darum hast du auch, als du vom Konsulate abzutreten im Begriffe warst, geschworen, daß du nichts gegen die Geseze gethan habest.

Groß war, was du versprachst; noch größer, daß du es nachher geleistet hast. Wie würdig Deiner — aber wie verschieden von der Gewohnheit derer war es, welche ein kaum wenige Tages geführtes, oder vielmehr nicht geführtes Konsulat durch ein Edikt von sich geworfen hatten, daß hingegen du die Redebühne, diesen nie vom Stolze der Fürsten bestiegenen Ort betreten — da obrigkeitliche Aemter auf dich genommen, und dort verliehen hast? So viel von dem, was du auf den Redebühnen, in den Versammlungen beschworen, und geleistet hast; damit ja dem Anfange das Ende entspreche, und daraus erhelle, daß die anderen nur daraus für Konsule angesehen werden konnten, weil keine andere da waren.

66 Ich hab, versammelte Väter! das Konsulat unsers Fürsten nicht übersprungen, sondern alles, was vom Eide zu sagen war, in eine Stelle zusammengetragen: denn wir müssen nicht, wie bey einem öden und magern Stoffe dieselbe Art Lobes ausführen, und ausstreuen, und fortan dasselbe abhandeln.

Der erste Tag deines Konsulats war erschienen, an dem du auf das Rathhaus gegangen bist, bald jeden insbesondere, bald Alle insgesamt ermahnt hast, die Freyheit wiederum zu ergreifen, Sorge für das Reich, als wäre es gemeinschaftlich, zu tragen, für die

die gemeine Wohlfahrt zustehen. Alle vor dir haben zwar dasselbe gesagt: aber man hat es keinem vor dir geglaubt. Vor Aller Augen waren die Schiffbrüche Vieler zu sehen, welche ein unvorgesehner Sturm auf ihrer ruhigen, aber gefährlichen Fahrt traf: denn welches Meer war unsicherer, als die Schmeicheleyen jener Fürsten, welchen so viel Sanftmuth, und Verstellung eigen war, daß es leichter war, sie zu erzürnen, als zu besänftigen.

Sicher und froh folgen wir dir, wo du uns hinführst. Befiehlst du, daß wir frey seyen? — Wir werden es seyn. Befiehlst du, was wir denken, frey vorzubringen? — Wir werden es vorbringen. Bisher thaten wir es nicht: denn wir waren von einer gewissen Schüchternheit, und eingedrückten Lähmung bis jetzt nicht ganz befreyt. Schrecken und Furcht, und zwar aus Gefahren entstandene elende Klugheit lehrte uns, von der Republik — (doch es gab ganz und gar keine Republik) unsere Augen, Ohren, und Herzen abzuwenden.

Jetzt hingegen, auf deine Hand und Verheißungen froh, und gestützt, schlossen wir, unsere von einer langen Knechtschaft umzäumten Mund wiederum auf, und lösen die, durch so viele Uebel gehemmte Zunge: denn du willst, daß wir seyen, was du uns, zu seyn, befiehlst, und hinter deinen Mutheinsprechungen steckt nichts verstohlens, — nichts hinterlistiges, nichts, welches endlich Gläubige zu betriegen angelegt, aber nicht gefahrlos für den Betrieger

ist: denn nie ist ein Fürst betrogen worden, als welcher selbst zuerst betrogen hat.

67 Mir scheint, ich habe diese Gesinnung des allgemeinen Vaters sowohl aus seinen Ermahnungen, als aus dem Tone, mit welchem er sie aussprach, durchschaut: denn welches Gewicht in seinen Grundsätzen? Welche ungekünstelte Wahrheit in seinen Worten, welche Zusicherung in seiner Stimme: welche Bekräftigung im Angesichte, welche Redlichkeit in den Augen, in dem Anstande, in der Geberde, endlich auch am ganzen Körper? Er wird demnach allzeit halten, was er versprochen hat, und wird wissen, daß wir ihm, so oft wir die Freyheit erfahren werden, die er uns gegeben hat, gehorchen werden. Es ist auch nicht zu besorgen, daß er uns für unbehutsam halte, wenn wir uns beständig nach der Treue der Zeiten richten, da er sich erinnert, daß wir unter einem bösen Fürsten anderst gelebt haben.

Wir pflegten auch sonst schon Gelübde für ewige Dauer des Reichs, und für das Heil der Bürger, selbst auch für das Heil der Fürsten, und wegen ihnen, für die ewige Dauer des Reichs zu machen. Es lohnt sich der Mühe, anzumerken, in welchen Worten diese Gelübde für unser Reich abgefaßt waren. Man nahm sie in dem Sinne:

„Wenn du die Republik wohl — und zum Nuzen
„Aller regieren wirst.“

Die

Die Republik hat, auf deine selbstige Veranlassung, Cäsar! mit den Göttern gehandelt, daß sie dich gesund, und ungekränkt erhalten möchten, wenn du die übrigen so erhältst: — wo nicht, so mögen auch jene ihre Augen von der Bewahrung deines Leibs wegwenden, und dich denen Gelübden preis geben, die man nicht laut ausspricht.

Andere wünschten die Republik zu überleben, und handelten darnach. Dir ist dein Heil verhaßt, wenn es nicht mit dem Heile der Republik verbunden ist. Du duldest nicht, daß für dich etwas gewünscht werde, wenn es nicht Allen gedeihlich ist. Alle Jahre versammelst du die Götter zum Gerichte über dich, und forderst, daß sie ihr Urtheil ändern, wenn du aufhörst, der zu seyn, welcher du warst, als man dich gewählt hat. Dagegen bedingest du dir mit großen Selbstbewußtseyn von den Göttern, daß sie dich so, wie du es verdienen wirst, erhalten; da du weißt, daß niemand besser wisse, als die Götter, ob du es verdienest.

Scheint er euch, versammelte Väter! nicht, dieses an jedem Tage, in jeder Nacht mit sich abzu-
thun? da er sagte:

„Ich hab sogar für den Fall, wenn es die gemeine
„Wohlfahrt erforderte, die Hand des Präfekten gegen
„mich bewaffnet, und verbitte mir weder den Zorn,
„noch die Unbekümmerniß der Götter um mich;
„bitte vielmehr, und beschwöre die Republik, daß sie

„kein Gelübde, wieder ihren Willen für mich, auf
„sich nehme, und daß sie, wenn es widerwillig ge-
„schehen ist, dasselbe nicht schuldig seyn soll.“

68 Du empfängst also, Cäsar! die herrliche Frucht
deines Heils aus dem einhelligen Willen der Götter;
denn indem du die Ausnahme machst, daß dich die
Götter nur dann erhalten sollen, wenn du die Repu-
blik wohl, und zum Nutzen aller regieren wirst, so
bist du gewiss, daß du die Republik wohl regierest,
indem sie dich erhalten. Dir wird jeder Tag sicher
und erfreulich seyn, welcher andere Fürsten mit Kum-
mer und Furcht hinhielt, wenn sie verlegen und be-
täubt, und sich wenig auf unsere Geduld verlassend,
von da und von dort Boten von der allgemeinen
Knechtschaft erwarteten, und, wenn vielleicht deren
einige von Flüssen, Schnee, Wunden aufgehalten
wurden, sogleich eingetroffen zu seyn glaubten, was
sie verdienten. Es gab auch eben deswegen keinen
Unterbruch der Angst, weil von einem bösen Für-
sten jeder Würdigere, als ein Nachfolger gefürchtet
wurde, indem, wo niemand ist, der nicht würdi-
ger wäre, alle gefürchtet werden.

Deine Sicherheit unterbricht kein Saumal der
Boten, keine Langsamkeit des Brieflaufs. Du weißt,
daß dir überall geschworen werde, da selbst du Al-
len geschworen hast. Niemand leistet sich dieses nicht.
Wir lieben dich so sehr, als du es verdienst. Allein
indem wir dieses aus Liebe zu dir thun, geschieht
es aus Liebe zu uns. Nie soll auch ein Tag erschei-
nen,

nen, an dem nicht unsere Wohlfart, sondern unsere Treue dir, Cäsar: Gelübde widmet. Schändlich ist die Fürsorge, welche dem Fürsten zum Vorwurfe gemacht werden kann. Es ist zu beklagen, daß keine Fürsten unsern Geheimnissen nachforschen, als welche wir hassen: denn wenn sich gute, wie böse darum bekümmerten, welche Bewunderung Deiner — welche Freude — welches Frohloken würdest du nicht überall antreffen? Welche Reden mit den Gatten und Kindern, sogar auch mit Hausaltären und Herden kämen dir zu Gehör? dann wüßtest du aber auch, daß wir damit keine, als nur deine weichen Ohren verschonen, und so sehr übrigens Haß und Liebe einander entgegengesetzt sind, haben sie doch dieses gar sehr miteinander gemein, daß wir da gute Fürsten um so viel unbegrenzter lieben, wo wir die Bösen freymüthiger hassen,

Du hast dennoch an jenem Tage den größten Beweis unsrer Zuneigung, und Beurtheilung erhalten, den du, wo du gegenwärtig bist, je erhalten kontest; an welchem Tage du der Besorgniß und Schamhaftigkeit der Mitbewerber so zugekommen bist, daß Niemand's Freude durch die Traurigkeit eines andern gestört wurde. Einige tratten mit Freude, andere mit Hofnung ab.

Vielen hat man Glück zu wünschen, Niemand zu trösten Anlaß gehabt. Du hast unsere jungen Leute um nichts kälter erinnert, daß sie das Konsulat umgehen, ihre Bitten an den Senat richten, und nur dann

vom Fürsten Ehrenstellen, hoffen sollen, wenn sie solche vom Senate werden erbeten haben. An eben diesem Orte hast du, wenn ein Beyspiel dazu nöthig ist, beygefügt, daß sie dir darin nachahmen sollen. Schwer ist dieses Beyspiel, Cäsar! Keiner von den Amtsbewerbern kann es besser, als einer von den Fürsten nachahmen: denn ist wohl an je einem Tage ein, gegen den Senat ehrerbietigerer Bewerber erschienen, als du sowohl in Hinsicht auf dein ganzes Leben, als auf dieselbe Zeit, da du über die, welche Anstellung suchten, geurtheilt hast?

Hat wohl etwas anders, als deine Ehrerbietigkeit gegen den Senat, es von dir erhalten, daß die jungen Leute, der ansehnlichsten Herkunft, die ihrer Abstammung gebührende Ehre, noch ehe man sie ihnen schuldig war, anbotest? Endlich wird also der Adel von dem Fürsten nicht verdunkelt, sondern veredelt. Endlich erschreckt und fürchtet der Cäsar jene Enkel großer Männer — jene Nachkömmlinge der Freyheit nicht mehr. Er verherrlicht, und bereichert sie vielmehr mit beschleunigten Auszeichnungen, und giebt sie ihren Vorältern zurück. Wo immer noch etwas von jener Abstammung, von jenem noch übrigen Glanze zu finden ist, dieses umfaßt und pflegt er, und benutzt es zum Wohl der Republik.

Nun sind große Nahmen aus der Finsterniß der Vergessenheit zu Ehren bey den Menschen — zu Ehren im allgemeinen Rufe, durch Cäsars Huld gebracht,

gebracht, dem es zusteht, daß er Edle erhalte, und erschaffe.

Einer aus den Mitbewerbern war Einnehmer in einer Provinz, dem die dortige zahlreiche Bürgerschaft durch eine herrliche Verordnung Einkünfte festgesetzt hatte. Du hast dafür gehalten, daß dieses dem Senate angezeigt werden müsse: denn warum soll unter dir — unter einem Fürsten, welcher den Glanz seines Geschlechts durch Tugend übertroffen hat, die Achtung derer, welche Nachkömmlinge zu haben verdienen, geringer, als deren seyn, welche Vorältern gehabt haben? O! wie würdig ist es Deiner, daß du unsern Obrigkeiten stets dieses ankündigest, und die Bösen nicht durch Bestrafung der Bösen, sondern durch Belohnung der Guten in Gute umschaffest. Die Jugend ist angefeuert, und hat ihren Muth zur Nach-eiferung in dem erhoben, was sie sah, daß gelobt werde, und nicht Einer wäre, dem dieser Gedanke nicht einfiele, da er weiß, daß du alles, was in den Provinzen gutes geschieht, wissest.

Nützlich ist es, Cäsar! und heilsam den Vorstehern der Provinzen, diese Zuversicht zu haben, daß seiner Rechtschaffenheit, seinem Fleisse der höchste Lohn, das Urtheil des Fürsten, die Fürsprache des Fürsten bereitet seye. Bissher aber war es so, daß ein zwar wahrer, aber nur ärmlicher Ruf Gemüther, wären

wären sie auch noch so redlich und rechtshaffen, wo nicht gar niederdrückte, doch abstumpfte: denn dieses läßt sich sehen, wenn etwas gutes geschieht, aber der Cäsar es nicht weiß, oder wenn er es weiß, aber kein Zeugniß davon geben wird. So hat die Gleichgiltigkeit, oder die Bössinnigkeit der Fürsten, als sie üblen Anschlägen Ungestraftheit, guten Handlungen aber keine Belohnung versprach, jene nicht vom Verbrechen, diese aber von der Lobbegierde abgeschreckt. Hat aber jezt jemand eine Provinz wohl regirt, so wird ihm eine durch Tugend verdiente Würde angeboten: denn Allen ist das Feld der Ehren und des Ruhms geöffnet. Daraus darf jeder holen, was er verlangt, und, wenn er es erlangt hat, sich selbst verdanken.

Den Provinzen hast du die Furcht vor Unbild, und die Nothwendigkeit zu klagen abgenommen: denn wenn ihnen diejenigen nützlich waren, welchen sie Dank abgestattet haben, werden sie über keinen zu klagen genöthigt werden, und überhaupt ist einem Amtsbewerber zu künftigen Ehrenstellen nichts beförderlicher, als die Aemter, welche er schon bekleidet hat. Am besten werden Aemter, durch Aemter, Würden durch Würden gesucht. Ich fordere, daß der, welcher schon eine Provinz regirt hat, nicht etwa nur Empfehlungsschreiben von Freunden, auch nicht durch städtische Zusammenverschwörungen erschli-

schlichene Fürbitten, sondern Beschlüsse der Kolonien, und Beschlüsse ganzer Gemeinden aufweise, damit die Stimme der Konsularen nicht auch denen der Städte, des Volks und der Nationen beygezählt werden. Danken ist für Amtsbewerber die wirksamste Art zu bitten.

Mit welchem Beyfalle des Senats, — mit welcher Freude ist es aufgenommen worden, als du in das Ebne herabstiegst, und den Amtsbewerbern, so wie du jeden namentlich aufgerufen hattest, wie einer von den Glückwünschenden, mit einem Kusse entgegenliefst? Soll ich mehr dich bewundern, oder diejenigen tadeln, die es dahin gebracht haben, daß dieses für groß gehalten werde, da andere, wie hingehftet an ihre Fahrstuhl nur die Hand, und diese nur bedächtig und faul denen ähnlich darboten, welche dieses schon für hinlänglich hielten?

Es war vor unsern Augen eine ungewohnte aber verbessernde Ansicht, den Fürsten und den Amtsbewerber gleich, und zugleich stehend, und dem Empfangenden die Ehre des Gebenden ertheilen zu sehen.

Mit welchem wahrem Beyfall wurde diese deine Handlung vor dem ganzen Senate hochgepriesen? Denn um so größer, um so fürstlicher ist dieses, weil der, dem zur Vermehrung der höchsten Würde nichts mehr übrig ist, nur auf diese Weise noch einen Zuwachs erhält, wenn er sich, seiner Größe sicher, herabläßt: indem der Glückstand der Fürsten von
kleiner

keiner Gefahr weiter entfernt ist, als von der —
gedemüthigt zu werden.

Mir schien nicht so sehr deine Herablassung als die Absicht derselben bewundernswerth zu seyn, da du deiner Rede auch deine Augen, Stimme und Hand so liehest, dafs, wenn du auch eben dieses einem andern aufgetragen hättest, du doch schon damit alle Theile von Huldbezeugung erfüllt hättest.

72 Dazu kömmt, dafs, als die Nahmen der Stimmgeber, mit der gewöhnlichen Ehrung ausgehoben wurden, auch du unter den Aushebenden warst, und dafs aus dem Munde des Fürsten jene Beystimmung des Senats gehört wurde; das Zeugniß, welches wir uns erfreuten, denen, die es verdient hatten, vor dem Fürsten gegeben. Als du sie die Besten nanntest, machtest du sie dazu, und jezt wird nicht nur deren Lebenswandel, sondern auch das Gutachten des Senats von dir gebilligt. Jene konnten sich dessen, dafs sie Aemter erhielten, dafs du sie lobtest, erfreuen: denn will es dir nicht so viel sagen, als dafs, nachdem du gewünscht hast: diese Anordnung der Völkerversammlungen möchte uns — der Republik zum Glück gedeihen, wir diese Ordnung der Wünsche umkehren, daher die Götter bitten sollen, dafs alles, was du thust, und thun wirst, dir, der Republik, und uns, oder, wenn kürzer gewünscht werden soll, dir Einem, in welchem auch die Republik und wir glücklich sind, erspriesslich seyn möchte?

Es

Es gab eine Zeit, und sie hat zu lange gedauert, worin die Fürsten andere Wiederwärtigkeiten, und andere Vergnügen, als wir hatten. Jezt ist dir Alles — sowohl das Erfreuliche, als das Traurige mit uns gemein, und wir können eben so wenig ohne dir glücklich seyn, als du es ohne uns seyn kannst. Hättest du wohl, wenn du es seyn könntest, dem Ende des Wunsches noch beygefügt, daß „die Götter nur so lange deine Bitten erhören möchten, „als wir in der Ueberzeugung verharren, daß du „es verdienst.“

So sehr liegt dir die Liebe der Bürger am Herzen, daß du vorher von uns, und dann von den Göttern, und von diesen nur geliebt seyn willst, wenn du von uns geliebt wirst. Und warlich das Ende der vorigen Fürsten hat gelehrt, daß die, welche von den Menschen nicht geliebt werden, eben so wenig von den Göttern geliebt werden. Es war schwer diesen deinen Bitten ein ihnen gleichkommen- des Lob beyzulegen: doch gelang es uns mit jenen Zuneigungen, welche uns die Wärme, die Flammen, der Liebe untergelegt haben: denn sie waren keine nur erst von uns ersonnene, sondern von deiner Tugend, und von deinen Verdiensten entlehnte Ausdrücke, welche keine Schmeicheley je erfunden, noch der Schrecken je jemand ausgepreßt hat. Wen haben wir denn so gefürchtet, um so was zu erdichten? Wen haben wir so geliebt, um etwas solches zu bekennen? Du kanntest den Nothdrang der Knecht-

73 Knechtschaft. Wann hast du je vorhin etwas ähnliches gehört? — Wann hast du selbst so was gesagt? Die Furcht ersinnt zwar viel, aber dem man es ansieht, daß es widerwillig hergesucht seye. Ein anders ist die Denkweise der Bekümmerniß, ein anders der Sicherheit; ein anders die Erfindung der Traurigen, ein anders der fröhlichen. Weder das eine, noch das andere hat je die Verstellung ausgedrückt. Die Elenden haben ihre Worte, so auch die Glücklichen die ihrigen, jedoch so, daß doch jezt von beyden größtentheils das Nehmliche gesagt wird. Du bist selbst Zeuge, welche Freude auf allen Gesichtern zu sehen war. Man zeichnete sich zur Freudenbezeugung nicht bloß durch Puz und Kleidung, so gut sie jeder hatte, aus. Die Dächer wiederhalten von Freudenstimmen, und nichts blieb diesem so großen Geschrey verschlossen genug. Wer ist damals nicht von seinem Plaze aufgesprungen. Wer hat bemerkt, daß er aufspringe? Vieles haben wir von selbst gethan, noch mehr aus einem gewissen Antriebe und Gebote: denn auch in der Freude liegt Zwangkraft. Hat ihr wohl deine Bescheidenheit ein Ziel zu sezen vermocht? denn je mehr ihr von dir Einhalt gethan wurde, desto mehr entbrannten wir, nicht aus Frechheit, Cäsar! sondern so, wie es in deiner Gewalt ist, daß wir uns freuen, als es in der unsrigen nicht ist. Du hast doch selbst die Treue unser Zurufungen, durch die Wahrheit deiner Thränen anerkannt. Wir haben deine nassen Augen, dein niedergesenktes Angesicht, und so viel Röthe an deinem Munde, als Schamhaftigkeit in deiner Seele gesehen. Und dadurch sind wir um so
mehr

mehr angefeuert worden, zu wünschen, daß es dir niemals an solchen Ursachen zu Thränen fehlen möchte, du auch niemals, solche Thränen von deinem Antlize abwischtest.

Lasset uns diese, uns gleichsam antworten werdende Sitze darum fragen, ob sie je Thränen eines Fürsten gesehen haben? — Aber Thränen des Senats haben sie oft gesehen.

Du hast den künftigen Fürsten — aber auch unsern Nachkommen eine Last aufgelegt: denn sowohl diese werden von ihren Fürsten fordern, daß sie solche Volkswünsche zu hören, verdienen möchten, und jene werden, zürnen, weil sie deren keinen zu hören bekommen werden.

Ich kann nichts so eigentlich sagen, als es der ganze Senat mit den Worten: „O! du glücklicher!“ gesagt hat. 74

Als wir dieses sagten, bewunderten wir nicht deinen Reichthum, sondern deine Seele: denn der Glückseligkeit würdig erkannt seyn, ist wahre Glückseligkeit. So vieles an jenem Tage weißlich und wohlbedacht gesagt worden ist, so war es vorzüglich dieses:

„Glaube Uns! glaube Dir!“

Mit großer Zuversicht zu uns — mit noch größerer zu dir haben wir dieses gesagt. Es mag viel

vielleicht mancher einen andern, aber niemand sich selbst betriegen wollen: er schaue in seinen Lebenswandel hinein, und frage sich, was er verdiene? Was unseren Worten bey dem besten Fürsten Glauben verschafte, entzog ihnen denselben bey den bösen: denn ob wir schon auch bey diesen thaten, was Liebende zu thun pflegen, so glaubten sie es doch ihnen selbst, daß sie nicht geliebt werden.

Ueberdies haben wir gewünscht, daß die Götter dich so, wie du uns, lieben möchten. Wer würde dieses von sich, oder dem Fürsten sagen, der nur mittelmässig liebt? Für uns selbst war dieses der Inhalt unserer Wünsche: daß die Götter uns, wie du, lieben möchten. Ist es wahr, daß wir mitunter gerufen haben: O! wir Glückliche! denn was ist für uns glücklicher, als daß wir nicht mehr zu wünschen nöthig haben: der Fürst möchte uns lieben; aber auch die Götter möchten uns, wie der Fürst lieben. Ein den Götterverehrungen ergebener, und durch seine Frömmigkeit die Huld der Götter verdienender Staat glaubt, daß seiner Glückseligkeit nichts mehr beygesetzt werden könne, als daß die Götter den Cäsar nachahmen möchten.

75 Doch warum ergreiffe, und sammle ich Einzelheiten, als könnte ich in einer Rede umfassen, oder in dem Gedächtniß behalten, was Ihr, vereinigte Väter!

Väter! in öffentliche Urkunden eintragen, und in Erz einhauen zu lassen, beschlossen habet, damit es euch die Vergessenheit nicht entziehe? Vorhin pflegte man nur die Reden der Fürsten auf Denkmälern dieser Art der Ewigkeit anzuvertrauen. Unsere Zurufungen blieben in den Wänden unsers Rathhauses verschlossen: denn sie waren so beschaffen, daß sich weder der Senat, noch der Fürst, deren rühmen konnte; die jezigen aber unter das Volk ausgehen zu lassen, und der Nachwelt kund werden zu lassen, war sowohl nützlich, als würdig: erstlich, damit der ganze Erdkreis, als ein unserer Ergebenheit mitwissender Zeuge beygezogen werde, sonach, damit kund werde, daß wir uns getrauen, von guten und bösen Fürsten, nicht erst nach ihnen, zu urtheilen; leztens, damit aus der Erfahrung erkannt werde, daß wir auch vormals dankbar, aber elende waren, welchen nicht erlaubt war, zu beweisen, daß wir dankbar seyen.

Mit welchem Kampfe, mit welchem Streben mit welchen Zurufungen ist hingegen jezt gefordert worden, daß du unsere Empfindungen, und deine Verdienste laut zu werden, nicht hindern, vielmehr die Zukunft mit einem Beyspiele versorgen möchtest? Auch die Fürsten sollen wahre und falsche Zurufungen unterscheiden lernen, und für dein Geschenk erkennen, daß sie nun damit nicht mehr betrogen werden können. Man muß ihnen den Weg zu gutem Rufe nicht erst bahnen, sondern nur nicht abtragen. Auch die Schmeicheley soll nicht hinwegrückt, sondern

nur nicht wieder herbeygeführt werden. Denn sowohl was sie thun müssen, als was sie hören müssen, wenn sie es thun, hat seine Gewißheit.

Was soll ich nun über das, was ich schon mit dem ganzen Senate gewünscht hab, für den Senat noch wünschen, als daß jene Freude in deiner Seele bleibe, die du in deinen Augen aufgewiesen hast? — Liebe jenen Tag! Uebertreffe ihn dennoch! Verdienne neue Freude! du wirst neue hören: denn eben dasselbe kann, wenn die Handlungen nicht eben dieselben sind, nicht gesagt werden.

76 Wie sehr alter Sitte gemäß, und wie konsularisch war es, daß nur der Senat drey ganze Tage, nach deinem Beyspiele Sitzung gehalten hat, indessen du nichts, als Konsulargeschäfte vornahmst? Jeder hat gefragt, was ihm beliebt hat. Anderst Stimmen; Abtreten, der Republik seine Meynung kund machen, ist mit Sicherheit geschehen. Alle sind befragt, so auch gezählt worden, und nicht die erste, sondern die bessere Meynung hat gesiegt.

Wer durfte aber ehemals reden — wer gähnen, als jene Elenden; welche zuerst gefragt wurden? Mit welchem Seelenschmerze, mit welchem Schrecken am ganzen Leibe ertrugen dagegen die übrigen, niedergeschlagen und betäubt, die Nothwendigkeit, stumme
und

und sizend beyzupflichten. Einer trug vor, was alle nur so zu befolgen, und alle nur so zu mißbilligen hätten; wie der, welcher den Vortrag gemacht hatte, unter den Ersten stimmte. Bey dieser Weise mißfällt Allen nichts so sehr, als was so geschieht, als gefalle es Allen. Liefs sich vielleicht jener Kaiser das eine oder andere Mal in dem Senate zu einiger Ehrerbietigkeit gegen diesen herab, so zog er sich, im übrigen, so bald er aus demselben hinweggegangen war, sogleich in den Fürsten zurück, und pflegte alle konsularische Geschäfte von sich zu legen, zu vernachlässigen, und zu verachten.

Unser Kaiser hingegen, ist zugleich so sehr Konsul, als wäre er nur Konsul. Er gieng zum ersten Male von Hause so aus, daß ihn kein Gepränge fürstlichen Stolzes, kein Lärmen von Vorläufern aufhielt. Nur eine den Augurien, und der ihm dadurch in Erinnerung gebrachten Verehrung der Götter gewidmete Verweilung an der Schwelle fand statt. Niemand wurde gestört, — niemand weggeschafft. Unter denen, welche auf dem Wege waren, herrschte eine so große Ruhe, und vor den Gerichtsbündeln eine so große Ehrerbietung, daß meistens nur eine fremde Schaar den Konsul und Fürsten still zu stehen nöthigten.

Seine Bedienung ist so mäßig, so beschränkt, daß es scheinen könnte: es trette in der Person dieses guten Fürsten irgend ein großer Konsul aus der Vorzeit einher. Er kömmt öfters in den Gerichtshof,

doch fleißiger auf das Marsfeld : denn die unter Konsulen abzuhaltenden Volksversammlungen veranstaltete er selbst, und tratt mit eben so viel Vergnügen vom Amte ab, als er bey der Bestimmung hierzu empfunden hatte.

Die Aemterbewerber standen eben so vor dem Fahrstuhle des Fürsten, wie ehemals Er vor dem des Konsuls stand, und wurden zu eben denen Worten angehalten, in welchen kurz vorher der Fürst geschworen hatte, dem so viel am Eide gelegen ist, daß er ihn auch anderen abfordert. Der übrige Theil des Tages wurde der Gerichtshaltung gewidmet. Welche gewissenhafte Rücksicht auf Billigkeit — welche Ehrfurcht für die Geseze wird da beobachtet?

Gieng ihn jemand als Fürsten an, so antwortete er, daß er Konsul seye. Von ihm wurde Niemand's obrigkeitliches Recht, Niemand's Ansehen geschmälert : vielmehr wurde es vermehrt, indem er alles den Prätores — und zwar so zuschickte, daß er auch sie nicht so sehr darum, weil es dem Volke gefiel, und den Hörenden angenehm war, sondern weil er so dachte, seine Amtsgenossen nannte. So viel Würdigung setzte er in die Amtsehre, daß er es nicht für mehr achtete, ob jemand vom Fürsten Amtsgenosse genannt werde, als ob er Prätor seye. Zu dem war er im Gerichthalten so fleißig, daß es schien, er erhole, und stärke sich in der Arbeit. Wer von uns nimmt so viel Sorge — so viel Mühe
auf

auf sich? Wer liegt so den gesuchten Ehrenstellen ob, und leistet ihnen so viel Genügen? Und es ist fürwahr billig, daß derjenige die andern Konsule übertreffe, welcher Konsule macht. Es schien auch Fortunen unwürdig, daß der, welcher Ehrenstellen vergeben kann, keine auf sich nehmen könne. Wer Konsule macht, soll sie lehren, und die, welche diese höchste Ehrenstelle erhalten werden, soll er überzeugen, daß er wisse, was das seye, was er ihm geben werde. So geschieht dann, daß auch sie wissen, was sie erhalten haben.

Um so gerechter hat dich der Senat gebeten, und geheissen, daß du das vierte Konsulat annehmen möchtest. Deiner Nachgiebigkeit glaube es, daß es ein Wort der Macht, und nicht der Schmeicheley seye, wenn ich dir sage: daß in keiner andern Sache der Senat von dir etwas fordern dürfe, und du es dem Senate leisten müssest: denn wie der übrigen Menschen, ist auch alle Lebensdauer, selbst jener Fürsten, die sich Götter zu seyn dünken, kurz und gebrechlich. Es geziemt sich also jedem Besten, sich zu bemühen, und anzustrengen, daß er auch, nach sich der Republik mit Denkmälern der Mäßigkeit nehmlich, und der Gerechtigkeit nützlich seye, welche zuvörderst der Konsul zu hinterlassen vermag. Dieses war nehmlich deine Absicht, daß du die Freyheit wiederum zurückrufen, und wieder einführen wolltest. Welche

Ehrenstelle solltest du also mehr lieben, welchen Nahmen solltest du öfter gebrauchen, als welchen die wiedererlangte Freyheit zuerst erfunden hat. Es ist nicht minder staatsbürgerlich, Fürst und Konsul zugleich, als nur Konsul zu seyn. Du nimmst auch Rücksicht auf die Bescheidenheit deiner Amtsgenossen — deiner Amtsgenossen sag ich: denn so sprichst du selbst auch, und willst, daß auch wir so sprechen. Die Erinnerung an dein drittes Konsulat wird ihrer Mäßigung beschwerlich seyn, bis sie dich wiederum als Konsul sehen: denn es kann keinem Privaten dasjenige nicht schon zu viel seyn, was dem Fürsten genügt.

79 Willige also ein, Cäsar! den Wünschenden das zu seyn, was du ihnen bey den Göttern zu seyn gepflogen hast. Gewähre ihnen diese in deiner Macht stehende Wünsche. — Genügt es dir vielleicht schon am dritten Konsulate, so genügt es doch uns daran um so weniger: denn dasselbe hat uns gereizt, und dahin geführt, daß wir dich wiederum — und wiederum als Konsul zu sehen verlangen. Nachgiebiger würden wir darauf dringen, wenn wir noch nicht wüssten, was du uns seyn werdest. Es wäre erträglicher für uns gewesen, nichts von dir erfahren zu haben, als wenn uns jetzt der Genuß deiner versagt würde.

Wird es geschehen, ihn wiederum als Konsul zu sehen? Wird er hören? Wird er die Stimmen, die er
neulich

neulich gehört hat, wieder erwecken? Wird er uns die Freude, die er selbst empfinden wird, schenken? Wird er bey der allgemeinen Freude, von welcher er der Urheber, und die Ursache ist, den Vorsiz einnehmen? Wird er versuchen — aber nicht können, unserer Empfindung, wie er pflegt Einhalt zu thun?

Glücklich und ausnehmend schön wird der Wettstreit der Ergebenheit des Senats mit der Bescheidenheit des Fürsten seyn, sie mögen besiegt werden, oder siegen; indem ich vermuthe, daß eine noch größere Freude, als die jüngst erlebte war, erfolgen werde: denn wer ist so schwachsinnig, daß er nicht hoffen sollte, ein Konsul werde besser, je öfter er es ist?

Ein anderer hätte die Arbeit, wenn er sie nicht immer der Faulheit und Wollust nachgesetzt hätte, doch mit Muße und Ruhe vorgenommen: dieser hingegen kehrte, wenn er der konsularischen Angelegenheiten ledig war, zu den fürstlichen so bedachtsam auf Mäßigung zurück, daß er weder als Konsul in das Amt des Fürsten, noch als Fürst in das Amt des Konsuls eingriff.

Wir sehen, wie er den Wünschen der Provinzen und den Bitten einzelner Bürgergemeinden entspricht. Es hat keine Schwierigkeit, bey ihm Gehör zu finden^t und ohne Saumsal Antwort zu erhalten. Man kömmt gleich zu ihm, wird gleich entlassen, und die Zugänge

gänge zum Fürsten belagert keine Schaar hinausgeschlossener Bothschaften.

80 Was? — welch sanfter Ernst — welche unbeschränzte Huld liegt in den Erkenntnissen? Du sizest nicht zu Gericht, um den Fiskus zu bereichern, und forderst für deine Entscheidungen keinen andern Lohn, als die Anerkennung, recht geurtheilt zu haben. Streitende Parteyen stehen, nicht um ihr Vermögen, sondern um deine Meynung von ihnen bekümmert vor dir. Sie fürchten auch nicht so sehr, was du von ihrem Rechtshandel, als was du von ihren Sitten haltest.

Entzweyte Bürgergemeinden mit einander aussöhnen — aufrührische Völker, nicht so sehr mit Herrschermacht, als mit Vernunft im Zaume halten, bey obrigkeitlichen Ungerechtigkeiten in das Mittel treten, — ungeschehen machen, was nicht hat geschehen sollen, — endlich nach der Weise des schnellsten Gestirns alles einsehen, alles anhören, und wie eine angerufene Gottheit sogleich überall daseyn und beystehn bezeichnet den wahren Fürsten, und Konsul. So, glaube ich, ist alles beschaffen, was der Vater der Welt mit seinem Winke lenkt, wenn er seine Augen auf die Erde herabwendet, und Handlungen der Sterblichen unter göttliche Werke zu zählen würdigt. Deren jezt durch dich frey, und überhoben, hat er nur noch den Himmel zu besorgen, nachdem er dich gegeben hat, seine Stelle bey dem ganzen Menschengeschlechte zu vertreten: denn du trittst

trittst sie, und leistest dem Gewaltgeber Genügen,
indem jeder Tag von dir zum größten Nutzen für
uns — zu größtem Lobe für dich zurückgelegt wird.

81
Wenn du neben vorfallenden Geschäften andere
desgleichen abgethan hast, achtest du schon diese
Abwechselung der Arbeit für eine Erholung: denn
welche Ausspannung hast du, als daß du Gebüsche
durchsuchst, Gewild aus seinem Lager treibst, Fel-
senspitzen besteigst, wobey dir niemands Hand, nie-
mands Tritt zu Hülfe kommt; und daß du bey al-
lem dem die heiligen Haine besuchst, und den Göt-
tern zuläufst. Vor Zeiten war dieses eine Uebung,
und Lust der Jugend. In den Künsten, mit flüchti-
gen Thieren in die Wette zu laufen, keke mit Stärke,
schlaue mit List zu überwinden, wurden ehemals
künftige Heersführer unterrichtet, und im Frieden
wurde die Hemmung des Einbruchs wilder Thiere
auf Feldern, und eine die Arbeit der Ackerleute da-
von befreynende Lauer für kein geringes Verdienst
geachtet. Dieses Ruhms maßeten sich wohl auch
Fürsten an, die es doch nicht bestehen konnten.
Sie maßten sich dessen an, wenn sie mit einer er-
logenen Geschicklichkeit Thiere zusammen fiengen,
welche vorher zahm, und in Käfigen zaghaft ge-
macht, und hernach vielmehr zum Spotte solcher Für-
sten ausgelassen wurden.

Unser

Unser Fürst hingegen läßt sich eben so viel Schweiß, sie zu suchen, als zu fangen kosten. Sie finden, ist ihm eine angelegene, und angenehme Mühe.

Manchmal hat er sogar auch daran seine Lust gefunden, daß er seine körperliche Stärke auf Meeren zeigte. Er folgte den aufgeblasnen Segeln nicht mit müßigen Augen und Händen, sondern bald setzt er sich an das Steuerruder, bald streitet er mit dem Stärksten in die Wette, die Wellen zu brechen, die entgegen strebenden Winde zu bändigen, um mit Rudern das gegenüberstehende Gestade herüber zu setzen.

82 Wie unähnlich war ihm der, welcher nicht einmal die Ruhe des albanischen Sees, oder die Erschlaffung, und Stille im Bajanum ertragen, noch weniger den Schwung, und das Krachen der Ruder aushalten konnte, ohne daß er bey jedem Schlage mit schändlicher Angst erschrack, weßwegen er auch ferne von allem Laute, an sich selbst unerschüttert und unverrückt in einem, hinter ein vorlaufendes angebundenen Schiffe nicht anderst, als wie ein Bußopfer fortgezogen wurde. Fürwahr ein garstiger Anblick, wenn ein Kaiser des römischen Volks einem fremden Laufe, und einem fremden Steuermanne, wie auf einem gefangen genommenen Schiffe folgt. Auch Strömen und Flüssen entzieng das Schauspiel dieser Abscheulichkeit nicht. Die Donau und der Rhein freuten sich, daß sie diese unsere so große Schande auf

auf sich herführen durften. Keine geringere Beschämung des Reichs war es, daß dieses nicht nur die römischen Adler, die römischen Fahnen, und das römische Ufer, sondern auch jene Feinde zu sehen bekamen, bey welchen es Sitte ist, eben diese, jezt von Frost erstarrten, sich dann über die Felder ergießenden, geschmolzenen und ablaufenden Flüsse mit Schiffen zu erforschen, und schwimmend über sie zu setzen.

Ich würde die Abhärtung des Körpers, und der Aerme an sich nicht so hoch angepriesen haben; wenn nicht darüber ein stärkerer Geist, als der ganze Körper herrschte, welchen nicht die Geschenke des Glücks verweichlichen, nicht fürstliche Schätze zu Faulheit und Prachtliebe verleiten. Dann muß ich doch auch den an Uebungen, es seye auf Bergen oder auf dem Meere, Vergnügen und Beschäftigung finden den Körper, und die durch Arbeit verstärkten Glieder bewundern: denn ich sehe, daß die Gatten der Göttinnen, und die Kinder der Götter nicht so sehr durch die Würde ihrer Ehen, als durch diese Künste berühmt worden seyen. Da ihm diese nur zu Spiel und Abspannung dienen, erwäge ich, wie die ernsthaften, und angespannten Unterhaltungen beschaffen seyn müssen, von welchen er sich zu solcher Erholung zurückzieht: denn es giebt Ergänzungen, aus welchen am besten auf die Ernsthaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und Mäßigung eines Jeden geschlossen wird. Wer ist so ausgelassen, daß ihm nicht doch ein Schein von Ernst eigen wäre? Durch unsere Erholung
werden

83
werden wir verrathen. Haben nicht die meisten Fürsten eben diese Zeit auf Spiel, Hurerey und Ueppigkeit angewandt, als sie die Ausspannungen von ernsthaften Sorgen mit einem Wettkampfe von Lastern ausfüllten. Das erste was ein hoher Glücksstand an sich hat, ist, daß er nichts verborgenes — am wenigsten bey Fürsten leidet, deren Häuser nicht nur, sondern auch deren Schlafzimmer selbst, und ihre geheimsten Ausgänge alle ihre Geheimnisse aufschliessen, der Fama zur Kenntniß vorlegen, und erzählen.

Aber dir, Cäsar! ist zu deinem Ruhm nichts dienlicher, als daß man dich ganz durchschaut. Es ist zwar, was du in das Oeffentliche hervorbringst, vortreflich: nicht minder aber auch dasjenige, was du inner der Schwelle behältst. Es ist herrlich, daß du dich vor aller Lasterseuche verwahrst, und warnest: noch herrlicher ist, daß du auch die Deinen davon abhältst: denn je schwerer es ist, andere so zu bilden, wie sich selbst, desto löblicher ist es, daß du, indem du der beste bist, alle um dich her dir gleich gemacht hast.

Manchen Edeln machte eine unbedachtsam]erheurathete, oder zu geduldig beybehaltene Gemahlin Schande. So richtete häusliche Ehrlosigkeit oft äußerlich angesehene Männer zu Grunde, und dieses wirkte, daß manche nicht für die größten Bürger gehalten

gehalten wurden, weil sie minder geschätzte Ehemänner waren.

Dir gereicht deine Gemahlin zu Zierde und Ruhm. Was giebt es heiligeres — ehrwürdigeres, als Sie? Würde nicht der oberste Vorsteher der Religionen, im Falle eine Gemahlin wählen zu müssen, entweder diese, oder eine ihr ähnliche wählen? Wo ist aber eine ihr ähnlich? Wie sie sich von deinem Glücksstande so ganz nichts, als Freude zueignet! Wie beständig verehrt sie — nicht deine Macht, sondern dich selbst. Noch seyd ihr einander, was ihr einander ehehin waret. Ihr beweiset es auf gleiche Weise, und euer Wohlstand hat nichts weiteres mehr hinzugegeben, als dafs ihr nun zu wissen angefangen habet, wie gut ihn jedes von euch gebrauche. Wie mäßig ist sie im Puze, wie sparsam in dem Gefolge, wie bürgerlich geht sie einher. Dieß ist das Werk des Gemahls, der sie so unterrichtet: denn der Gemahlin genügt an dem Ruhme der Folgsamkeit. Soll sie denn, wenn sie sieht, wie den Gemahl kein Schrecken, kein Ehrgeiz begleitet, nicht selbst auch mit Stille einhergehen, und den zu Fuß wandelnden Gemahl, wo es der Anstand des Geschlechts leidet, nachahmen? Dieses geziemte ihr, wenn du auch anderst handeltest. Was ist bey dieser Sittsamkeit eines Mannes, die Gemahlin dem Gemahle, und das Weib nicht sich selbst schuldig? Wie sehr denkt deine Schwester daran, dafs sie Schwester seye, indem man an Ihr deine Einfachheit, deine Wahrheit, deine Aufrichtigkeit so sehr erkennt, dafs, wenn
man

man sie mit deiner Gemahlin vergleicht, man zu zweifeln genöthigt wird, ob es, um zu leben, wie es sich geziemt, wirksamer seye, wohl erzogen, oder glücklich gebohren zu werden. Nichts veranlaßt so viel Zwistigkeiten, als die Eifersucht, — zumal bey Weibern. Sie entsteht meistens aus der Verwandtschaft, wird von der Gleichheit genährt, geräth durch Neid in Flammen, das Ende ist Haß.

Für so wunderbarer ist es also zu halten, daß unter zwey weiblichen Personen in einem Hause, in gleichem Wohlstande kein Streit, keine Zänkerey entstehe. Sie schätzen einander, und weichen einander aus, und da dich jede innigst liebt, meynen sie, daß nichts daran liege, welche von beyden er mehr liebe. Beyde haben einerley Vorsatz, einerley Lebensweise, und nichts an sich, woran du wahrnehmen würdest, daß Ihrer zwey seyen: denn sie beflissen sich nur, dich nachzuahmen, dir folgsam zu seyn: daher haben beyde einerley Sitten, weil beyde die deinigen haben. Daher die Sittsamkeit. — Daher auch jene fortwährende Sicherheit: denn da sie nie aufgehört haben, wie Privatpersonen zu leben, werden sie nie in die Gefahr kommen, wieder ihren Willen so leben zu müssen.

Der Senat hatte ihnen den Beynahmen: kaiserlicher Prinzessinen angeboten, welchen sie kampfweise so lang verboten haben, als du dich weigertest, die Benennung eines Vaters des Vaterlandes anzunehmen. Sie hielten gleichsam dafür, es liege mehr
Ehre

Ehre darin, wenn sie deine Gemahlin und Schwester, als wenn sie Prinzessinen genannt werden. Welche Ursache aber ihnen diese Bescheidenheit immer eingegeben haben mochte, so waren sie doch nur desto würdiger, daß sie in unseren Herzen Prinzessinen sind, und eben darum dafür gelten, weil sie nicht so genannt werden: denn was ist an Weibern löblicher, als wenn sie die wahre Ehre nicht im Glanze von Titeln, sondern in dem Urtheile der Menschen suchen, und sich großer Nahmen dadurch würdig machen, wenn sie selbige ablehnen.

Schon war auch in den Herzen der Privatmenschen die Freundschaft, jenes alte Gut der Sterblichen erloschen. In dessen Stelle ist Speichellekerei, Heuchelei, und eine schlimmere Art von Liebe — die Verstellung eingewandert: denn in dem Hause der Fürsten blieb wohl der Nahmen der Freundschaft — aber leer, und verspottet. Wie konnte aber da Freundschaft statt haben, wo man die einen für Herren, die andern für Knechte ansah. Du hast die vertriebene herum irrende Freundschaft wieder hergeführt. Du hast Freunde, weil du selbst Freund bist: denn die Liebe kann nicht, wie etwas anders, geboten werden: auch ist keine Neigung, welche so unbeugsam, so frey, so unverträglich mit der Herrschaft wäre, und mehr Erwiederung forderte. Ein Fürst kann auf unbillige Weise gehaßt, sogar auch von
einigen

einigen gehaßt werden, wenn schon er selbst sie nicht haßt: aber geliebt kann er nicht werden, als wenn er selbst auch liebt. Du liebst also, indem du geliebt wirst, und auf dem, was auf beyden Seiten das ehrwürdigste ist, beruht dein ganzer Ruhm. Nachdem du erhöht worden bist, steigst du zu allen Pflichten der Vertraulichkeit herab, und vom Kaiser lassest du dich zum Freunde herab. Da die Fürsten des Glücks vieler Freunde am meisten bedürfen, ist es eine vorzügliche Angelegenheit der Fürsten, sich Freunde zu verschaffen.

Stets gefalle dir diese Lehre, und bleibe dieser, wie deinen anderen Tugenden getreu. Laß dich niemals überreden: Nicht hassen seye niedrig für einen Fürsten. Das angenehmste unter allen menschlichen Dingen ist: geliebt werden: aber nicht minder süß ist: Lieben. Du genießest beydes so sehr, daß wie du selbst auf das wärmste liebst, du noch wärmer geliebt werdest: denn es ist erstlich leichter Einen, als Alle zu lieben: überdiß steht dir so viel Möglichkeit zu Gebot, dir deine Freunde verbindlich zu machen, daß niemand, als ein Undankbarer, unterlassen kann, dich mehr zu lieben.

86 Es verlohnt sich der Mühe, anzuführen, welche Qual du dir aufgelegt habest, damit du dem Freunde nichts abschlagest. Du hast den besten, dir liebsten Mann ungern, und traurig so entlassen, als ob du ihn nicht aufhalten konntest. Wie sehr du ihn geliebet habest, hast du durch deine Sehnsucht erfah-

erfahren. Er ist nun von dir losgerissen, und abgesondert, indem du nachgiebst, und besiegt wirst. Es ist demnach etwas, welches nie gesagt, nie erhört ist, daß, wenn der Fürst, und der Freund des Fürsten zweyerley wollen, meistens das geschehen ist, was der Freund gewollt hat. Fürwahr eine merk- und aufzeichnens werthe Sache ist es, daß du, einen Vorsteher des Obergerichts nicht aus denen, welche sich darum bewarben, sondern aus denen, die es sich verbetten haben, gewählt hast, und daß du den, welchen du so innig liebtest, in die Ruhe gesetzt hast. Während du selbst von Reichssorgen hingehalten warst, hast du niemanden die Süßigkeit der Ruhe mißgönnt. Wir begreifen Cäsar! wie viele Ruhe wir dir für jene arbeitsame, und anstrengende Stille schuldig seyen, da man die, Ruhe von dir als die beste Sache erbittet, und erhält.

Ich höre, wie groß deine Bestürzung gewesen seye, als du den Scheidenden begleitetest: denn du konntest dich, als er hinausgieng, nicht enthalten, ihn am Ufer zu umarmen, und zu küssen.

Der Kaiser ist da, wie auf einer Spähe der Freundschaft gestanden, und hat die Meere — jedoch nur, wenn es der Reisende wollen würde, um eine schleunige Rückkehr gebeten. Auch hat er es sich nicht abgewinnen können, daß er dem Abgehenden nicht noch das eine Mal über das andere unter Wünschen und Thränen nachgesehen hätte. Von der Freygebigkeit schweige ich: denn mit welchen Geschenken kann

kann diese Achtsamkeit, diese Geduld verglichen werden, womit du verdient hast, daß sich nun jener für zu gefühllos und beynahe für zu hartherzig halten müßte. Ich zweifele auch nicht, daß er mit sich erwogen habe, ob er die Ruder nicht rückwärts wenden soll? Und er hätte es vielleicht gethan, wenn es nicht eben so, oder noch mehr, als der Umgang selbst mit dem Fürsten, beseligend und angenehm wäre, sich nach einen, sich ebenfalls sehnenden Fürsten zu sehnen. So genießst nun jener aus diesem Abschiede vom Amte, denselben Ruhm, welchen er schon bey der Uebernahme des Amts genossen hat. Du aber hast mit dieser Nachgiebigkeit erlangt, daß du niemand wieder seinen Willen zurückzuhalten scheinst. Bürgerlich, und dem allgemeinen Vater höchst wohlanständig war es: nichts zu erzwingen, und allzeit eingedenk zu seyn, daß man niemand eine so große Macht geben könne, daß die Freyheit nicht angenehmer, als die Macht wäre.

Du bist würdig Cäsar! daß du diejenigen welche es wünschen, Aemter ablegen heissest, denen, welche Befreyung von Geschäften verlangen sie, wenn schon ungern, dennoch ertheilest, darum aber dich von Freunden, welche dich um Ruhe bitten, nicht für verlassen achtest, und daß du allzeit sowohl die, welche du aus der Ruhe zurückrufen, als welche du in Ruhe versezen willst, findest. Auch Ihr, welche unser Vater vertraulich kennen zu lernen würdigt, sollet heilig der Meynung beypflichten, welche er von euch hat. Dieses seye euer Bestreben: denn

denn der Fürst, welcher an Einem bewiesen hat, daß er zu lieben wisse, hat keine Schuld, wenn er andere minder liebt. Wer soll aber ihn nur mittelmäßig lieben, da er keine Geseze zu lieben giebt; wohl aber annimmt. Der Eine will gegenwärtig — der Andere abwesend geliebt seyn. Jeder werde geliebt, wie er es lieber will. Niemand soll durch Gegenwart zu Last — niemand durch Abwesenheit in Vergessenheit fallen. Jeder behält den Plaz, welchen er allzeit verdient hat, und es ist leichter, daß seinen Augen das Angesicht, als seinem Herzen die Liebe entfalle.

Die meisten Fürsten waren, indem sie Herren der Bürger waren, Sklaven ihrer Freygelassenen, durch deren Rath, durch deren Wink wurden sie regirt. Durch diese hörten sie — durch diese sprachen sie. Durch diese — vielmehr von diesen suchte man die Präturen, die Priesterstellen, die Konsulate. Du erweistest zwar auch deinen Freygelassenen die größte Ehre, erkennst sie aber doch nur als Freygelassene, und glaubst, daß es Ehre genug für sie seye, wenn sie für rechtschaffen und tauglich erkannt werden: denn du weißt, daß eine große Hofdienerschaft ein vorzügliches Kennzeichen eines nicht großen Fürsten seye. Du hast auch keinen in deiner Bedienung, als welcher dir — oder deinem Vater, oder jedem Besten der Fürsten lieb ist. Du bildest auch eben diese täglich selbst, und so, daß sie sich nicht nach deinem, sondern nach ihrem Glücksstande messen, und dadurch um so würdiger werden, daß ihnen

alle Ehre von uns erwiesen werde, weil man nicht dazu genöthigt ist.

Haben also nicht der Senat, und das römische Volk aus gerechten Ursachen, Dir den Beynahmen des Besten beygelegt, der zwar zubereitet zu Gebot stand, aber doch neu ist? Wisse, dafs ihn vor dir keiner verdient habe. Man hätte ihn nicht jezt erst ausdenken müssen, wenn ihn vorher jemand verdient hätte. Wäre es etwa anständiger gewesen, dich den Glücklichen zu nennen, welches doch nicht den Sitten, sondern dem Ungefähr anpafst? Hätte man dich den Grofsen nennen sollen, worin mehr Beneidung, als Schönheit liegt? Dich hat der Beste Vater in seinen — der Senat in den Nahmen des Besten aufgenommen. Dieser Nahmen ist sowohl dir eigen, als dem Vater angehörig. Wer den Trajan nennt, drückt sich nicht bestimmter und deutlicher aus, als der den Besten nennt. So wurde ehemals durch Nüchternheit auf die Lälrier, durch Weisheit auf die Pisonen, durch Frömmigkeit auf die Metellen hingedeutet. Alle diese Tugenden sind in jenem einzigen Nahmen enthalten. Denn derjenige kann nicht für den besten gehalten werden, welcher nicht alle Besten in dem, einem jeden eignen Lobe übertrifft. Billig ist also dir, nach allen übrigen Benennungen dieser, als der grössere beygelegt worden: denn es sagt weniger, ein
Kaiser

Kaiser — ein Cäsar — ein August zu seyn, als wenn man für besser, als die Kaiser, die Cäsare, die Auguste erkannt ist. Darum wird auch jener Vater der Götter, und der Menschen zuerst unter dem Nahmen des Besten, und dann erst des Größten verehrt. Dein Lob ist um das herrlicher, weil bekannt ist, daß du nicht weniger der beste seiest, als du der größte bist. Du hast einen Nahmen erlangt, welcher auf keinen andern übergehen kann, als wenn er bey einem nur guten Fürsten fremd, bey einem bösen aber falsch aussieht. Wollten sich auch alle hernach desselben anmaßen, so würde er doch nur für den deini- gen erkannt werden: denn wie wir durch den Nahmen Augusts an denjenigen erinnert werden, dem er zuerst gewidmet worden ist, so wird auch diese Benennung des Besten in dem Andenken der Menschen niemals ohne dich vorkommen; und so oft unsere Nachkommen wollten gezwungen werden, irgend Einen den Besten zu nennen, werden sie sich dessen erinnern, welcher zuerst so genannt zu werden verdient hat.

Welche große Freude genießest du nun, seliger Nerva! da du siehst, daß der, welchen du gewählt hast, sowohl der Beste sey, als auch der Beste genannt werde? Wie erfreulich muß es dir seyn, daß du, mit deinem Sohne verglichen, übertroffen wirst? denn nichts anders beweist die Größe

deiner Seele mehr, als dafs du, selbst der Beste, nicht gescheut hast, einen bessern zu wählen.

Aber welche Wollust geniefsst auch du, Vater Trajans! der du ebenfalls schon die Gestirne, oder doch den nächsten Sitz an den Gestirnen erreicht hast, wenn du jenen Tribun — jenen deinen Soldaten jetzt als einen so grofsen Kaiser, so grofsen Fürsten erblickst? — wenn du mit jenem, der ihn an Kindstatt angenommen hat, auf das freundschaftlichste streitest; ob es schöner seye, ihn erzeugt, oder gewählt zu haben?

Wahrlich! Ihr habt beyde ein grofses Verdienst um die Republik, indem ihr zu ihrem Besten so viel beygetragen habt. Obwohl dem Einen von Euch die Tugend des Sohns Triumphehren, dem andern den Himmel erworben hat, so ist doch euer Lob dadurch um nichts geringer, dafs ihr es durch euren Sohn erworben habt, als wenn ihr es selbst verdient hättet.

90 Ich weifs, versammelte Väter! dafs es sowohl den übrigen Bürgern, als vorzüglich den Konsulen gezieme, so gesinnt zu seyn, dafs man sich mehr für das Allgemeine, als für das Private verbunden achten müsse: denn wie es rechtmässiger und schöner ist, dafs man böse Fürsten mehr wegen allgemeinen als eignen Unbilden hafst, so werden die guten würdiger wegen dem, was sie dem ganzen Menschengeschlechte, als was sie den Menschen leisten, geliebt.

Weil es aber nun schon Gewohnheit geworden ist, daß die Konsule, nach abgestattetem Danke für das Allgemeine, auch in ihrem Nahmen bekennen, was sie dem Fürsten zu verdanken haben; so erlaubet mir, daß ich diese Pflicht für mich nicht mehr, als für meinen Amtsgenossen, den Konsularmann, Kornelius Koruntus erfülle: denn warum soll ich nicht auch für diesen Dank abstaten; für welchen ich ihn nicht minder, und besonders deshalb schuldig bin, weil der huldreichste Kaiser in unserer Einmüthigkeit beyden geleistet hat, was, wenn er es auch nur einem erwiesen hätte, dennoch Beyde ihm verbindlich gemacht hätte.

Jener Räuber, und Scharfrichter aller Befsten, hatte auch jeden von uns beyden mit seinem nächst um sich her geschleuderten Blize durch Hinrichtung unsrer Freunde gestreift: denn wir rühmten uns derselben Freunde, und betrauereten ihren Verlust, und wie uns jetzt Hofnung und Freude gemein ist, waren es uns damals Schmerz und Furcht. Der göttliche Nerva ehrte unsere Gefahren damit, daß er uns, wenn schon minder, doch als gute Bürger hervorziehen wollte, weil dieses ein Zeichen des veränderten Zeitgeists war, daß diejenigen aufblühen, deren heißester Wunsch war dem Gedächtniß des Fürsten zu entfallen.

Wir hatten noch nicht zwey Jahre in dem arbeitvollsten und wichtigsten Amte zugebracht, als du, bester der Fürsten, und tapferster der Imperatoren! uns das Konsulat angeboten hast, damit ja zu
deiner

deiner höchsten Ehre auch der Ruhm der schnellen Entschlossenheit komme. So groß ist der Unterschied zwischen dir, und jenen Fürsten, welche ihren Wohlthaten durch Schwierigkeiten ein empfehlendes Ansehen geben wollten, und ihre Gnaden dem Empfangenden angenehmer zu machen wähnten, wenn sie vorher Verzweiflung, Verdrufs, und ein der Abweisung ähnlicher Aufschub in einen Verweis, und in eine Beschämung verwandelt haben würde.

Die Bescheidenheit verbietet uns, das Zeugniß anzuführen, womit du uns beehrt, und aus Gerechtigkeitsliebe sowohl, als aus Liebe zu der Republik den Konsulen der Vorzeit gleich gestellt hast. Ob mit oder ohne Verdienst, wollen wir auf keine Weise zu bestimmen wagen, weil es sich nicht geziemt, deiner Behauptung zu widersprechen und schwer fällt, zu bekennen, daß du, was du von uns — und zwar so hochehoben gesagt hast, wahr seye.

Du hingegen bist würdig, diejenigen zu Konsulen zu machen, von welchen du das obige bezeugen kannst. Verzeihe, daß uns unter allen deinen Gnaden diese die angenehmste ist, daß du uns wiederum zu Amtsverbrüderten gemacht hast. So wünschte es die wechselseitige Liebe — so der einklängige Ton unserer Lebensweise — so ein und derselbe Zweck unsers Vornehmens, worin die Kraft liegt, daß die Aehnlichkeit der Sitten den Ruhm unserer Einmüthigkeit mindert, wobey es eben so wunderbar wäre, wenn der eine von uns mit seinem Amtsverwandten

unein-

uneinstimmig wäre, als wenn es einer von beyden mit sich selbst wäre. Es ist also nicht das Werk der Zeit und des Ungefährs, daß jeder von beyden sich über das Konsulat des Amtsgenossen eben so erfreut, als wäre es wiederum das seinige: es müßte denn seyn, daß die, welche doch, und zwar zweymal wiederum Konsule werden, in verschiedenen Zeiten verpflichtet werden. Wir erhalten aber zwey Konsulate zugleich, führen sie zugleich, und es ist einer im andern Konsul, sind es wiederum, und auf gleiche Weise.

Wie ausgezeichnet ist aber dieses, daß du uns, da wir noch die Vorgesetzten des Schazamts sind, das Konsulat eher, als einen Nachfolger gegeben hast. So ist Würde auf Würde gehäuft, und unsere Ehrenstelle nicht nur fortgesetzt, sondern auch verdoppelt worden: wie dann auch dadurch dem Ende der einen Amtsmacht die andere so zuvor gekommen ist, als wolle darin eine Ausnahme wenig auf sich haben.

So groß ist dein Zutrauen zu unserer Redlichkeit gewesen, daß du gar nicht zweifeltest: du könntest es unbeschadet der auf deine Behutsamkeit zu nehmenden Rücksicht thun, wenn du uns von dem wichtigsten Amte nicht in den Privatstand zurückkehren lassest. Uns wird also keine andere Blatseite, als die, worauf du, als Konsul stehst, aufnehmen, auch unsere Nahmen werden in die Amtsbücher eingetragen werden, worin du selbst vorgetragen seyn wirst.

Du

Du hast die Volksversammlung deines Vorsitzes, und jenen uns heiligsten Lobgesang anzutimmen gewürdigt. Durch dein Urtheil sind wir Konsule geworden, durch deine Stimme sind wir als solche ausgerufen worden, damit du auf dem Rathhause, und auf dem Marsfelde als der Stimmgeber, und als der Verkünder unserer Erhebung erscheinst. Du hast dazu den Monat, welchen dein Geburtstag ziert, bestimmt. — Wie schön ist er uns! Es wird geschehen, daß wir diesen dreyfach erfreulichen Tag mit einem Edikte, und mit einem Schauspiele feyern werden, da er den bösesten Fürsten hinweggenommen, den besten gegeben, und einen noch bessern, als den Besten hat geboren werden lassen. Unter deinen Augen wird uns ein, über das gewöhnliche prächtiger Wagen aufnehmen. Wir werden auch unter dem Wettkampfe aller Glückwünschungen, welche dir gegenwärtigen werden dargebracht werden, hocherfreut aber ungewiß seyn, von welcher Seite unseren Ohren das grössere Jubelgeschrey zuschallen werde. Ueber alles scheint mir aber anpreisenswürdig, daß du die, welche du zu Konsulen gemacht hast, es auch seyn lassest, indem von Seite des Fürsten, keine Gefahr, keine Furcht ihren konsularischen Muth schwächen, und brechen kann, da sie nichts, was ihnen unangenehm zu hören ist, werden vernehmen, oder gezwungen etwas beschließen müssen.

Der Würde bleibt, und wird die ihr gebührende Verehrung bleiben. Auch werden wir die Sicherheit nicht durch Amtsgewalt verlieren, und
wenn

wenn ungefähr an der Hoheit des Konsulats etwas würde gemindert werden, so wird dieses unsere, aber nicht des Zeitgeistes Schuld seyn: denn von Seite des Fürsten ist uns erlaubt, solche Konsule zu seyn, wie sie waren, ehe wir Fürsten hatten.

Können wir dir wohl, einen, deinen Wohlthaten gleichen Dank bezeugen, als allenfalls diesen, dafs wir niemals aufhören, uns jederzeit zu erinnern, dafs wir Konsule — und zwar deine Konsule gewesen seyen. Das soll unsere Gesinnung, unsere Meynung seyn, was konsularischer Männer würdig ist. So sollen wir in der Republik leben, wie wir glauben können, dafs sie eine Republik seye. Unsern Rath, unsere Hilfe sollen wir Jhr nicht entziehen, und wir sollen uns nicht, wie abgesondert von Jhr, und gleichsam entlassen von dem Konsulate, sondern wie angeheftet, und angebunden betrachten, auch den Plaz der Ehrfurcht und Würde für den Plaz der Mühe und Sorgen erkennen.

Am Schlusse der Rede bitte ich, als Konsul für die menschlichen Angelegenheiten, die Götter — die Vorsteher und Bewahrer des Reichs, vorzüglich aber dich, kapitolischer Jupiter! dafs du deinen Wohlthaten günstig seyn, und deinen so grossen Geschenken auch noch eine ewige Dauer beyfügen möchtest. Du hast gehört, was wir dem bösem Fürsten ange
K wünscht-

wünscht haben. Erhöre, was wir für den wünschen, der ihm äußerst unähnlich ist. Wir belästigen dich nicht mit weitläufigen Bitten um Frieden, um Eintracht, um Sicherheit, um Reichthümer, um Ehrungen. Einfach, und dieses alles in sich fassend ist Unser Aller einmüthiger Wunsch: das Heil des Fürsten. Wir muthen dir nichts neues zu: denn du hast ihn schon damals in deinen Schutze genommen, als du ihn dem Rachen des gierigsten Räubers entrissen hast: denn ohne deiner Hilfe wäre der, welcher über Alle hervorragte, nicht unerschüttert geblieben, als alles, was Hoheit hatte, niedergestürzt wurde. Von dem bösesten Fürsten ist der unbemerkt geblieben, welcher dem besten nicht hat unbemerkt bleiben können.

Du, Jupiter! hast uns schon damals klare Kennzeichen deines Willens dadurch zugesandt, daß du ihm, als er, als Imperator zum Heere reiste, deinen Imperatornamen und Ehrentitel abgetreten hast. Durch das Wort Imperator hast du ausgesprochen, was du gesonnen seyst. Du hast dem Kaiser einen Sohn, uns einen Vater, dir einen obersten Priester gewählt.

Mit desto größerer Zuversicht bitte, und beschwöre ich dich unter jenen Gelübden, welche er selbst für sich auszusprechen geboten hat, daß du ihn, wenn er die Republik wohl, und zum Nutzen Aller regiert, erstlich unseren Enkeln und Urenkeln erhaltest, sodann auch einen Nachfolger, welchen er einst

einst selbst erzeugt, gebildet, und dem angenommen ähnlich gemacht haben wird, schenkest. Oder wenn ihm dieses von dem Schicksale verweigert wird, du ihm, wenn er einen wählt, zu Rath seiest, und ihm einen zeigest, welchen es sich geziemt, in dem Kapitolium an Kindesstatt anzunehmen.

Wie viel ich Euch, versammelte Väter! schuldig seye, ist schon in öffentlichen Denkmälern enthalten. Ihr habt mir sämmtlich, und beständig das aufrichtigste Zeugniß gegeben, daß ich mich in dem Tribunate Ruhe zu erhalten, in der Prätur, auch in denen Aemtern welche ihr mir zum Schutze der Verbündeten aufgetragen hattet, der Bescheidenheit beflissen habe. 95

Ihr habet, daß mein Konsulat nächstens fortgesetzt werden soll, mit solchen Zurufungen genehmigt, daß ich verstehen kann, ich muß mich mehr und mehr bestreben, diesen euern Beyfall sowohl zu behalten, als täglich zu vermehren; denn ich denke: am besten lasse sich, ob jemand ein Amt verdient habe, dann beurtheilen, wann er es erhalten hat.

Schenket nun diesem Vorhaben eure Gunst, und glaubet mir, nachdem ich zwar von dem hinterlistigsten Fürsten, ehe er seinen Haß gegen die Guten an Tag gab, in schnellem Laufe vorwärts geschoben wurde, als er sich aber zu erkennen gegeben hatte, stehen geblieben bin, und nachdem ich sah, welche kurze Wege zu Aemtern offen stunden, lieber den
langen

langen Weg gieng, nachdem ich auch in jener bösen
Zeit unter die Trauernden und Zitternden, in der
guten unter die Sicherer und Frohen gezählt werde,
und schliesslich den besten Fürsten eben so sehr
liebe, als ich den bösesten gehasst habe.

Ich werde mich der Ehrfurcht gegen Euch stets
so befeissen, als betrachte ich mich nicht als einen
Konsul, und schon Konsularen, sondern als einen
Bewerber um das Konsulat.

Plinius Caecilius Secundus, Gaius,

Roms bester seiner Kaiser geschildert in der von Caius Plinius Secundus
vor dem Senate gehaltenen Denkrede an Trajan, als dieser das dritte
Konsulat ablegte, und um Annahme des vierten gebeten wurde

München 1807

A.lat.b. 1497 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246146-7